

# BAYERNKURIER



Das Magazin für politische Kultur

Es schreiben:

**Horst Seehofer**  
**Angela Merkel**  
**Edmund Stoiber**  
**Theo Waigel**  
**Michail Gorbatschow**  
**Peter Gauweiler**  
**Franziska Augstein**  
**Shimon Peres**  
**Monika Hohlmeier**  
**Wilfried Scharnagl**  
und andere

## Wer war Franz Josef Strauß wirklich?

Das Sonderheft zum  
Jubiläumsjahr 2015



„Zwei glorreiche Buchstaben  
vorn am Wagen können feh-  
lenden Komfort nicht ersetzen.“

Franz Josef Strauß, 1967



## Der neue Passat. So souverän wie Sie.

Scharfe Worte erfordern scharfe Antworten. Wir haben uns der Kritik gestellt und hart an unserem Komfort gearbeitet. Das Ergebnis sehen Sie schon heute: der neue Passat mit Stauassistent, „Area View“ und integriertem Entertainment-System. Damit wir von Komfort nicht nur reden, sondern ihn auch spüren.



**Das Auto.**

---

Kraftstoffverbrauch des Passat in l/100 km: kombiniert 5,3–4,0, CO<sub>2</sub>-Emissionen in g/km: kombiniert 139–106.  
Abb. zeigt optionale Sonderausstattung.



# Aus Liebe zu Bayern

Von **Horst Seehofer**, Bayerischer Ministerpräsident

**E**s jährt sich der Geburtstag von Franz Josef Strauß zum 100. Mal. Zugleich kann eine der Schöpfungen von Strauß, der Bayernkurier, sein 65-jähriges Bestehen feiern. Diese beiden Jubiläen sind ein guter Anlass, sich mit einer Frage zu beschäftigen, die sich auch der dem Fortschritt stets zugewandte Franz Josef Strauß gestellt hätte: Wie können wir mit dem Bayernkurier auf der Höhe der Zeit sein, wie können wir mit unserem traditionsreichen Parteiorgan an dessen beste Zeiten anknüpfen?

Die Antwort lautet: Damit unser Sprachrohr eine relevante Stimme Bayerns, der CSU und der bürgerlichen Mehrheit in unserem Land bleibt, müssen wir den Bayernkurier ein Stück weit neu erfinden. Denn die durch das Internet ausgelöste Revolution in den Medien macht ja vor unserem Parteiorgan nicht halt.

Unsere Antwort auf diese Herausforderung ist eine zweifache: Wir setzen auf eine starke Präsenz und eine topaktuelle Berichterstattung im Netz,

damit sich der Bayernkurier künftig auch an der Meinungsbildung und Meinungsprägung im politischen Tagesgeschäft beteiligen kann. Und wir geben zugleich ein hochwertiges politisches Monatsmagazin heraus, das eine Leitbildfunktion im politischen Meinungsdiskurs haben und so die Deutungshoheit in wichtigen gesellschaftlichen Fragen unserer Zeit gewinnen soll.

Ich freue mich, dass mit der vorliegenden Sonderausgabe des Bayernkurier-Magazins ein erster Schritt zur Neuaufstellung unseres Parteiorgans getan ist. Alle, die dem Bayernkurier verbunden sind, lade ich herzlich ein, diesen Weg hin zu einem modernen und leserfreundlichen Erscheinungsbild unseres publizistischen Aushängeschildes mitzugehen.

Auch für den neuen Bayernkurier wird dabei gelten, was sein Gründer Franz Josef Strauß in der Erstausgabe formuliert hat: „Sein Inhalt wird getragen sein von der Liebe zu Bayern.“



# INHALT



46

**Edmund Stoiber**

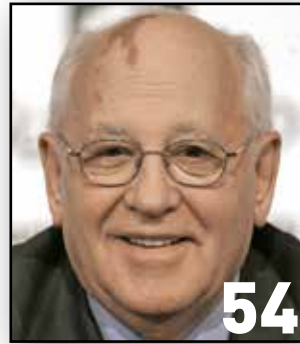
Wenn Strauß jetzt zur Tür reinkäme ...



50

**Theo Waigel**

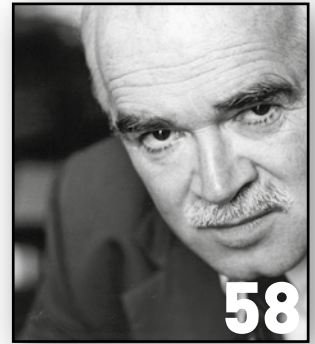
Es schneite heftig, aber er hielt sein Wort



54

**Michail Gorbatschow**

Er war Lieblingszielscheibe unserer Propaganda



58

**Peter Gauweiler**

Der politische Gigant



62

**Angela Merkel**

Der Fortschritt spricht Bayerisch



64

**Richard von Weizsäcker**

Der große Konservative



68

**Shimon Peres**

Er war schnell, brillant und Israel treu



70

**Franziska Augstein**

Schade, dass es solche Redner kaum mehr gibt



76

**Monika Hohlmeier**

War er eigentlich ein strenger Vater?



84

**Helmut Schmidt**

Er fehlt auch Gegnern



92

**Wolfgang A. Herrmann**

Fortschritt – Made by FJS



96

**Horst Möller**

Er wollte Historiker werden – und schrieb Geschichte



100

**Wilfried Scharnagl**

Stark sein gegen die eigene Partei



108

**Ferdinand Kramer**

Ambivalent, modern-konservativ, mythisch, unerforscht



114

**Josef Ratzinger**

Er war ein Ertragender



118

**Andreas Scheuer**

FJS – Faszination und Ansporn





**Schutz und Sicherheit  
für  
Ihre Altersvorsorge**

**NÜRNBERGER**

**VERSICHERUNGSGRUPPE**

seit 1884

Telefon 0911 531-5, [info@nuernberger.de](mailto:info@nuernberger.de), [www.nuernberger.de](http://www.nuernberger.de)



Dankbar  
rückwärts,  
mutig  
vorwärts,  
gläubig  
aufwärts

Das Lebensmotto von Franz Josef Strauß prägte sein politisches Handeln. Die Menschen hörten ihm zu und vertrauten ihm, weil er selbst ein Überzeugter war.









## VATER

Franz Josef Strauß hatte drei Kinder, die Söhne Max und Franz Georg sowie die Tochter Monika, mit denen er „Mensch ärgere Dich nicht“ spielte.













## **EHEMANN**

In Begleitung der künftigen Schwiegereltern reisten Verteidigungsminister Strauß und seine Verlobte zu Ostern 1957 nach Rom, wo sie von Papst Pius XII. empfangen wurden. Kurz darauf, am 4. Juni 1957, heiratete Strauß die Diplomvolkswirtin Marianne Zwicknagl (1930–1984) in Rott am Inn.









## **RADLER**

Strauß war zeitlebens ein begeisterter Radfahrer. Tagestouren über 100, 200 oder gar 300 Kilometer waren keine Ausnahme. „Mein beliebtester Sport“, nannte er es. Ob in Rott am Inn oder in München an der Isar, häufig mit Freunden, gern auch um die Wette.

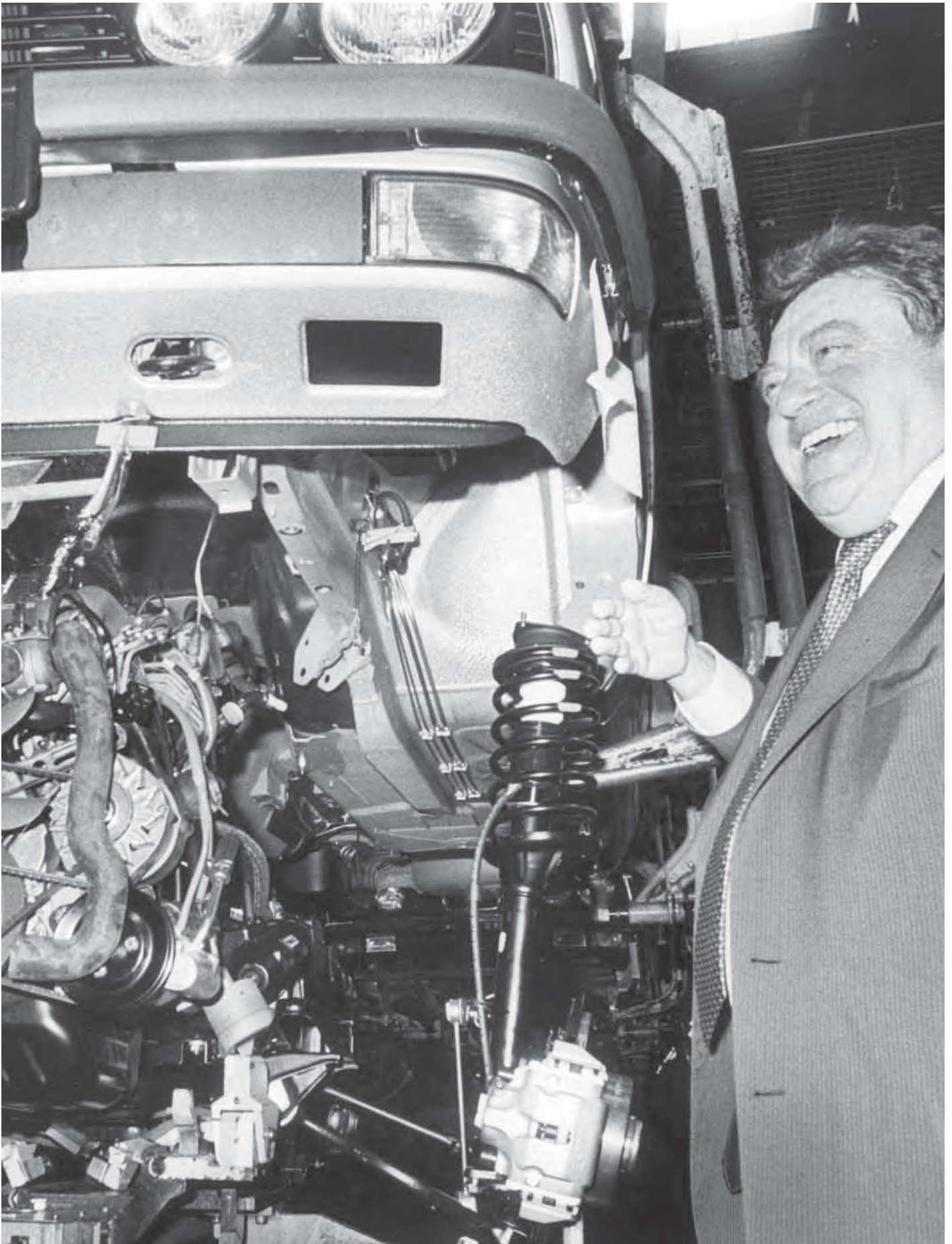


## BIKER

Alles Schnelle machte ihm Spaß. Flugzeuge, Hubschrauber, Autos, Motorräder. Er war ein Vollgas-Mensch. Auf dem Motorrad fuhr er quer durch Bayern, rollte vor die Staatskanzlei oder machte Werbung für BMW-Maschinen.

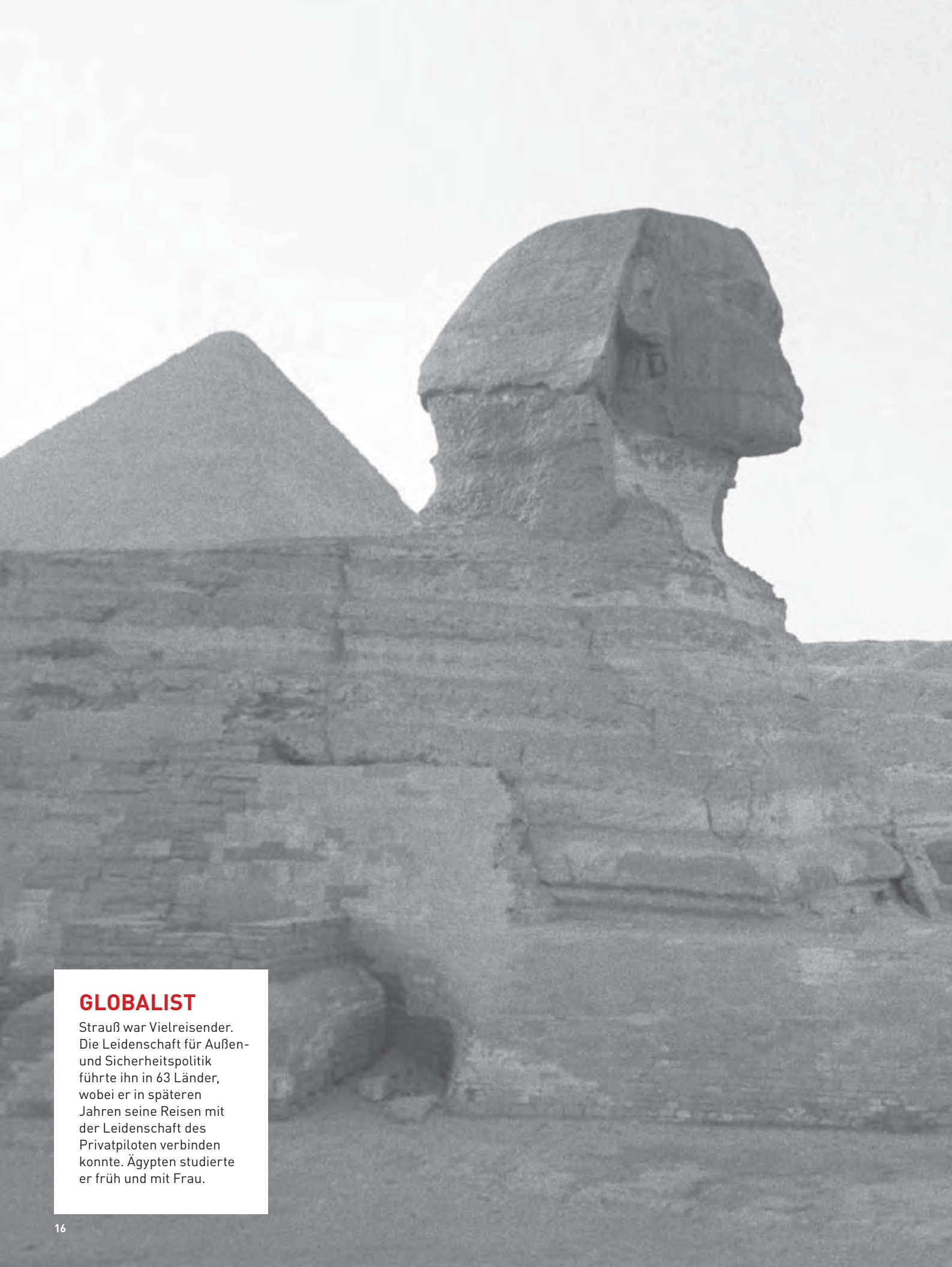






**AUTOMOBILIST** Strauß erkannte früh die strategische Bedeutung der deutschen Autoindustrie. Mit gezielter Industriepolitik förderte er in Bayern den Industriezweig und rettete BMW 1959 vor der Pleite.





## **GLOBALIST**

Strauß war Vielreisender. Die Leidenschaft für Außen- und Sicherheitspolitik führte ihn in 63 Länder, wobei er in späteren Jahren seine Reisen mit der Leidenschaft des Privatpiloten verbinden konnte. Ägypten studierte er früh und mit Frau.













## **AKTENKENNER**

Strauß verblüffte Freunde wie Gegner immer wieder mit stupenden Detailkenntnissen von politischen Vorgängen. Er las eben seine Akten.





## RHETOR

„Ich bin der geborene Anti-Rhetor. Erstens rede ich nie kurz, zweitens bilde ich lange Sätze, drittens verwende ich viele Fremdwörter“, sagte er von sich selbst. Tatsächlich war Strauß ein wortgewaltiger Ausnahmeredner mit scharfer Bildhaftigkeit, Schlagfertigkeit und Witz.

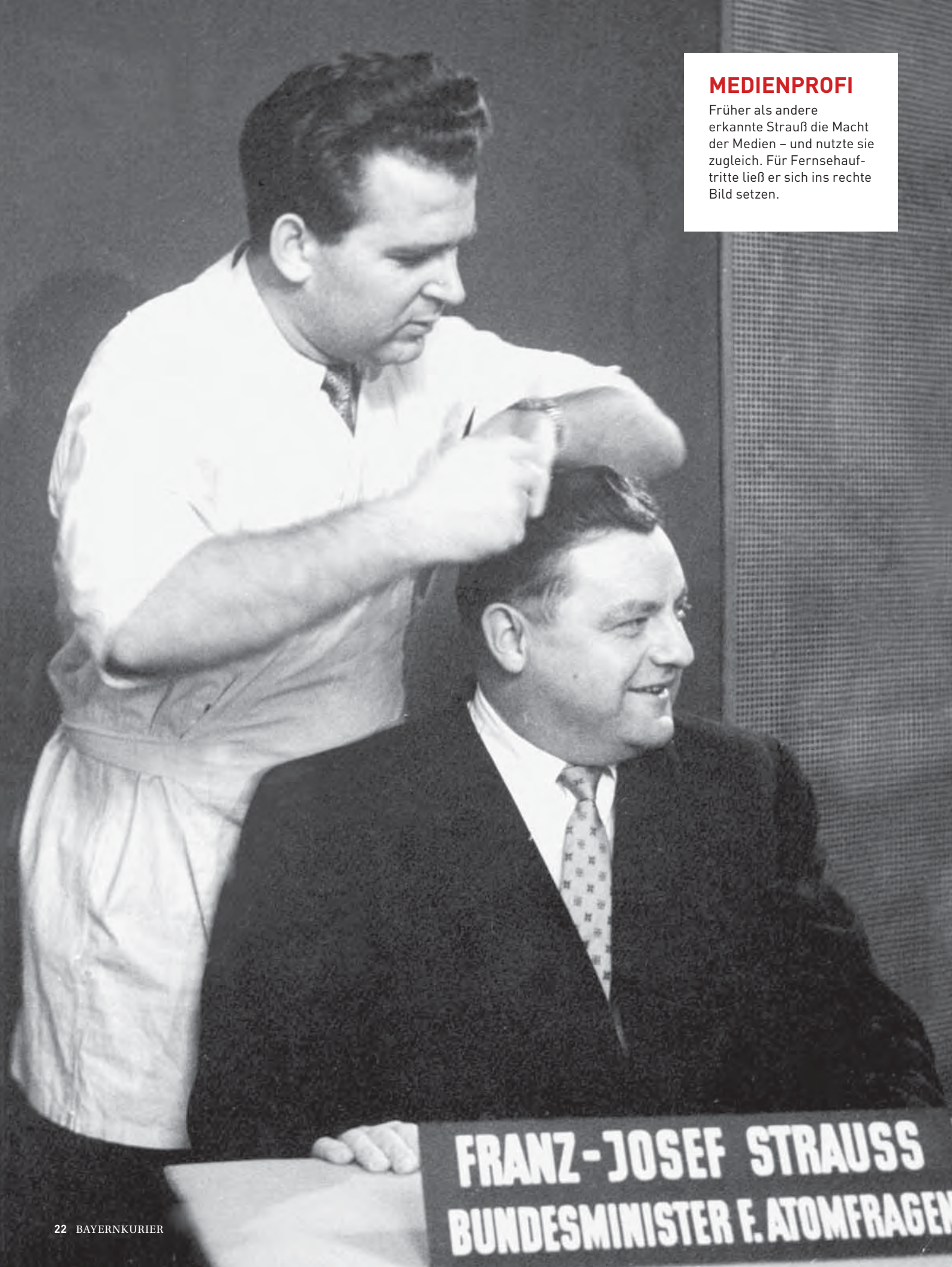






## MEDIENPROFI

Früher als andere erkannte Strauß die Macht der Medien – und nutzte sie zugleich. Für Fernsehauftritte ließ er sich ins rechte Bild setzen.



**FRANZ-JOSEF STRAUSS**  
**BUNDESMINISTER F. ATOMFRAGEN**





**KOMMUNIKATOR** Er redete ständig, suchte Gespräche. „Nichts konnte er weniger leiden als Menschen, die nur nachplapperten. Er wollte Meinung, er akzeptierte Widerspruch, aber der musste fundiert sein“, erzählt seine Tochter.





## **KANZLER- MACHER**

Als Adenauer erstmals Bundeskanzler wurde, spielte Strauß eine Schlüsselrolle. In Adenauers Kabinetten übernahm Strauß das Ministerium für besondere Aufgaben (1953–1955), das Ministerium für Atomfragen (1955–1956) und das Ministerium der Verteidigung (1956–1962).









## RIVALE

Über Jahre hinweg war Helmut Schmidt (SPD) der große politische Rivale im Ringen um die Macht in Deutschland. Bei der Bundestagswahl 1980 trat Strauß gegen Schmidt an, beide lieferten sich einen ungewöhnlich harten Wahlkampf. Strauß errang 44,5 Prozent der Stimmen, doch es reichte nicht für einen Regierungswechsel, weil die FDP der SPD noch treu blieb.







# heit



Bk-Report: Nürnberg und Mittelsachsen (Seite 2)

## BAYERNKURIER

DEUTSCHE WOCHENZEITUNG FÜR POLITIK · WIRTSCHAFT · KULTUR

Die Saat  
der Gewalt

Mord

d Dick



# CSU



## LEITARTIKLER

Am 18. März 1961 wurde er in München zum CSU-Landesvorsitzenden gewählt und blieb es 27 Jahre lang. Er formte aus der CSU einen ungewöhnlich geschlossenen, wertebewussten und doch modernen politischen Verbund. Im Bayernkurier sah er einen geistigen Leuchtturm und ein Sprachrohr der Partei. 1964 sicherte er sich die alleinige editorische Verantwortung und schrieb immer wieder Leitartikel, die in ganz Deutschland diskutiert wurden.





## UNIONIST

Helmut Kohl und Franz Josef Strauß prägten über viele Jahre die Geschehnisse der Union und der Republik gleichermaßen. Die beiden großen Politikerfiguren konnten sich heftig streiten und ergänzten sich doch. In wesentlichen Fragen waren sie – auch wenn sie es kaum mochten – einer Meinung.









## KONSERVATIVER

Margaret Thatcher respektierte Strauß als großen Konservativen. In ihren Erinnerungen schreibt sie: „Er war ein quicklebendiger, witzsprühender Verstandesmensch und ein hervorragender Redner.“









**BAJUWARE** „Mein Vater stammte aus Franken, meine Mutter aus Altbayern. Vom Elternhaus her bin ich ein strenger Katholik, aber durch ein fast freidenkerisches Gymnasium und durch sechs Jahre Militär bin ich ein liberaler Katholik geworden. Auf der einen Seite bin ich ein überzeugter, seine Heimat liebender und in ihr verwurzelter Bayer ...“





## **KUMPEL**

„... auf der anderen Seite bin ich ein Gegner separatistischen Denkens und stehe unerschütterlich in der Verantwortung für ganz Deutschland. Wir müssen alle Strömungen und Flügel unseres Landes zusammenfassen und Gegensätze zum Ausgleich bringen.“







## LÖWE

„Ich weiß, dass ich ein führendes Mitglied des Vereins für deutliche Aussprache bin.“ Strauß liebte die Rolle des brüllenden Löwen. Von der Bastion Bayern aus dirigierte er manches Mal die Geschichte der Republik. Süffisant sagte er einmal: „Es ist mir egal, wer unter mir Kanzler ist.“











## LANDES- VERTEIDIGER

„Wir Bayern müssen bereit sein, wenn die Geschichte es erfordert, notfalls die letzten Preußen zu werden.“ Strauß wurde zu einem der Gründerväter der Bundesrepublik und sah sich in der Verantwortung, für die nationale Verteidigung einzustehen wie kaum ein zweiter Politiker. Er sah die Bundeswehr und die Westbindung als Garanten für Frieden und Freiheit der neuen Republik. Nur eine Politik der Stärke ermögliche eines Tages eine Wiedervereinigung in Freiheit.







## UNBEUGSAMER

Er ging seinen Weg, auch wenn er ihn allein gehen musste. Das Vorangehen wurde ein Grundmotiv seines Lebens. Er machte ein Programm daraus: „Konservativ heißt, an der Spitze des Fortschritts marschieren.“





## EHRWÜRDIGER

Strauß stirbt am 3. Oktober 1988. Drei Tage später würdigen ihn Staatsgäste aus aller Welt in einem Staatsakt im Herkulessaal der Münchner Residenz und bei einem Pontifikal-Requiem im Liebfrauen-dom. Der auf einer sechsspännigen Lafette ruhende Sarg nimmt den Weg der früheren bayerischen Könige von der Residenz entlang der Ludwigstraße durch das Siegestor. Hunderttausende erweisen ihm die letzte Ehre.









**Franz-Josef-Str**

**Karl-Sch**

**Franz-Josef**

**Franz-Josef-**





## GEGEN- WÄRTIGER

Auch 26 Jahre nach seinem Tod ist Strauß omnipräsent als geistiger Vater und Erfinder des modernen Bayern. Auch darum tragen Schulen, ein Großflughafen oder Straßen seinen Namen.





# Wenn **Strauß** jetzt zur Tür reinkäme ...

Von **Edmund Stoiber**, Ministerpräsident a. D. und CSU-Ehrenvorsitzender





**K**ürzlich wurde ich gefragt: Was würden Sie sagen, wenn Franz Josef Strauß plötzlich zur Tür reinkäme? Meine Antwort war: „Franz Josef, dass ich das noch erleben darf! In den letzten 25 Jahren ist so viel passiert. Setz dich her, wir haben unendlich viel zu bereden.“

25 Jahre ist es jetzt her, dass das Unvorstellbare passierte. Bayern, die CSU, ich selbst – ohne Franz Josef Strauß. Und trotz dieser langen 25 Jahre lebt der größte politische Sohn Bayerns nach dem Zweiten Weltkrieg in den Herzen der Menschen

und im kollektiven Bewusstsein fort. Für mich persönlich war Franz Josef Mentor, Lehrmeister und Freund. Er hat mich als so gut wie unbekanntem Abgeordneten zum Generalsekretär berufen und bis zu seinem Tod an seine Seite geholt. So hatte ich die einmalige Chance, meine späteren Aufgaben als Ministerpräsident und Parteivorsitzender unmittelbar von diesem einzigartigen Politiker zu „lernen“. Für unsere Partei ist und bleibt er die prägende Figur.

Auf Franz Josef Strauß geht der besondere Charakter der Christlich-Sozialen Union ganz ent-





**Im Bundestagswahlkampf 1980** war Franz Josef Strauß Kanzlerkandidat der Union. Am Ende erreichte sie 44,5 Prozent der Stimmen.

scheidend zurück. Er hat die CSU zur Volkspartei geformt, weil er selbst Volkspartei verkörperte – im wahrsten Sinne des Wortes.

Der Metzgerssohn aus der Münchner Schellingstraße hatte von Kindesbeinen an das Volk in all seinen Schichten, in all seinen unterschiedlichen Lebensentwürfen, Sorgen und Hoffnungen kennengelernt. Seine Volksnähe war so unmittelbar spürbar, dass Bürger auch von kurzen Begegnungen tief beeindruckt waren und sie nie mehr vergaßen. Er mochte die Menschen – und die Menschen mochten ihn. Zugleich war Franz Josef Strauß der große Intellektuelle, der Maximilianer, der beste Abiturient ganz Bayerns, der auch die großen und komplexen Herausforderungen so brillant analysieren konnte. Genauso muss immer auch unsere Partei sein: Anwalt der Bürger sein, das Volk vertreten, die Sorgen der Menschen aufnehmen. Aber auch die Probleme umfassend durchdringen, die Zukunft erspüren und aktiv politisch gestalten. Die CSU muss die Partei der kleinen Leute genauso sein wie die Partei des Mittelstands, der Kreativen, der Wissenschaftler und Forscher. Oder, wie Franz Josef es mir so unnachahmlich sagte: „Lieber Edmund, in der Leberkäsetage sind wir zu Hause. Aber wir müssen uns, um erfolgreich zu sein, auch in der Champagner-Etage bewegen können.“

Tiefe Bedeutung hat für unsere Partei auch sein Wort, konservativ sein bedeute, an der Spitze des Fortschritts zu marschieren. Wie oft hat er mir gesagt: „Der Reaktionär will alles bewahren, was einmal war. So dürfen wir nie-

mals sein! Wir müssen immer auf der Höhe der Zeit sein und genau auf den Prüfstand stellen, was bewahrt werden soll und was wir verändern müssen.“ Tradition und Fortschritt, menschlich und modern – diese Verbindung gehört seit Franz Josef Strauß zur DNA der CSU. Mit diesem politischen Grundprinzip wurde Bayern von Franz Josef Strauß bis heute zum erfolgreichsten Land mit der größten Lebensqualität für die Menschen.

**N**eben dem Charakter der modernen konservativen Volkspartei hat Franz Josef Strauß der CSU noch eine zweite ganz wesentliche Prägung gegeben, die für unseren Erfolg zeitlose Gültigkeit hat: Franz Josef Strauß hat die CSU zur bayerischen Partei für Deutschland und Europa geformt. Regional begrenzt, aber mit bundesweitem und europäischem Anspruch. Die CSU bezieht ihre besondere Faszination vor allem auch daraus, dass sie eben nicht allein eine bayerische Partei ist, nicht allein auf Bayern bezogen. Sondern sie ist eine Partei aus Bayern, die auch in Berlin und Brüssel Politik gestaltet. Und wiederum ist dies untrennbar mit der Person Strauß verbunden. Im Bewusstsein von Millionen Menschen ist er nicht in erster Linie der großartige Bayerische Ministerpräsident, sondern er wird in besonderer Weise von Adenauer bis zu seinem Tod als ein Mitgestalter Deutschlands, als deutscher Politiker und Patriot wahrgenommen. In Jahrzehnten als CSU-Vorsitzender, als Bundesverteidigungsminister, Bundesfinanzminister und Kanzlerkandidat für Deutschland war Franz Josef Strauß an den ganz großen Weichenstellungen Deutschlands beteiligt: Seine Anfechtung des Grundlagenvtrags vor dem Bundesverfassungsgericht, die ihm international heftigste Aggressionen einbrachte, war für die Wiedervereinigung unseres Vaterlands elementar. Die Entwicklung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft hin zur Europäischen Union und die Rückkehr Deutschlands in den Kreis der respektierten, geachteten Völker waren seine Politik und bleiben auch mit seinem Namen verbunden, der

Beitritt Deutschlands zur NATO war Teil dieser Strategie. „Weißt du eigentlich, was deine größte Rede war?“, habe ich ihn einmal gefragt. Nach meiner Überzeugung als ganz junger Abgeordneter war das im Deutschen Bundestag, bei der großen





”

**Franz Josef,  
ich grüße Dich und  
verneige mich vor  
Dir. Danke für Deine  
Freundschaft und für  
Dein Vertrauen!**

Debatte um die deutsche Wiederbewaffnung. Adenauer hatte einen schlechten Tag, die Stimmung drohte zulasten der Union zu kippen, dann kündigte der Bundestagspräsident am 7. Februar 1952 an: „Das Wort hat der Abgeordnete Franz Josef Strauß.“ Was folgte, war eine Sternstunde des Parlaments, die Zigtausende Zuhörer am Radio faszinierte und die Abgeordneten der CDU/CSU-Bundestagsfraktion zu Beifallsstürmen hinriss. Und: Niemand in Deutschland hat so unbeugsam für die Wiedervereinigung unseres Vaterlandes gekämpft wie Franz Josef Strauß. Der große Satz, der aus einer mehr als dreistündigen Rede in der CSU-Landtagsfraktion Eingang in die Geschichtsbücher gefunden hat, bringt dies wunderbar zum Ausdruck: „Zur Not müssen die Bayern die letzten

Preußen sein.“ Sein Todestag ist der Tag der Deutschen Einheit. Über diese besondere Symbolik ist oft und viel geschrieben worden. Zu Recht – und es hätte ihm wohl auch gefallen.

Leider bleibt es ein Traum, dass er noch einmal zur Tür hereinkommt und sich mit mir an einen Tisch setzt wie in den Zeiten, an die ich mich so gerne erinnere und die ich niemals vergesse. Franz Josef, ich grüße Dich und verneige mich vor Dir. Danke für Deine Freundschaft und für Dein Vertrauen!

hereinkommt und sich mit mir an einen Tisch setzt wie in den Zeiten, an die ich mich so gerne erinnere und die ich niemals vergesse. Franz Josef, ich grüße Dich und verneige mich vor Dir. Danke für Deine Freundschaft und für Dein Vertrauen!

**Edmund Stoiber** war von Mai 1993 bis September 2007 Ministerpräsident des Freistaats Bayern und von 1999 bis 2007 Vorsitzender der CSU. Seit 2007 ist er Ehrenvorsitzender der CSU.

**ERDINGER**

*Pikantus*  
*Aperitif*



*Das Aperitif-Erlebnis von ERDINGER*





# Es schneite heftig, aber er hielt sein **Wort**

Von **Theo Waigel**, Bundesfinanzminister a. D. und CSU-Ehrevorsitzender



**E**s war im Jahre 1964, als ich dem damaligen Parteivorsitzenden Franz Josef Strauß erstmals direkt begegnete. Ich hatte ihn namens der Jungen Union Krumbach eingeladen, im Krumbacher Stadtsaal eine Rede zu halten. Es war ein Freitag im Winter, und es hatte den ganzen Tag geschneit, die Straßen waren verweht.

Strauß war mit dem Pkw von Bonn in Richtung Krumbach gefahren, doch die Witterungsverhältnisse sorgten für drei Stunden Verspätung. Strauß traf nicht um 20 Uhr, sondern nach 23 Uhr in Krumbach ein. Zuletzt war sein Auto in einer Schneewehe stecken geblieben, und er hatte sich zu Fuß auf den Weg gemacht. Mehr als 700 Besucher hatten trotzdem auf ihn gewartet und waren gebannt von der Rede und der Art, wie Franz Josef Strauß auch zu später Stunde seine Zuhörer begeisterte. Danach saßen wir noch gut eine Stunde in der Gastwirtschaft Zur Traube in Krumbach, bevor er nach München weiterfuhr und dort bereits wieder am Vormittag des nächsten Tages auf der internationalen Sicherheitskonferenz mit einem Beitrag glänzte.

Dieser Mann war von einer ungewöhnlichen Vitalität und hielt sich an gegebene Versprechen. Es wäre ihm ein Leichtes gewesen, unter den Bedingungen die Veranstaltung in Krumbach abzusagen. Er tat es nicht.

Einige Jahre später, ich war Bezirksvorsitzender der Jungen Union von Schwaben, trafen wir uns in Rott am Inn, der Heimat seiner Frau Marianne. Er war damals Finanzminister und unterrichtete uns über die damaligen finanzwirtschaftlichen und haushaltspolitischen Zusammenhänge. Als er mich am Schluss bat, einige bayerische Politiker zu imitieren, weil ihm zugesteckt wurde, dass ich dafür eine gewisse Begabung besitze, lehnte ich dies mit dem Hinweis ab, die Betreffenden würden das sicher erfahren und dann beleidigt reagieren. Er reagierte trocken, indem er meinte, wir sagen dann einfach, ich hätte alle anderen auch nachgemacht. Als ich mich 1971 um das Amt des Landesvorsitzenden der Jungen Union bewarb, sah er dies anfangs mit Skepsis. Ich war damals persönlicher Referent des bayerischen Staatsministers für Wirtschaft und Verkehr, Anton Jaumann. Beide waren nicht gerade in inniger Freundschaft verbunden. Als ich kurz nach meiner Wahl zu einem Grundsatzseminar der Jungen Union nach Bad Tölz einlud, kam er gerne und stellte sich in ungewöhnlicher Offenheit und Geduld den mitunter sehr kritischen



**Anfangs beäugten sie sich skeptisch,** doch Strauß lernte die Intelligenz und Begabung des jungen Theo Waigel zusehends zu schätzen. In den wesentlichen Fragen der deutschen und europäischen Politik zogen sie an einem Strang.

Fragen der jungen Politiker. Er war es, der bei der Bundestagswahl 1972 die Forderung der Jungen Union akzeptierte, dass unter den ersten fünf auf dem Wahlzettel Genannten auch ein Vertreter der jungen Generation stehen solle.

Früher als alle anderen hatte er ein Gespür für die junge Generation, die damals auch eine sehr unruhige Generation in der Gesellschaft war. Einige Monate später, Anfang 1973, berief er eine neue Grundsatzkommission der Christlich-Sozialen Union, um ein der Zeit entsprechendes und doch auch der Geschichte der CSU verpflichtetes Grundsatzprogramm zu entwerfen.

**F**ranz Josef Strauß trat als bewegende Figur der politischen Nachkriegsgeschichte in Erscheinung, als er im Bundestag die leidenschaftlichsten und überzeugendsten Reden zu Europa hielt. Angesichts der drohenden Gefahren für Deutschland und Europa forderte er eine europäische Verteidigungsgemeinschaft, um an der Seite der Vereinigten Staaten von Amerika den Drohungen der Sowjetunion widerstehen zu können. Es gehört zu den europäischen Niederlagen der Nachkriegsgeschichte, dass dieses Vorhaben in der französischen Nationalversammlung gescheitert ist. Es ist bis heute nicht gelungen, diese negativen Entscheidungen aus der damaligen Zeit zu korrigieren. Bis heute fehlt uns eine wirklich funktionierende gemeinsame europäische Verteidigungspolitik.





„  
Die Einführungs-Beschlüsse zum Euro gingen auf die Vorarbeiten im Bundesfinanzministerium zurück, die unter Franz Josef Strauß getätigt wurden

Auf einem anderen Feld – nämlich einer gemeinsamen Währungspolitik – stand Franz Josef Strauß von Anfang an auf der Seite des Gründers der CSU, Dr. Josef Müller. Dieser hatte kurze Zeit nachdem er dem Inferno des Konzentrationslagers in Flossenbürg entkommen war, eine gemeinsame europäische Währung gefordert. Er tat dies mit der Begründung: Länder, die eine gemeinsame Währung haben, führen nicht mehr Krieg gegeneinander. So hat Strauß alle Anläufe und Versuche zu einer gemeinsamen europäischen Währungspolitik nachhaltig unterstützt. Er war in Währungsfragen durchaus bewandert und hat dies schon beim deutsch-amerikanischen Währungskonflikt in den 60er-Jahren unter Beweis gestellt. Er war sich damals der strategischen Partnerschaft mit den Vereinigten Staaten von Amerika voll bewusst und setzte bei dem Abkommen über einen Devisenausgleich die wirtschaftliche Stärke der Bundesrepublik Deutschland durchaus ein, um deutsche Interessen durchzusetzen. Dies änderte nichts an seiner grundsätzlichen Nähe zu Frankreich und der Erkenntnis, dass Deutschland und Frankreich der Nukleus der europäischen Einigung sein müssen.

In der Auseinandersetzung mit Bundeswirtschaftsminister Prof. Schiller setzte Finanzminister Franz Josef Strauß in den Jahren 1968/1969 auf vernünftige Regeln zwischen den europäischen Währungen und dem amerikanischen Dollar. Ein ungezügelter Floaten zwischen den Währungen schadete nach Auffassung von Franz Josef Strauß den Aussichten der deutschen Wirtschaft, die auf berechenbare Kalkulationsgrundlagen gerade im Außenhandel bestand. Um diesen Zustand zu beenden, trafen sich am

1. und 2. Dezember 1969 die Staats- und Regierungschefs der sechs EWG-Länder in Den Haag. Ein Ziel dieser „Haager Gipfelkonferenz“ war die Vertiefung der wirtschaftlichen und politischen Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedstaaten. Es wurde beschlossen, einen Stufenplan für die Errichtung einer Wirtschafts- und Währungsunion (WWU) zu erarbeiten und die außenpolitische Zusammenarbeit zu stärken. Diese Entscheidung führte schon bald zu konkreten Planungen. Der Ministerrat setzte eine Expertengruppe ein, die unter der Leitung des luxemburgischen Ministerpräsidenten Pierre Werner einen Stufenplan zur Errichtung der Wirtschafts- und Währungsunion ausarbeitete. Der „Werner-Plan“, der im Februar 1971 vom Ministerrat gebilligt wurde, sah vor, in drei Stufen bis 1980 eine gemeinsame europäische Währung einzuführen, ein gemeinsames Zentralbanksystem zu errichten, die Wirtschaftspolitik zu vereinheitlichen und entsprechende Kompetenzen von den nationalen Regierungen auf die Gemeinschaftsorgane zu verlagern. Auf der ersten Stufe dieses zukunftsweisenden Unternehmens sollten die europäischen Währungen einander angenähert werden. Die Zentralbanken sollten Kursschwankungen zwischen den Gemeinschaftswährungen innerhalb geringerer Bandbreiten gewährleisten.

Die Beschlüsse gingen auf die Vorarbeiten im Bundesfinanzministerium zurück, die unter Franz Josef Strauß getätigt wurden. Strauß hat auch selbst den Werner-Plan voll unterstützt und nach dem Scheitern der „Währungsschlange“ angesichts der Turbulenzen wegen der internationalen Energiekrise eine Wiederherstellung einer entsprechenden Stabilitätsordnung gefordert. Strauß hat auch das europäische Währungssystem, das 1979 insbesondere von Giscard d'Estaing und Helmut Schmidt forciert wurde, für richtig befunden. Sein





Ziel war eine stärkere europäische Zusammenarbeit gerade in Währungs- und Wirtschaftsfragen, um den Standort Europa gegenüber anderen Kontinenten und Wirtschaftsräumen zu stärken und zu erhalten. Angesichts seines lebenslangen Eintritts für die europäische Integration und die europäische Zusammenarbeit in Verteidigungsfragen, in der modernen Technologie (Luft- und Raumfahrt), hätte er mit Sicherheit die Beschlüsse des Gipfels in Hannover 1988 unterstützt, die nur wenige Monate vor seinem Tod getroffen wurden.

**D**ie Gipfelberatungen fanden am 27. und 28. Juni 1988 in Hannover statt. Dort fiel die Entscheidung, eine Expertengruppe unter dem Vorsitz des EU-Kommissionspräsidenten Delors einzusetzen und einen Plan für die Errichtung einer Wirtschafts- und Währungsunion zu erarbeiten. Franz Josef Strauß hat dies noch zur Kenntnis genommen und Helmut Kohl, der die Eurosklerose der letzten Jahre über-

winden wollte, dabei nachdrücklich unterstützt.

Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass er mich in meiner Politik für eine gemeinsame europäische Währung auf dem Weg zum Vertrag von Maastricht 1992 und bis zu den endgültigen Beschlüssen über den Beginn einer Wirtschafts- und Währungsunion am 1. und 2. Mai 1998 unterstützt hätte. Was wir in diesem Jahrzehnt durchsetzten, war seine Konzeption einer überzeugenden und sichtbaren Europa-Politik.

Hätte sich Franz Josef Strauß im Herbst 1982 für das Finanzministerium entschieden, wäre er der Wegbereiter einer gemeinsamen europäischen Währung geworden, für die er immer eintrat.

---

**Theo Waigel** war als direkter Nachfolger von Franz Josef Strauß von 1988 bis 1999 Vorsitzender der CSU. Von 1989 bis 1998 war er Bundesminister der Finanzen. Seit 2009 ist Theo Waigel Ehrenvorsitzender der CSU.



## Bleiben Sie gesund.

Und sonst können Sie sich auf eines der besten Gesundheitssysteme der Welt verlassen.

Ein Blick über den Gartenzaun zeigt: So gut wie bei uns ist die medizinische Versorgung in kaum einem anderen Land. Freie Arztwahl, kurze Wartezeiten, medizinischer Fortschritt für alle. Das garantiert unser Zwei-Säulen-System aus Gesetzlicher und Privater Krankenversicherung. Typisch deutsch – und einfach riesig. Erfahren Sie mehr unter [www.pkv.de](http://www.pkv.de)

 **PKV**  
Verband der Privaten  
Krankenversicherung





# Er war Lieblingszielscheibe unserer Propaganda

Von **Michail Gorbatschow**, Staatspräsident a. D. und Friedensnobelpreisträger



**F**ranz Josef Strauß war eine der herausragenden politischen Persönlichkeiten in Nachkriegsdeutschland. Und wie jede starke Persönlichkeit hatte er viele politische Freunde, zugleich aber auch viele politische Gegner. Im Westen bezeichnete man ihn oft als einen extrem Konservativen. Sie können sich unschwer vorstellen, was er alles an politischen Zensuren in der Sowjetunion erhielt: Er war ja „Lieblingszielscheibe“ unserer Propaganda in den Jahrzehnten des Kalten Krieges, gebrandmarkt als Reaktionär. So ist nun einmal unser Leben beschaffen, so ist nun einmal unsere Geschichte. Und wir leben sie immer wieder, leiten daraus Lehren ab und ziehen Schlüsse.

Mitte der 80er-Jahre wurden in der Sowjetunion ernsthafte politische Umgestaltungen in die Wege geleitet, die sich als „Perestroika“ und „Glasnost“ einen Namen gemacht haben. Schon damals haben wir auch in unseren eigenen Vorstellungen vielerlei revidiert.

Zu meiner ersten Begegnung mit Ronald Reagan kam es 1985 in der Schweiz. Wir sprachen eine Stunde lang miteinander. Danach fragte mich meine Delegation nach meinem Eindruck vom Gesprächspartner. Ich sagte darauf: „Reagan ist ein astreiner Konservativer, ein politischer Dinosaurier.“ Später sollte ich erfahren, dass auch an Reagan die gleiche Frage gestellt wurde. Seine Antwort lautete: „Gorbatschow ist ein Starrkopf von einem Bolschewiken.“ Keinesfalls einfach war jene Zeit für uns. Wir hatten sozusagen über den eigenen Kopf wachsen müssen.

Bei meinem ersten Gespräch mit Margaret Thatcher geriet unsere Diskussion bereits nach zehn Minuten ins Stocken, und wir wandten uns voneinander ab. Nach einer Pause nahm ich das Gespräch wieder auf. Ich sagte zu Frau Thatcher: „Sie wissen, dass ich keinerlei Auftrag des Politbüros habe, Sie zum Beitritt zur kommunistischen Partei zu überreden.“ Frau Thatcher lächelte. Das Eis war gebrochen, die Situation entspannte sich, und wir konnten das Gespräch fortsetzen. So fing alles nun an. Und dann kochten die Ereignisse hoch, die 1989 schließlich das Schicksal Deutschlands besiegelten.

Im Juni 1989 kam ich zu einem Besuch nach Bonn, wo ich mich mit Helmut Kohl traf. Im Anschluss an die Gespräche gab es eine Pressekonferenz. Wir wurden gefragt, ob wir über Deutschland, über seine Wiedervereinigung gesprochen



hätten. Wir bestätigten, darüber gesprochen zu haben. Das Wesentliche an der Sache wurde von uns unterschiedlich zum Ausdruck gebracht, doch in der Substanz sagten wir dasselbe, nämlich: Die Wiedervereinigung sei die Sache einer fernliegenden historischen Zukunft – drei Monate danach fiel die Berliner Mauer.

**D**as war eine historische Entwicklung, vorbestimmt von Millionen von Menschen, von ihrem Willen zur Wiedervereinigung. Unsere Prognosen erwiesen sich damals als ungenau, sie wurden durch das Leben berichtigt. Die Menschen halfen uns, etwas weiter in die Zukunft hineinzuschauen und in Richtung auf diese Zukunft einen Schritt weiter zu machen. François Mitterrand, ein ausgesprochen vorsichtiger und höflicher Mensch, äußerte sich mir gegenüber: „Ich kann mir nicht vorstellen, wie Sie mit den Deutschen aus dieser Situation herauskommen. Auch ich selbst weiß nicht, was man dazu sagen kann.“ Ich merkte, die Perspektive eines wiedervereinigten Deutschland habe ihn nicht gerade begeistert. Was Margaret Thatcher betrifft, so sprach sie sich in aller Offenheit schlechthin dagegen aus. Sie alle waren aber herausragende Politiker. Die Geschichte kennt keinen Stillstand, und in ihrer Entwicklung schlug sie damals eine ganz bestimmte Richtung ein. Wir, die wir Politiker waren, mussten dies erkennen und herausfühlen. Im Endergebnis unterzeichneten alle, auch diejenigen, die anfangs dagegen waren, die notwendigen Verträge. Deutschland war wiedervereinigt, und Europa schlug in seiner Geschichte ein neues Kapitel auf. Schließlich ging es nicht einzig um die deutsche Einheit, sondern um die Überwindung der Spaltung Europas, mehr noch – der Spaltung der ganzen Welt.

**Die Bekanntschaft von Michail Gorbatschow und Franz Josef Strauß** reicht zurück auf eine Begegnung im Dezember 1987. Das Treffen in Moskau war vorbereitend für die spätere Überwindung des Ost-West-Konflikts.





„  
Strauß hatte die Gabe, die Situation der Welt und die Rolle der Sowjetunion und der Bundesrepublik in einem breiten Kontext wahrzunehmen.“

Franz Josef Strauß kam im Dezember 1987 nach Moskau. Das war ein wichtiges Treffen. Strauß erklärte mir sein Verständnis von Deutschland, Europa und der Welt. Es gibt so manche Gespräche, bei denen man drumherumredet, ohne über die Wiederholung von längst bekannten Wahrheiten hinauszugehen. Doch das Gespräch mit Franz Josef Strauß verlief gänzlich anders. Ich sah vor mir einen Menschen sitzen, der seine Auffassungen nicht verhehlte, seine Positionen konsequent zu behaupten wusste, zugleich aber die Gabe hatte, die Situation in der Welt, in Europa, die Rolle der Sowjetunion und der Bundesrepublik in einem breiten Kontext und durchaus realistisch wahrzunehmen. Strauß hatte den Krieg aus der unmittelbaren Nähe kennengelernt. Er war bei Stalingrad, und aus derartigen Erlebnissen zieht der Mensch immer seine Konsequenzen. Wir sprachen über die Gefahr eines Krieges, darüber, wie man ihr vorbeugen könnte. Wir stellten uns die Frage, ob Kriege immer geführt werden.

Zu jener Zeit wurden auf beiden Seiten in Europa viele Kernwaffen gehortet. Sie waren auch auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland stationiert. Strauß erzählte mir, dass er nach einer seiner Reisen in die USA und dem Gespräch mit dem Verteidigungsminister McNamara den Generalinspekteur der Bundeswehr beauftragt hatte, einen Bericht über die möglichen Auswirkungen eines künftigen Krieges für die Bundesrepublik Deutschland zu verfassen. Die im Bericht formulierte Hauptschlussfolgerung lautete: Den Einsatz der nuklearen Waffen wird keiner überleben.

Ich habe unser erstes Treffen mit Ronald Reagan bereits erwähnt, als wir uns damals übereinander ausgesprochen negativ äußerten. Nichtsdestotrotz wurde nach den Verhandlungen in unserem gemeinsamen Kommuniqué eine höchst bedeutsame Erklärung abgegeben: Es sei notwendig, einen nuklearen Krieg zu vermeiden, da es in einem solchen Krieg keine Sieger geben würde. Daraus resultierte unvermeidlich die Frage, wozu wir dann das Billionen Dollar teure Wettrüsten überhaupt brauchten. Nicht zu vergessen dabei ist, dass 90 Prozent aller Kernwaffen in den USA und in der Sowjetunion stationiert waren.

So war der inhaltliche Rahmen unserer Gespräche mit Franz Josef Strauß. Indem ich den Preis seines Namens verliehen bekomme, möchte ich diesem Menschen meine Hochachtung zollen, hat er sich doch um die deutsche Politik der Nachkriegszeit maßgeblich verdient gemacht.

Ich bin überzeugt, dass es uns viel schwerer fiel, die Aufgabe der Wiedervereinigung Deutschlands zu meistern, wären die Stimmungen unter den Deutschen und den Russen damals anders gewesen. Wir sollen diesen Umstand gebührend würdigen: Zwei Völker, die eine derart dramatische gemeinsame Geschichte durchlebt hatten, konnten den Weg zur Versöhnung finden, sie konnten verinnerlichen, dass eine Konfrontation zu nichts führe. Offensichtlich wirkten sich dabei auch die gemeinsamen Erfahrungen jener Jahrhunderte aus, als die Russen und die Deutschen durch gutnachbarliche freundschaftliche Beziehungen verbunden waren.

Es ist gut, dass es keine Berliner Mauer mehr gibt. Aber es entstehen leider schon wieder neue Spaltungslinien. Worüber sich die heutigen Politiker in ganz Europa einschließlich in Mittel- und Osteuropa Gedanken machen sollten, so über ihre Pflicht, eine neue Konfrontation unter keinen Umständen zuzulassen.

---

**Michail Gorbatschow** war von März 1985 bis August 1991 Generalsekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (KPdSU) und von März 1990 bis Dezember 1991 Staatspräsident der Sowjetunion. Durch seine Politik der Glasnost (Offenheit) und der Perestroika (Umbau) leitete er das Ende des Kalten Krieges ein. Ihm ist die Deutsche Wiedervereinigung mit zu verdanken. Er erhielt 1990 den Friedensnobelpreis. Zur Verleihung des Franz Josef Strauß-Preises hielt er diese Rede.



# Wo die Zukunft Einzug hält, ist Kabel Deutschland.



## Das Hybrid-Glasfaser-Koaxialnetz von Kabel Deutschland

Gemeinden im Internet-Ausbaubereich von Kabel Deutschland sind bereits heute an die multimediale Zukunft angeschlossen. Dank der hohen Bandbreite werden eine zukunftsfähige Versorgung und viele weitere Vorteile gewährleistet:

- ▶ Zukunftsfähige Infrastruktur für private Haushalte und Gewerbetreibende
- ▶ Download-Geschwindigkeiten von bis zu 200 Mbit/s in Ausbaubereichen<sup>1</sup>
- ▶ Fernsehen, Internet und Telefon über einen Anschluss<sup>2</sup>
- ▶ Auch im ländlichen Raum verfügbar

Weitere Informationen und Verfügbarkeitsauskunft auf  
[www.kabeldeutschland.de/wohnungsunternehmen/kommunen](http://www.kabeldeutschland.de/wohnungsunternehmen/kommunen)

Für Anfragen zum weiteren Netzausbau in Ihrer Gemeinde wenden Sie sich an:  
[breitbandoffensive@kabeldeutschland.de](mailto:breitbandoffensive@kabeldeutschland.de)

Es lohnt sich!

**Ihr Kabelanschluss für Fernsehen, Internet und Telefon.**



**Kabel Deutschland**  
Ein Vodafone Unternehmen.

1) Die Maximalgeschwindigkeit von 200 Mbit/s ist in Aurich, Bassum, Bendorf, Frankfurt (Oder), Gransee, Koblenz, Mainz, Meppen, Papenburg, Saarbrücken und Wilhelmshaven und mit modernisiertem Hausnetz verfügbar. Weitere Städte und Regionen folgen. Bitte prüfen Sie, ob Sie die Produkte von Kabel Deutschland an Ihrem Wohnort nutzen können.

2) Internet und Telefon von Kabel Deutschland sind in immer mehr Ausbaubereichen mit modernisiertem Hausnetz verfügbar, die Maximalgeschwindigkeit von 100 Mbit/s ist in immer mehr Städten und Regionen der Ausbaubereiche und mit modernisiertem Hausnetz verfügbar.



# Der politische Gigant

Von Peter Gauweiler



**Küchenkabine im Flugzeug:** Strauß schätzte das offene Orientierungsgespräch im kleinen Kreis

Er sah aus wie ein Konservativer, aber er war ein Moderner. Die Wirkungen, detretwegen seiner gedacht wird, sind bis heute phänomenal. „Ohne ihn stünde ich nicht hier“, rief im Juli 2008 auf dem Parteitag der CSU in Nürnberg Angela Merkel. Und Golo Mann, Goethe-Preisträger wie sein Vater Thomas Mann und Geistesriese der 70er- und 80er-Jahre: „Solange es ein Land namens Bayern geben wird, und mögen es noch viele Hundert Jahre sein, wird des Namens Franz Josef Strauß gedacht werden!“

Man kann es so sagen: Strauß gehört zu dem Dutzend Menschen weltweit, ohne die der Westen nicht durchgehalten hätte, bis Gorbatschow kam.

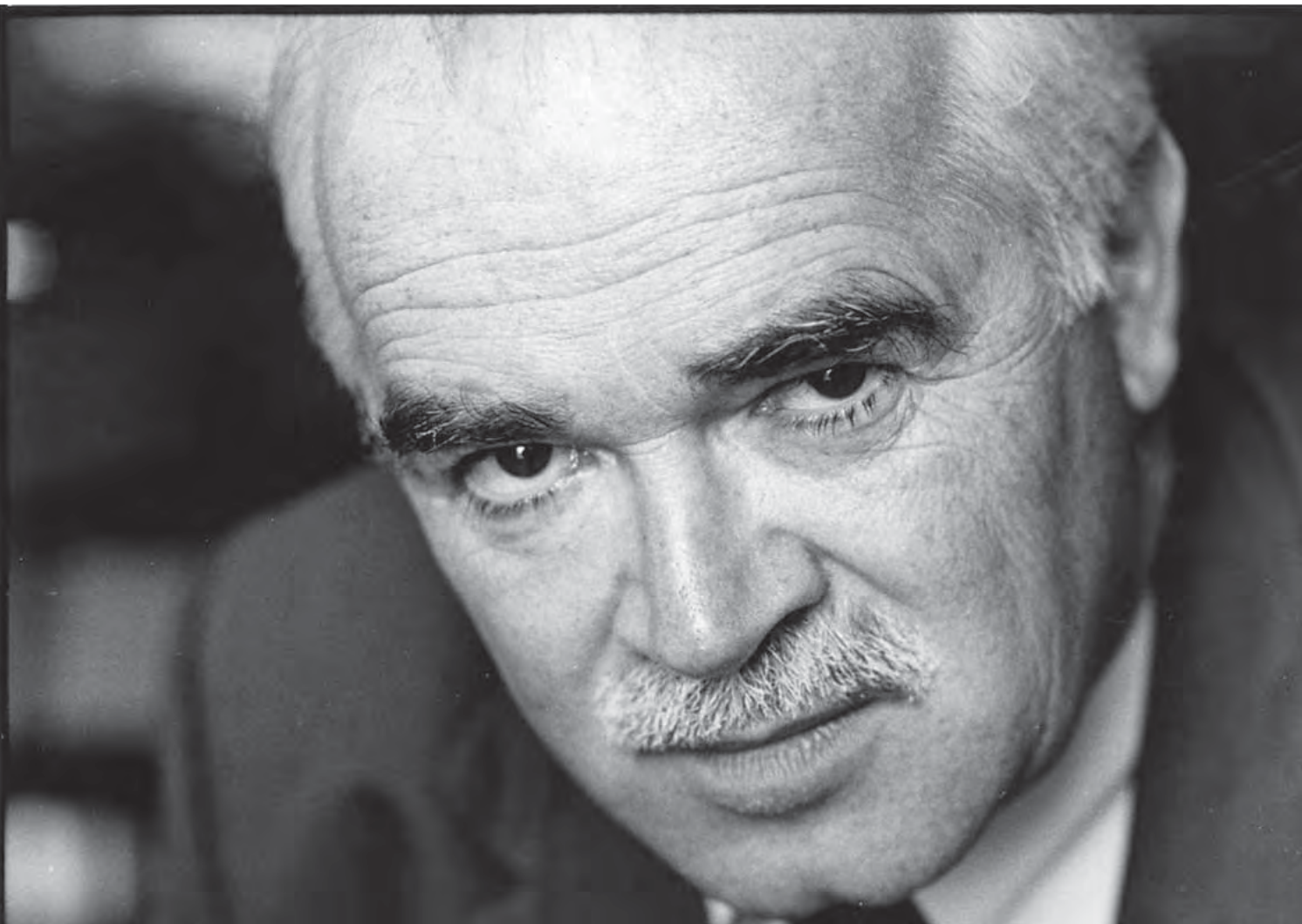
Er griff erstmals ein in der Stunde null – mit dem befreienden Glück des überlebenden jungen Soldaten. Von den Amerikanern eingesetzt als Landrat von Schongau, um Nahrungsbeschaffung für die Bevölkerung zu organisieren und die Requirierung von Transporten und ein Dach über dem Kopf für alle.

Strauß baute die Bundeswehr auf, erst als Parlamentarier, dann als Minister, und machte aus ihr eine der modernsten und freiheitlichsten Armeen der Welt. Heute weiß man, dass ab 1950 der Generalstab der U. S. Army einen unmittelbar bevorstehenden Dritten Weltkrieg befürchtete und dass dann nach dem Lageurteil der Joint Chiefs of Staff die Sowjets wegen ihrer Bodestärke von 173 Divisionen innerhalb von 60 Tagen das faktisch unverteidigte Westeuropa bis zu den Pyrenäen hätte aufrollen können. Schließlich waren damals in Europa aufseiten der USA nur noch neun Divisionen verblieben und acht Divisionen des Britischen Empires. Die Rückeroberung der Welt wäre nach den Überlegungen der US-Generalität damals überhaupt nur noch möglich gewesen durch eine nukleare Gegenoffensive auf sowjetische Industrie- und Bevölkerungs-

zentren. Als von den USA in dieser Bedrängnis der frühen 50er-Jahre zum ersten Mal ein „deutscher Verteidigungsbeitrag“ angedacht wurde, stellte Strauß unmissverständlich klar, dass eine „German-Fremdenlegion“ als Kanonenfutter der USA nicht infrage kam, sondern nur deutsche Streitkräfte in normaler militärischer Gliederung und – entgegen jeder alliierten Vorbehalte – bei absolut gleichberechtigter Mitgliedschaft im neu gegründeten Nordatlantikpakt, der mit atomaren Erstschlagfähigkeiten zu bewaffnen war. So geschah es, und nur dadurch wurde dem Schrecken der Sowjetmacht in Westeuropa ein Gleichgewicht gegenübergestellt, das bis Glasnost und Perestroika unsere Lebensversicherung war.

Nach Strauß waren mit der Wandlung zur atomaren Abschreckung alle Gesetze der bisherigen Kriegsführung praktisch außer Kraft gesetzt. Die moderne Armee hatte – so FJS wörtlich – eine „nukleare Kriegsverbotsschule“ zu sein. Krieg war dieser These von Strauß zufolge nicht mehr führbar, was ihm alte Militärs der Wehrmacht und junge Redakteure des „Spiegel“ ziemlich übel nahmen. Die Diagnose von Strauß und seiner Hamburger „Spiegel“-Kontrahenten über konventionelle Verteidigungsfähigkeiten war gleichwohl ziemlich identisch: „bedingt abwehrbereit“ (was im ARD-Jubiläumfilm „Die Spiegel-Affäre“ von der Produzentin Gabriela Sperl ziemlich gut herausgearbeitet wird). In den frühen 60er-Jahren ging FJS mit seiner Überzeugung an die Öffentlichkeit, dass Kriege nicht mehr zu gewinnen seien. Mit dem Gewicht der CSU verhinderte er die Beteiligung auch nur einer Sanitätskompanie der Bundeswehr am Vietnamkrieg, die Bundeskanzler Erhard dem US-Präsidenten Johnson bereits zugestanden hatte. Ebenso unterband er den





geplanten Einsatz deutscher Soldaten unter UNO-Kommando in Zypern. Schon 1960 musste die SPD einräumen, Adenauer und Strauß hätten im Prinzip eine richtige Politik geführt, und kein Verteidigungsminister der SPD in der alten Bundesrepublik, weder Helmut Schmidt noch Georg Leber noch Hans Apel, hat den von ihm gezeichneten Weg im Grundsatz verlassen. Erst die Beteiligung der Bundeswehr an der Bombardierung Belgrads unter der Federführung Joschka Fischers im Jahr 1999 und die These des Verteidigungsministers Peter Struck, dass im afghanischen Bürgerkrieg „Deutschland am Hindukusch“ verteidigt würde, haben eine neue Seite in der deutschen Verteidigungspolitik aufgeschlagen.

Zu dem Entschluss, den Milliardenkredit für die DDR „einzufädeln“, ließ Strauß sich von den Erfahrungen der Nachkriegsgeschichte leiten. Seine eigenen Gedanken dazu, von seinem langjährigen Alter Ego Wilfried Scharnagl in den grandiosen „Erinnerungen“ festgehalten: „Ob in der DDR, in Ungarn, in der Tschechoslowakei oder zuletzt in Polen – niemals, wenn es zu Aufständen in einem Ostblockstaat kam, half der Westen. Wegen der damit verbundenen Gefahr lebensgefährlicher, kriegerischer Verwicklung konnten Rebellionen in den Staaten des Warschauer Pakts

ernsthaft nicht unterstützt werden. Es hatte deshalb keinen Sinn, die Notsituation dort so zu verschärfen, dass die Belastungen für die Menschen unerträglich würden.“ Man muss diese „Erinnerungen“ in einem Abstand von 20 Jahren nochmals lesen, um die zwingende Gedankenführung von Strauß wieder nachzuvollziehen – und um das Verdienst Scharnagls um die Geschichtsschreibung dieser Zeit überhaupt richtig zu erkennen.

**A**m Tag des 24. Juni 1983 wurde erneut Geschichte geschrieben, als der Staatsratsvorsitzende Erich Honecker den Bayerischen Ministerpräsidenten am Grenzübergang Pomelen von Staatssekretär Schalck-Golodkowski abholen ließ. Der von Strauß mit Honecker vereinbarte Milliardenkredit war zu einem historischen Kompromiss eigener Art geworden. Nicht nur wegen des von Honecker – ohne vorherige Billigung Moskaus – zugestandenen Abbaus von Schießanlagen, sondern wegen der nach dieser Vereinbarung zustande gekommenen vielfachen Besuchsserien zahlloser Menschen aus der mittleren SED- und FDJ-Funktionärsschicht. Strauß auf den Einwand, es kämen nur 100-prozentige SED-Anhänger: „Wer beim Besuch der Münchner Fußgän-

”

**Strauß gehört zu dem Dutzend Menschen weltweit, ohne die der Westen nicht durchgehalten hätte, bis Gorbatschow kam**



gerzone das Kaufhaus Oberpollinger von innen gesehen hat, ist für die Sache des real existierenden Sozialismus verloren.“ So ist es dann auch gekommen. Der Saarländer Erich Honecker hatte bei seinem Staatsbesuch in Bayern, angerührt von den Gesprächen mit Strauß und vom Besuch des Grabes seiner Eltern tags zuvor, eine patriotische Rhetorik angeschlagen, die es zuvor bei ihm nie gegeben hatte, ganz wohlweh anmutete und allseitiges Erstaunen hervorrief. Straußens historische Replik im Antiquarium der Münchner Residenz an Honecker wurde auf Seite 1 im „Neuen Deutschland“ wiedergegeben, ungekürzt und inklusive Straußens Glaubenswahrheiten zur Wiedererlangung der deutschen Einheit und der Unmöglichkeit des Schießbefehls. Damit war eine politische Entwicklung an ihr Ziel gekommen, die der CSU-Vorsitzende durch seine spektakulären und spektakulär freimütigen Gespräche mit Breschnew, Mao und Deng Xiao-ping eingeleitet hatte. Aussprechen heilt. Als Franz Josef Strauß starb, kondolierten die Generalsekretäre nahezu aller regierenden kommunistischen Parteien der Welt. Dergleichen hatten sie zuvor nur bei der Beerdigung von General de Gaulle getan. Bei der Totenehrung in München folgten 70 Staats- und Regierungschefs dem Sarg durch die Ludwigstraße bis zum Siegestor.

**U**nd jener „Milliardenkredit“ – ein Angebot an die regierende Klasse der DDR im Sinne eines *Compromesso Storico*, ohne den die Öffnung der Berliner Mauer nicht gedacht werden kann – wäre seinerseits nicht möglich gewesen, ohne die Weichenstellung der 50er-Jahre. Strauß hatte den von der jungen Bundesrepublik eingeschlagenen Kurs nicht nur aktiv mit erdacht, sondern als wirkungsvollster Redner des Parlaments volkspädagogisch durchgesetzt: eine Wiederherstellung des deutschen Handlungsspielraums durch ein wert- und westgebundenes Bündnis – fußend auf freier Wirtschaft und der Vorgabe „Wohlstand für alle“.

Ohne das von Strauß gegen alle Widerstände erzwungene Urteil des Bundesverfassungsgerichts von 1973 zum Grundlagenvertrag wäre es auch nicht möglich gewesen, eine Kernaussage der westdeutschen 50er-Jahre-Politik aufrechtzuerhalten: die förmliche Nichtanerkennung der Teilung. Deshalb war der Anspruch auf Fürsorgepflicht der Bundesrepublik Deutschland allen Deutschen gegenüber verfassungsrechtlich geschützt. Und deshalb war eine Staatsbürgerschaft der DDR niemals akzeptiert worden, was

bis 1989 die juristische Absicherung aller Fluchtbewegungen geblieben war. Damit war eine völkerrechtliche Lage am Leben gehalten, in deren letzter Phase Tausende von Flüchtlingen aus der DDR zwischen Januar und Oktober 1989 an den Toren der westdeutschen Botschaften in Prag und in Warschau Einlass begehren konnten.

Der Grundlagenvertrag hatte die faktische Anerkennung der DDR bedingt – durch das von FJS erzwungene Urteil des Bundesverfassungsgerichts wurde dieser Vertrag aber dem Wiedervereinigungsgebot des Grundgesetzes unterstellt.

Strauß bewirkte dieses als spektakulär empfundene Urteil in einer langen Phase weltanschaulicher Niedergeschlagenheit des Westens und gerade in den 70er-Jahren – nach der APO-Revolution mit ihrem Generalangriff gegen die Aufbaugeneration der Bundesrepublik, nach der Watergate-Affäre und nach dem Sieg der Vietkong und den Erfolgen der UdSSR in Angola, in Mosambik und Äthiopien, „als kein Geringerer als Henry Kissinger die pessimistische Prognose äußerte, dass in zehn Jahren Westeuropa kommunistisch sein werde und die USA allein auf der Welt stünden“ (so der Zeithistoriker Ernst Nolte).

Das „Totalitarismuskonzept“ – der gleiche Abstand zu den Extremen von rechts und links – war für Strauß der weltanschauliche Rahmen für das Kernanliegen jeder Bürgerlichkeit an die Politik: persönliche Freiheit und Unverletzlichkeit des Eigentums. Sein Menschenbild war bewusst nicht sozialistisch, aber bewusst sozial. Strauß war im Frankfurter Wirtschaftsrat von 1948 einer der wichtigsten Kämpfer für Ludwig Erhards schicksalhaftes „Leitsatzgesetz“ vom 18. Juni 1948, das mit seinem präzise und einfach formulierten Text die Geburtsstunde der Deutschen Mark bedeutet hatte. („Die Geldreform soll ... die natürliche Beziehung zwischen Leistung und Gegenleistung wiederherstellen.“)

**E**rhard vertrat im Weiteren allerdings „die Vorstellung von einer hermetischen Trennung von Staat und Wirtschaft, die – so nochmals die ‚Erinnerungen‘ – schon damals nicht realistisch war und in der Zwischenzeit wesentlich pragmatischer gesehen und behandelt wurde“. In der Beschäftigungskrise der 60er-Jahre verwirklichte FJS als Bundesfinanzminister in der ersten Großen Koalition der Bundesrepublik gemeinsam mit dem Wirtschaftsminister Karl Schiller von der SPD („Plisch und Plum“) eine Stabilitätskultur für sparsame Haushaltsführung, aber auch die Möglichkeiten staatlicher Intervention im ökonomischen Bereich („den Pferden wieder



**Im Jahr 1983** vereinbarte Strauß mit Honecker einen Milliardenkredit an die DDR. Die DDR stimmte dem Abbau von Schießanlagen und neuen Reismöglichkeiten von DDR-Bürgern zu.





### Der CSU-Vorsitzende und sein Mitstreiter:

Strauß und Gauweiler einte früh ein klarer Blick für bayerische Politik.

zu saufen geben“). Dass man sich heute, nach einer Phase staatlichen Rückzugs zugunsten des als absolut gesetzten globalen „shareholder value“ und der Privatisierungseuphorie der 90er-Jahre wieder dieser Politik erinnert, ist eine weitere hochaktuelle Variante des Strauß'schen Erfolgs.

Ständig im Auge hatte Strauß die industrielle Entwicklung seines Bayerns: „Schon bevor es zur Gründung von MBB kam, hatte ich Ludwig Bölkow von Stuttgart nach München geholt und systematisch unterstützt. Ich leistete bei der Gründung der Bölkow GmbH Hilfe und habe sie durch zwei Krisen hindurch gerettet. Dann haben wir Messerschmitt zu einem Zusammenschluss mit Bölkow veranlasst, später kam aus dem Norden noch Blohm hinzu“ („Erinnerungen“). Strauß hat in einer besonderen Anstrengung den BMW-Motorenbau in München-Allach stabilisiert. „Der MAN waren die großen Aufträge für Militärlastwagen von großer Wichtigkeit. In Gestalt der MTU entstand ein leistungsfähiges Unternehmen für Großmotoren, für stationäre Motoren ebenso wie für Flugmotoren.“ Dass in Garching bei München der erste Kernversuchsreaktor der Bundesrepublik gebaut wurde und dort heute ein international führendes Forschungszentrum steht, geht auf Strauß zurück. Ebenso der heutige Flughafen München II, der seinen Namen trägt und in seiner langfristigen Wirkung für Bayern nur noch mit dem Brückenschlag Heinrich des Löwen zu vergleichen ist. Als Aufsichtsrat der Olympia-Baugesellschaft verantwortete Strauß gemeinsam mit dem Münchner Oberbürgermeister Vogel die spektakulären Bauten der Olympischen Sommerspiele in München. Der Fortschritt spricht bayerisch, schrieb das Magazin „Geo“.

Strauß verteidigte eine bayerische Freistaatlichkeit, die sich selbstbewusst gab und den Fort-

schritt bayerisch sprechen ließ. Gleichzeitig war er ein weltzugewandter Universalist, der auf allen fünf Kontinenten zu Hause war. Bemerkenswert ist noch heute sein Anhang in Israel – aber eben auch in der arabischen Welt. Das Verhältnis der jüdischen Gemeinden in Bayern zu seiner Person war in einer Weise freundschaftlich-respektvoll wie in deren Geschichte nur noch zu Zeiten der ludovicianischen Könige. Die große Mehrheit aller Mitglieder des Deutschen Gewerkschaftsbundes in Bayern hatte er als sichere Wähler seiner CSU gewonnen.

**S**trauß sah die Schwäche des individualistischen Verfalls und stellte dem als in Latein und Griechisch gebildeter Humanist das ältere Gefühl der Solidarität und der Pflichterfüllung gegenüber, das es zu bewahren gelte. So war in seiner Person die Selbstbehauptung des Eigenen nicht mehr in einen unveröhnlichen Gegensatz zum Universalen gestellt. Insofern zwang er auch die alten freiheitlichen Rechten in Deutschland zum neuen Denken. Das Millionenheer seiner Kameraden aus der untergegangenen Wehrmacht, die in so großer Zahl starben, vergaß er nie. Letztlich bestimmte seine Politik der Wunsch nach einem souveränen staatlichen Leben für Deutschland und einem ungebrochenen Bayern als Eckpfeiler, ohne den es nicht geht. Diesen Wunsch erfüllte er durch konstruktive Taten. So hatte er glücklich Tage.

---

**Peter Gauweiler** ist stellvertretender CSU-Vorsitzender. Von 1990 bis 2002 war er Mitglied des Bayerischen Landtags; von 1990 bis 1994 Bayerischer Staatsminister für Landesentwicklung und Umweltfragen. Seit 2002 ist er Mitglied des Bundestages.









# Der Fortschritt spricht bayerisch

Von **Angela Merkel**, Bundeskanzlerin

**E**in geflügeltes Wort – oft verwendet, in vielerlei Hinsicht treffend. Natürlich ist der Fortschritt sprachbegabt und spricht nicht nur bayerisch. Aber das Besondere des bayerischen Fortschritts ist seine Heimatverbundenheit und kulturelle Verwurzelung. Der Einklang von Tradition und Moderne hat Bayern auf den Erfolgsweg gebracht. Solche Erfolge fallen nicht vom Himmel; solche Erfolge sind hart erarbeitet.

„Nur wer die Vergangenheit kennt, hat eine Zukunft“, soll Wilhelm von Humboldt gesagt haben, und er hat – wenngleich Preuße – recht damit. Nur wer weiß, woher er kommt, kann auch mit klarem Kompass die Zukunft gestalten. Die Christlich-Soziale Union hat im kommenden Jahr gleich dreifach Gelegenheit zurückzuschauen. Sie selbst feiert ihren 70. Geburtstag. Außerdem jährt sich der Geburtstag von Franz Josef Strauß zum 100. Mal. Schließlich blickt der Bayernkurier auf seine 65-jährige Geschichte zurück. CSU, Franz Josef Strauß und Bayernkurier – dieses Dreifach-Jubiläum ist tatsächlich ein Grund zu feiern.

Unser Land hat der CSU und Franz Josef Strauß insbesondere in der Deutschland-Politik viel zu verdanken. Gemeinsam mit der CDU haben sie stets am Auftrag zur staatlichen Einheit festgehalten. Leider konnte Franz Josef Strauß, ein streitlustiger Kämpfer für ein geeintes Deutschland in einem geeinten Europa, den Fall der Berliner Mauer vor 25 Jahren nicht mehr erleben.

Als Gründungsherausgeber und Chefredakteur schrieb Franz Josef Strauß im Geleitwort zur ersten Ausgabe des Bayernkurier: „Sein Inhalt wird getragen sein von der Liebe zu Bayern, der Treue zu Deutschland und dem Bekenntnis zu Europa.“ Der CSU und dem Bayernkurier gebühren Dank, dass sich daran bis heute nichts geändert hat – herzlichen Glückwunsch!

”

**Unser Land hat der CSU und Franz Josef Strauß insbesondere in der Deutschland-Politik viel zu verdanken. Gemeinsam mit der CDU haben sie stets am Auftrag zur staatlichen Einheit festgehalten.**





# Der **große** Konservative

Von **Richard von Weizsäcker**, Altbundespräsident





**D**ie bayerische Heimat war für ihn eine unersetzliche Quelle seiner Kraft. Sein Herz hing an der Schönheit der Natur, an der unverwechselbaren Kultur und Lebensweise, an der ganz eigenständigen Geschichte Bayerns. Hingebungsvoll widmete er sich der Aufgabe, die überkommenen Werte zu bewahren und zugleich mit Bayern an die Spitze der Hochtechnologie und Industrie zu marschieren. Ihm ging es darum, die Pflege der Überlieferung mit der Dynamik der neuen Zeit zu verbinden.

So verkörperte er eindrucksvoll den Respekt der Bayern vor dem Erbe, ihre Leistungskraft und den Geist der Unabhängigkeit, der sie seit eh und je auszeichnet. Dem stolzen Namen „Freistaat“ Ehre zu machen war sein Ziel.

Er war gebildet im klassischen europäischen Geist. Er dachte in großen Perspektiven und weiten Horizonten. Politik begriff er als geschichtliche Aufgabe. Deshalb achtete und stärkte er den Wert der Nation als Grundlage für die eigene Freiheit und für die internationale Zusammenarbeit. Maßgeblich förderte er die Landesverteidigung und die Gemeinschaft mit freien Partnern in Europa und über den Atlantik hinweg.

**U**naufhörlich zog es diesen rastlosen Geist in neue Gefilde, in die Luft und in den Raum. Den Kontakt zum Boden aber verlor er nie. Beides fügte er zusammen: In der fernen Welt blieb er stets der unverwechselbare Sohn seiner bayerischen Heimat. Und als Bayerischer Ministerpräsident betrieb er von München aus Politik im Horizont der ganzen Welt. Heimatliche Wurzeln machen internationale Kompetenz überzeugend.

Er hatte Freude am Denken, und er konnte mühelos philosophieren. Aber es waren nicht theoretische Einsichten oder abstrakte Konzepte, mit denen er die Menschen in seinen Bann zog. Auch er selbst konnte nur wenig Reiz in programmatischer Arbeit finden. Programme dienten ihm als Instrumente zur Tat. Die Tat vollzog sich für ihn in der demokratischen Auseinandersetzung, im Kampf.

Keinem Konflikt wich er aus. Er sah im Kampf nicht die gefährliche Verleitung zum Fehlurteil, sondern den besten Weg, um die Geister zu scheiden, die Positionen zu klären, die Verantwortlichkeiten zuzuweisen. Wie kaum ein anderer erregte er die Menschen und brachte sie in Bewegung. Niemandem ließ er den Ausweg, gleichgültig zu bleiben. Gerade damit trug er entscheidend zur Anschaulichkeit und Lebendigkeit der Politik bei. Bürger engagierten sich; sie identifizierten sich, für oder gegen ihn, mit der Demokratie.

Denn mit der Sehnsucht nach der reinen Harmonie ist es ja nicht getan. Es zeichnet die Demokratie aus, die Menschen nicht zu idealisieren, sondern sie zu nehmen, wie sie sind. Konflikte

”

Er war gebildet im klassischen europäischen Geist. Er dachte in großen Perspektiven und weiten Horizonten. Politik begriff er als geschichtliche Aufgabe.





**Spezial-  
gewissenträger**

Das Verhältnis von Strauß zu Weizsäcker war von Respekt, aber auch von Süffisanz geprägt. Strauß nannte Weizsäcker einmal „Spezialgewissenträger im Präsidentenamt“.

sind da, also ist es besser, sie auszutragen, als sie zu verdrängen. Gewiss, es ist die Aufgabe aller, das Fundament des freiheitlichen und sozialen Rechtsstaates gemeinsam zu schützen. Um aber den besten Weg zu notwendigem Wandel und Fortschritt zu finden, bedarf es der Bereitschaft zum Konflikt. Franz Josef Strauß stellte sich den Konflikten, schonungslos gegen sich und andere. Er idealisierte sich auch nicht selbst, sondern nahm und präsentierte sich so, wie er war, ein Mensch in seinen ganz außergewöhnlichen Gaben und in seinem Widerspruch. Unersättlich war sein Wissensdurst. Er war genau, er ging den Fragen auf den Grund. Zufrieden war er erst, wenn ihm niemand mehr etwas vormachen konnte.

**E**s ist des Lernens kein Ende“, so konnte er den Komponisten Robert Schumann zitieren, wenn er den tiefen Eindruck schilderte, den die großartigen Menschendarstellungen des märkischen Dichters Fontane oder die architektonisch klare Geschichtsdeutung bei Vergils „Aeneis“ auf ihn gemacht hatten. Bevor er aber das beste Abitur seines Jahrgangs in ganz Bayern ablegte, hatte er sich auch einmal als Bub mehr in sein Fahrrad als ins Lernen verliebt und dafür ausgerechnet in der Geografie- und Deutsch-Note zu bezahlen gehabt.

Sein Verstand blitzte, seine Geistesgegenwart war von entwaffnender Treffsicherheit und Geschwindigkeit, aber er konnte sehr bedächtig sein im Entschluss. Er liebte es, mehrere offene Türen vor sich zu haben und nicht vorschnell durch eine von ihnen hindurchzugehen, nur um damit die anderen Optionen zu entwerten.

Er war grundsatztreu und hatte doch eine ausgeprägte Neigung zur wohlthätigen Vernunft des pragmatischen Handelns. Bei aller hochfliegenden Begabung war er ein nüchtern und realistisch urteilender Mann.

**E**r, der große Konservative, war zuweilen liberaler als mancher seiner progressiven Gegenspieler. So robust und selbst zorneregend er oft wirkte, so konnte er doch wahrhaft liebenswürdigen Charme entfalten. Jedes Gespräch mit ihm war ein Gewinn, nach vorangegangenen Meinungsverschiedenheiten umso mehr.

Er hatte ein tiefes Gespür für die Denkweise der Menschen. Seine Sprache war urwüchsig wie er selbst, kräftig in ihren Bildern und Begriffen. Sie umfasste alle Stufen von der Volkstümlichkeit bis zur tief durchdachten geschichtlichen Folgerung.

Doch so außergewöhnlich dies alles war, entscheidend blieb sein politischer Wille – und sein Mut, den Willen ganz unmissverständlich auszudrücken. Damit hat Franz Josef Strauß über seine Ämter hinaus Macht in der Politik, Einfluss auf die Menschen, Autorität errungen. Er wirkte unter uns mit der Kraft eines Naturereignisses. Die deutsche Geschichte der Nachkriegszeit verzeichnet in jedem Kapitel seinen Namen.

---

**Richard von Weizsäcker** war von 1984 bis 1994 Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland. Der Text basiert auf der Trauer-Rede vom 7. Oktober 1988, gehalten im Herkulesaal der Residenz zu München.



# /Flughafen München: Verbindung leben

# M

Vielfalt erleben, Herzlichkeit spüren, Menschen zusammenbringen. Lesen Sie unser kostenloses eMagazin Motion. Ab sofort im AppStore und im Google PlayStore.



Jetzt die App kostenfrei herunterladen. Scannen Sie ganz einfach einen der QR-Codes mit Ihrem Tablet.

iOS



Android









# Er war schnell, brillant und Israel treu



Von **Shimon Peres**, Ex-Präsident des Staates Israel

**I**ch bin nicht ganz sicher, an welchem Punkt in seinem Leben Franz Josef Strauß den Nahen Osten entdeckte. Mein eigenes reges Interesse an Deutschland und meine spätere Bekanntschaft und Freundschaft mit Strauß gehen auf das Jahr 1957 zurück. Damals – die wichtige Rolle, die die Bundesrepublik Deutschland im westlichen Bündnis im weiteren Verlauf spielen sollte, deutete sich gerade erst an – hatte ich David Ben Gurion, unserem damaligen Ministerpräsidenten und Verteidigungsminister, vorgeschlagen, mit Strauß, dem 42-jährigen deutschen Verteidigungsminister, Kontakt aufzunehmen. Zwischen West-Deutschland und Israel gab es noch keine diplomatischen Beziehungen. Bei unserem ersten Treffen in seinem Hause betonte Strauß mir gegenüber nachdrücklich seine Verpflichtung, einen Beitrag zur Wiederherstellung des damals ungleichen Waffen- und Kräfteverhältnisses im Nahen Osten zu leisten. Zweierlei Gründe waren für ihn dabei ausschlaggebend: seine Einsicht in die moralische und historische Verantwortung für die Sicherung des jüdischen Staates und seine überaus kritische Einschätzung der Lage im Nahen Osten. Man sollte nicht vergessen, dass es im Gefolge des Suez-Krieges um das Vertrauen zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und ihren europäischen Verbündeten nicht gerade zum Besten bestellt war. Der in zyklischen Abständen wiederkehrende Drang der Europäer, sich dadurch Geltung zu verschaffen, dass sie versuchen, eine eigenständige Politik zu betreiben, setzte sich damals durch. Hinzu kam, dass Israels Stellung und Ansehen nach seinem Sieg im Sinai mehr einfallreichen politischen Führern half, die bis dato vorherrschende Abneigung der Europäer, Israel offen zu unterstützen,

zu überwinden. Strauß' Bereitschaft, Israel beizustehen und uns entschlossen seine Unterstützung zu gewähren, war in dieser Zeit außergewöhnlich und hat sich für Jahre danach fest in unser Gedächtnis eingepägt. Strauß hat eine bemerkenswerte Auffassungsgabe und ist ausgesprochen reaktionsschnell. Seine Definitionen sind brillant und sein Geist scheint stets neue Ideen, neue Initiativen zu erzeugen. Hier haben wir einen Mann, der nie vor Herausforderungen zurückweicht, und während er im Gespräch fesselt, ist auch etwas Dramatisches in seinem Leben.

**Ü**ber ein Vierteljahrhundert ist seit meinem ersten Treffen mit Strauß vergangen, und – ganz gleich, ob er im Amt war oder nicht – stets hat er sich zu einer grundsätzlichen Einstellung und seinen Verpflichtungen gegenüber Israel und dem Nahen Osten bekannt. Die Analyse der Lage im Nahen Osten von Franz Strauß stimmt deutlich mit unserer eigenen überein. Aus dieser Analyse ergab sich als eine der nach wie vor gültigen Schlussfolgerungen die Stärkung Israels auf militärischem, diplomatischem und wirtschaftlichem Gebiet und andererseits die dringende Notwendigkeit, direkte Verhandlungen zwischen den Konfliktpartnern in der Region zu unterstützen mit der Hoffnung, Frieden zu schaffen.

---

**Shimon Peres** ist ein israelischer Politiker und Friedensnobelpreisträger. Er war von 2007 bis 2014 Staatspräsident von Israel. Er erinnert für den Bayernkurier vom 7. September 1985 – damals war Peres Ministerpräsident – an seine erste Begegnung mit dem bayerischen Politiker.

**Franz Josef Strauß pflegte gute Beziehungen zu Israel.** Dabei entwickelte sich insbesondere mit Shimon Peres eine politische Freundschaft.







# Schade, dass es solche **Redner** kaum mehr gibt

Von **Franziska Augstein**, Journalistin und Publizistin

**E**rwarten Sie hier keine persönlichen Details über die Spiegel-Affäre, bei der Franz Josef Strauß seinen Teil dazu beitrug, dass mein Vater mehr als hundert Tage im Gefängnis verbrachte. Damals war ich noch nicht geboren. Und was ich später in familiären Gesprächen darüber hörte, geht über das, was ohnehin allgemein bekannt ist, kaum hinaus. Ich habe meine eigene Sicht auf Franz Josef Strauß – meine Sicht als politische Journalistin.

Neulich war im Fernsehen eine Satire-Show zu sehen. Da wurde ein schaler Witz gemacht: Franz Josef Strauß habe sich an einen Kasten Weißbier angekettet. Der Kontext, in dem das erzählt wurde, ist hier einerlei – entscheidend ist: Bis heute ist Strauß so bekannt, dass Kabarettisten seinen Namen in ihre Programme einbauen und einen Kasten Weißbier darauf verwetten können, ohne Weiteres verstanden zu werden.

„Überlebensgroß Herr Strauß“ heißt ein Buch, das „Der Spiegel“ vor den Bundestagswahlen von 1980 gegen ihn publiziert hat. Kanzler wurde Strauß nicht, aber noch viele Jahre nach seinem Ableben ist er präsent.

Wie bringt man es dazu? Das hat verschiedene Gründe. Zu den wichtigsten gehört, dass Strauß den Leuten ins Auge fiel – wobei „fallen“ wohl das falsche Verbum ist. Genauer gesagt, brach er über die Leute herein, dies auch dann, wenn sie ihn bloß im Fernsehen sahen: Unüberhörbar, unübersehbar stemmte er sich vom Rednerpult aus mit aufgestützten Händen in die deutschen Wohnstuben. Nichtssagende Allgemeinplätze, die kalkulierte Reduktion des Wortschatzes auf wenige bewährte Floskeln: Seine Sache war das nicht. Mit einer Formulierung der Satiriker von der „Neuen

Frankfurter Schule“ gesagt: Er war ein Mann, der aus seiner Mördergrube kein Herz machte. Er teilte aus, temperamentvoll und mit wenig Rücksicht auf Verluste – mochte er am Ende auch selbst den Schaden haben.

In seinen postum erschienenen Erinnerungen hat er, der er das Faible vieler deutscher Kriegsheimkehrer für militärische Metaphern teilte, festgestellt, dass es schon 1952 – als im Bundestag über die Wiederbewaffnung debattiert wurde – an „Freiwilligen“ gemangelt habe: „Dass ich als Redner der Union zum Zuge kam, entsprach einer Erfahrung, die ich noch oft in meinem politischen Leben machen sollte – wenn es schwierig und unbequem, kritisch und gefährlich wurde, war ich besonders gefragt.“

**V**or mehr als 25 Jahren diktierte er auf ein Tonband, was er von den Reden der meisten seiner Politikerkollegen hielt: „Es wird oft darüber geklagt, dass Reden von Politikern sehr langweilig seien und nichts anderes böten als langatmige Aufzählungen echter oder vermeintlicher Erfolge der Regierungen und echter oder vermeintlicher Versäumnisse der Opposition. Dies hängt damit zusammen, dass solche Reden weitgehend ohne Risiko sind.“ Das ist leider heute noch viel wahrer als damals. Während zu seinen Lebzeiten seine bayerischen Anhänger im Hinblick auf seine politischen Affären anerkennend sagten: „A Hund is er schon“, so sagen auch seine einstigen Gegner heute: Schade, dass es solche Redner wie ihn kaum mehr gibt.

In seinen Erinnerungen handelt ein Kapitel „von der Kunst der politischen Rede“. Die sorgfältige Lektüre dieser 20 Seiten erspart jedem



**Der „Spiegel“-Gründer Rudolf Augstein** war über Jahre hinweg der publizistische Gegenpol zu Franz Josef Strauß. Als Folge der Spiegel-Affäre musste Strauß 1962 als Verteidigungsminister zurücktreten.





**Im Zuge der Spiegel-Affäre** kam es zu heftigen Debatten über die Grenzen der Pressefreiheit in der jungen Bundesrepublik.

angehenden Rhetor ein langwieriges Seminar. Zuallererst, schreibt Strauß, müsse ein Redner witzig sein. 1952, als er für die Wiederbewaffnung der Bundesrepublik plädierte, stellte er fest: So gern er Kanzler Adenauer und den SPD-Vorsitzenden Kurt Schumacher im Zwiegespräch sehe, „so möchte ich doch Herrn Dr. Adenauer und Herrn Dr. Schumacher nicht gern hinter Stacheldraht im Ural sich darüber unterhalten sehen, was sie im Frühjahr 1952 hätten tun sollen“. Ob man damals nun für oder gegen die Wiederbewaffnung war: Dieser Satz war komisch. So nahe standen Adenauer und Schumacher einander nämlich nicht. Und ausgeschlossen war, dass sie die damalige Bundestagsdebatte im Ural fortführen würden.

**D**er zweite Tipp von Franz Josef Strauß für angehende Redner lautet so: „Ein Politiker, der ein guter Redner sein will, wird immer einiges sagen, was die Leute nicht verstehen – er kann es, er darf es, ja, er muss es sogar. Erfolgreichen Rednern haftet grundsätzlich etwas Mystisches und Geheimnisvolles an.“ Strauß behauptet, dass seine lateinischen und griechischen Zitate auch im bayerischen Land gut angekommen seien. Da er ein Langredner war und weil die Bayern, wenn sie jemanden schätzen, im Hinblick auf einzelne Formulierungen vielleicht etwas großzügiger sind als, sagen wir, die Bewohner der norddeutschen Tiefebene, klingt das halbwegs plausibel. Ganz plausibel wird es beim Gedanken an das

Wort des früheren FAZ-Redakteurs und späteren Chefredakteurs diverser Zeitungen Jürgen Busche: In jedem Zeitungsartikel müsse ein Satz stehen, den der Leser nicht versteht. Das verschaffe, so Busche, die nötige Achtung.

Straußens dritter Tipp ist etwas schwierig nachzumachen. Er sagte: „Ich bin der geborene Anti-Rhetor. Erstens rede ich nie kurz, zweitens bilde ich lange Sätze, drittens verwende ich viele Fremdwörter und fremdsprachige Zitate. (...) Aufmerksamen Zuhörern stellt sich die Frage, ob ich das Satzende erreichen werde oder nicht – was für zusätzliche Spannung sorgt.“

”

**Was Strauß über gutes Reden gesagt hat, ist großartig**

Ganz wichtig ist auch, das ist der vierte Tipp: „Zur erfolgreichen Rhetorik gehört, nie den Kontakt zu den Zuhörern, seien es einige Hundert oder viele Tausend, zu verlieren. Die Augen sind dafür das wichtigste Instrument. Wenn ich mich in ein Redemanuskript verliere, geht der Kontakt verloren, was ich sofort merke – es ist, als würde der Strom abgeschaltet.“

Wer diese vier Empfehlungen beherzigt und im Parlament angekommen ist, hat es mit Zwischenrufen zu tun. Denen begegnet man – Strauß hatte in puncto Zwischenrufe viel Erfahrung –, indem man zurückfragt: „Was haben Sie gesagt?“ oder „Würden Sie diese Frage in Deutsch wiederholen?“ Was das angeht, zollte Strauß seinem politischen Gegner Helmut Schmidt Respekt: Der habe auch Zwischenrufer zum Schweigen gebracht, indem er einfach gesagt habe: „Ich habe Ihre Frage nicht verstanden.“ Zur Not, so Strauß, genüge „ein hartnäckiges ‚Wie bitte?‘“.



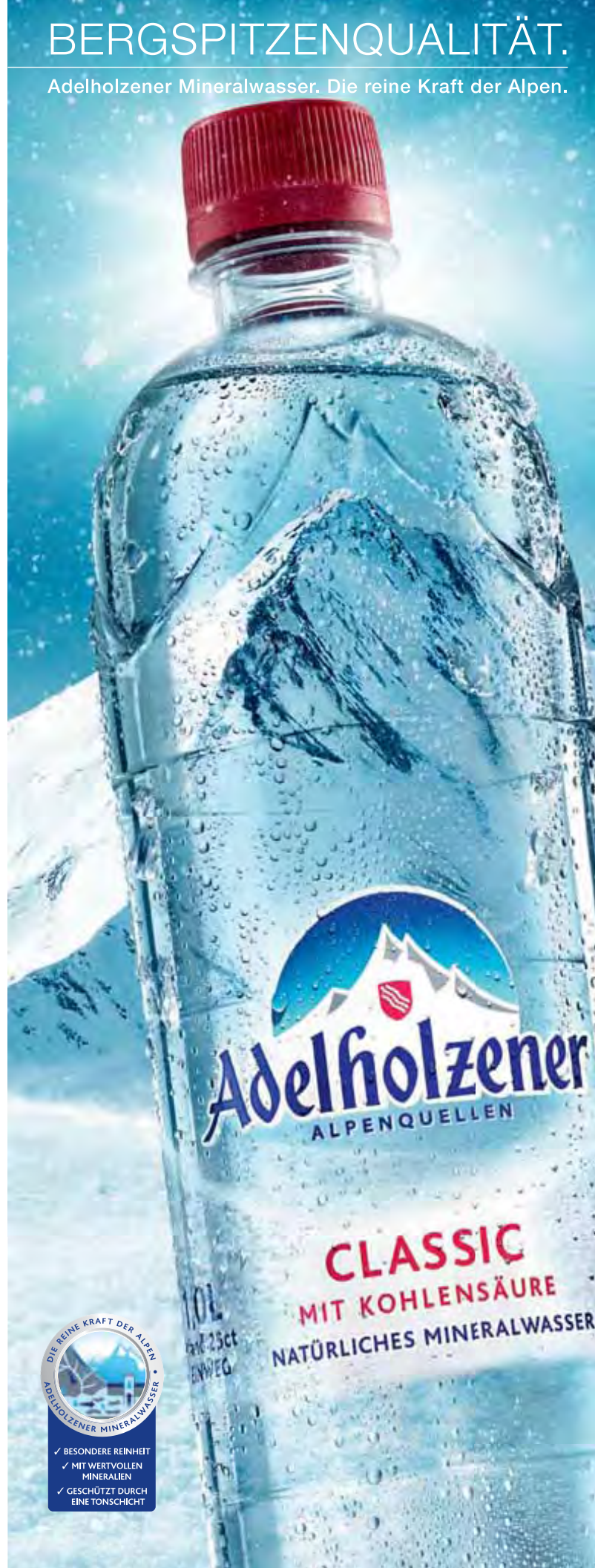
Politiker haben Redenschreiber: Das sind gut ausgebildete Leute, die sich selbst nicht so wichtig nehmen. Straußens Problem war nun, dass sie ihm Reden schrieben, in denen sie ihm Worte in den Mund legten, die allzu bescheiden waren: „So muss der Politiker seine Mitarbeiter gelegentlich darauf hinweisen, dass ihre Einstellung, sich selber nicht zu loben, durchaus richtig sei. Daraus dürfe aber nicht abgeleitet werden, dass der Politiker, der die von ihnen gemachte Rede verwenden soll, seinen Anteil an einem Erfolg und seine Lorbeeren nicht dargestellt sehen will.“ Denn: „Ich bin der Politiker, der wie jeder Politiker gelobt werden muss und will.“

**Z**uletzt: Was Politiker, wie tatsächlich alle Redner, wirklich stört, sind die „Vor- und Nachredner“ auf Veranstaltungen. Variante 1: Der Gastgeber redet sehr lange und nimmt alles vorweg, was Strauß sagen will. Variante 2: Da „fasst ein Nachredner weit ausholend zusammen. Aber danach verlangen weder die Zuhörer noch ich, und es ist nur dazu geeignet, die nach einer gelungenen Rede aufkommende Begeisterung abzutöten“. Variante 3: Da gebe es Gastgeber, die „vor dem Publikum jammern, dass sie Franz Josef Strauß eingeladen hätten, der eine umstrittene Figur und ein kontroverser Politiker sei. Man bitte also um Verständnis, dass er heute Gast und Redner sei“. Verständlich ist, dass Strauß Ende der 80er-Jahre ins Tonband diktierte: „Ich brauche das alles nicht.“ Die Leute, die nach Strauß kamen, brauchen das auch nicht.

Was Strauß über gute Redekunst gesagt hat, ist großartig. Er hat sich selbst allerdings nicht daran gehalten. Entgegen seiner Selbstbeschreibung war er durchaus in der Lage, zu schnell zu sprechen: 3111 Silben in 20 Sekunden wurden gezählt. Auch war er bei der Aschermittwochsrede in Passau fähig, binnen drei Minuten „zwischen neun verschiedenen Themen“ hin- und herzuspringen – der „Spiegel“-Reporter Jürgen Leinemann hatte sie gezählt.

Immerhin: 1980 wurde Franz Josef Strauß vom Meinungsforschungsinstitut Infratest attestiert: Vier von fünf Bundesbürgern seien der Auffassung, er nenne die Dinge beim Namen, „so wie sie sind“. Wenn man seine Reden so beschreibt, wie sie waren, zeigt sich, dass sie besser sind als fast alle, die heute gehalten werden.

**Franziska Augstein** ist die Tochter von Rudolf Augstein und Anteilseignerin des Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“. Sie arbeitet in der Redaktion Innenpolitik der „Süddeutschen Zeitung“ und ist zuständig für die Seite „Das Politische Buch“.





# Der TITEL HELD

Kaum ein Politiker der Nachkriegszeit polarisierte in Deutschland so wie er. Für die Medien war er Held und Bösewicht zugleich. Vor allem die Hamburger Magazine konnten kaum von ihm lassen. Immer wieder wurde Strauß zur Cover-Figur, die linken Leitmedien entwickelten eine einzigartige Hassliebe.



01/1957



18/1957



43/1961



48/1962



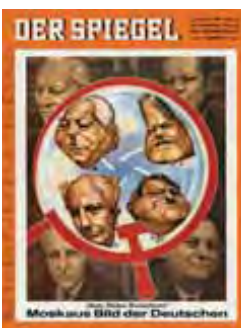
29/1965



40/1965



30/1967



02/1969



21/1969



45/1974



11/1975



13/1975



20/1975



42/1975



39/1976





39/1976



42/1976



49/1976



50/1976



50/1976



22/1979



28/1979



29/1979



13/1980



21/1980



23/1980



40/1980



40/1980



09/1983



11/1983



11/1983



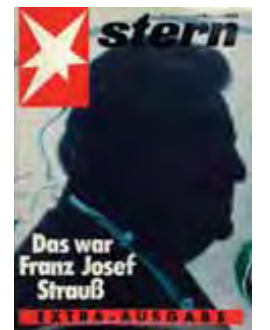
31/1983



49/1983



20/1984



02/1988



25/1988



41/1988



35/1989



34/1991



14/1994





# War er eigentlich ein strenger Vater?

Interview mit **Monika Hohlmeier**,  
Europapolitikerin und Tochter von Franz Josef Strauß

**Frau Hohlmeier, welche Charaktereigenschaft haben Sie an Ihrem Vater besonders geschätzt? War er streng?**

Mein Vater war streng, aber nur dann, wenn es um die Einhaltung der grundlegenden Verpflichtungen seiner Kinder ging. Dazu zählten erstens: Man ist nicht böseartig gegenüber einem anderen. Zweitens: Man hat sich vernünftig zu benehmen. Meinem Vater ging es immer um grundlegende Fragen wie Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit und Offenheit – dies hat er von uns erwartet. Respekt vor den eigenen Eltern gehörte auch dazu. Nur bei diesen Dingen war er wirklich streng. Wenn es um die Schule ging, war er zumeist relativ locker, und manche Faulheitsanwendungen in bestimmten Fächern ertrugen meine Mutter und er mit Fassung.

Er hat uns immer wieder klar gesagt: „Der Herrgott hat euch Fähigkeiten mitgegeben. Setzt diese für euch und andere ein, damit alle davon profitieren. Dafür hat er sie euch mitgegeben. Begabungen und Fähigkeiten zu haben ist ein Geschenk, es bedeutet aber auch Verantwortung.“ Im Hause Strauß herrschte eine grundsätzlich christliche Einstellung, die auf eben diese Tugenden Wert legte.

Im selben Atemzug haben wir sehr viel Vertrauen entgegengebracht bekommen, sehr viel persönliche Freiheit genossen – wir durften entscheiden, was wir mit unserer Freizeit machen wollen, an welche Schule wir gehen, wer unsere Freunde sind und vieles andere mehr. Er hat uns nie in die Politik gedrängt, aber natürlich sind wir in einem politischen Haushalt aufgewachsen und waren deshalb einfach politisch interessiert. Er hat uns nie als Portal für die Medien benutzt, sondern wenn jemals ein Foto von uns gemacht werden sollte, hat er uns immer vorher gefragt, ob wir das überhaupt wünschen. Da fühlten wir uns nie unter Druck gesetzt. Auch bei dem sehr bekannten Wahlkampfplakat aus dem Jahre 1980 in der letzten Phase des Bundeskanzlerwahlkampfes war ich gerade mal 18 Jahre. Er verpflichtete den verblüfften Edmund Stoiber, bei mir persönlich anzurufen, ob ich willens sei, auf diesem Plakat zu erscheinen. Wir mussten also nicht für die Öffentlichkeit funktionieren.

Immer wieder haben wir interessante Dinge kennengelernt, die kein anderer Mensch, und schon gar nicht in unserem Alter, kennenlernen durfte. Aus diesem

”

**Er hat uns immer wieder klar gesagt: „Der Herrgott hat euch Fähigkeiten mitgegeben. Setzt diese für euch und andere ein, damit alle davon profitieren. Dafür hat er sie euch mitgegeben“.**





## Was ihm im heutigen Deutschland nicht gefallen würde, ist das inkonsequente Umgehen mit der ehemaligen SED

Grund muss ich zwar sagen, dass ich eine andere Kindheit als üblich verbracht habe, aber ich hatte eine gute Kindheit und super Eltern. Mein Vater hat sich trotz seiner knappen Zeit für uns interessiert. Er hat mich mit meiner Mutter in Trainingslagern der Leichtathletik besucht, Geburtstage für uns reserviert, Ferien mit uns verbracht, uns viele Stunden für offene Gespräche und Diskussionen geschenkt, er hat unsere Freunde akzeptiert, wie sie waren, ob schwarz, rot oder grün, langhaarig oder kurzhaarig, dick oder dünn, arm oder reich – das war meinem Vater egal, solange er den Eindruck hatte, dass es ehrliche und faire Freunde waren. Und ansonsten war in diesen Fragen ohnehin die Mama mehr zuständig als der Papa, weil diese schlichtweg mehr da war.

**25 Jahre Mauerfall: Ihr Vater hat die Deutsche Einheit immer gewollt, der Gedanke vom vereinigten Deutschland hatte ihn existenziell geprägt und motiviert. Würde er sich über die Entwicklung in Deutschland nach 25 Jahren Mauerfall freuen?**

Er würde sich freuen, dass die Mauer gefallen ist. Er würde traurig sein darüber, dass wir die eine oder andere Chance auch vergeben haben. Mein Vater wäre einer gewesen, der sicherlich noch wesentlich mehr Druck auf die wirtschaftliche Entwicklung der neuen Länder ausgeübt hätte. Er hätte ganz sicher die wirtschaftliche Entwicklung des Mittelstands stärker gefördert. Auch wie die Abwicklung von Unternehmen über die Treuhandanstalt damals vonstattenging, hätte er kritisch hinterfragt.

Generell muss man natürlich sagen, so ein Experiment wie die

Wiedervereinigung war einmalig in der Geschichte; er hätte sich darüber gefreut, dass dieser Fall der Mauer so friedlich und ohne Blutvergießen stattgefunden hat. Gerade vor dem Hintergrund des ausgehandelten Milliardenkredits Anfang der 80er sagte er zu mir: „Monika, die politischen Verhältnisse in Russland sind noch nicht so weit. Es würde heute ein großes Blutvergießen geben, die Panzer würden ausrücken, und Menschen würden sterben, aber die Einheit Deutschlands wird kommen. Die Sowjetunion ist pleite. Nur mit Waffen kann man Menschen nicht zum Stillhalten zwingen. Eines Tages ist es so weit! Eines Tages wird der Moment günstig sein. Bis dahin müssen wir die DDR wirtschaftlich so weit an uns gebunden haben, dass ein Übergang keine zu schweren Brüche verursacht.“ Er hat recht behalten.

Was ihm im heutigen Deutschland nicht gefallen würde, ist der völlig inkonsequente Umgang mit der ehemaligen SED, heute Linkspartei. Dass es immer noch einige

Ewiggestrige gibt, die behaupten, die DDR sei kein totalitärer Staat gewesen, hätte ihn politisch zu tiefst irritiert. Wahrscheinlich hätte er den Bundespräsidenten Gauck deutlich bei seiner Meinung unterstützt, in der typisch rhetorischen Art und Weise eines Franz Josef Strauß.

**Die Geschichte vergisst nichts, so heißt es: Wo ist Ihrem Vater Ihrer Meinung nach am meisten Unrecht zuteil geworden? Beim roten „Stoppt Strauß“ oder beim Vorwurf des „kriegslüsteren Unmenschen“, wie Sie in einem Text einmal formulieren?**

Dieses „Stoppt Strauß“ hängt ja zusammen mit dem Bild des macht- und kriegslüsteren, völlig unkontrollierten Franz Josef Strauß. Damit ist ihm wirklich Unrecht getan worden, und es hat ihn tief verletzt. „Der Spiegel“ trug dafür die Hauptverantwortung, „Stern“ und „Süddeutsche“ folgten willig. Es gab Momente, in denen mein Vater unter der Last der ihm unterstellten Bosheit beinahe zusammenbrach. Die Kraft, die er aufbringen musste, um seine wahren politischen Auffassungen zu verteidigen, war fast unmenschlich. Dass sich „Der

### Mit der „Stoppt-Strauß-Kampagne“

ist ihm wirklich Unrecht getan worden, und es hat ihn tief verletzt.





Spiegel“ hierzu mittlerweile einer teilweise kritischen Selbstbetrachtung unterzogen hat, respektiere ich.

Mein Vater war jemand, der mit seinem herausragenden Intellekt und seinem umfassenden Wissen Wahrheit ungeschminkt ausgesprochen hat. Dafür wurde er von den einen geliebt, von den anderen, deren Ideale er als unrealistisch zerriss, zutiefst gehasst. Wer „Paradieswelten“ des Sozialismus zerpfückte, dem wurde nicht verziehen. Hier trafen wirklich Welten aufeinander. Heute würde ich sagen: Man hat diesem Franz Josef Strauß am meisten mit diesem Zerrbild des „kriegslüsternden Dämonen“ Unrecht getan.

Mein Vater war vom Zweiten Weltkrieg geprägt und liebte deshalb den Frieden, von der Willkür des totalitären Systems der NSDAP angewidert, er war von Jugend an ein Nazi-Hasser. In diesem Punkt wurde von interessierter Seite versucht, ihn als Nazi-Freund zu diffamieren! Er war das exakte Gegenteil. Aber damit wollte man ihn dämonisieren und eben als diesen kriegslüsternden Franz Josef Strauß darstellen.

Ich habe einen anderen Menschen erlebt, einen, den der Kalte Krieg bewegte und der dafür Sorge tragen wollte, dass in Europa nie wieder ein Krieg geführt werden kann. Seine ganzen Bestrebungen in der Außen- und Verteidigungspolitik galten diesem Ziel. Er blieb, trotz aller Probleme, treuer Verbündeter der Amerika-

ner, die für ihn Garant der Freiheit und Unabhängigkeit Deutschlands und Europas waren. Und die Freundschaft zu Frankreich lag ihm zutiefst am Herzen. Ich kenne keine Sommerferien, in denen wir nicht mit französischen Regierungsmitgliedern, mit den politischen Spitzen Frankreichs in einer Runde saßen; er hat die Ferien dazu genutzt, die persönlichen Kontakte zu vertiefen, weil er fest davon überzeugt war, dass dieses Europa sich nur dann in Frieden weiterentwickeln kann, wenn Deutschland und Frankreich Seite an Seite an der Spitze dieses Europas gehen.

#### **Wie haben Sie persönliche Anfeindungen, die Ihrem Vater ungerechterweise widerfahren sind, als Kind verarbeitet?**

Zeitweilig war es nicht so einfach, das räume ich ehrlich ein. Wir haben eine andere Kindheit gehabt. Mich hat dieses Bild geprägt, das meine Situation als Kind am besten trifft: Wir waren die Zebras unter dem Ponyhaufen. Die Tochter von Franz Josef Strauß war immer etwas anderes. Da unsere



**Wir haben eine andere Kindheit gehabt: Wir waren die Zebras unter dem Ponyhaufen**

Eltern aber hinter uns standen, konnten wir damit recht gut umgehen. Wir mussten keine Rolle spielen. Erst später hat mich der Druck von außen belastet, ich hatte Depressionen. Ich lernte, mit meinen Ängsten umzugehen, mein Leben zu leben, mich von außen nicht erdrücken zu lassen. Diese Fähigkeit kommt mir heute zugute. Und auch die Kraft, die von meiner sensiblen Mutter ausging, hat mich gestärkt – gerade in Zeiten, als die Anfeindungen gegenüber meinem Vater am schlimmsten waren und als wir alle massiv angefeindet wurden. Die Feindseligkeiten, die Stahlkugeln, Steine-, Pfirsiche- und Eierwürfe – bis zu den tatsächlich terroristischen Plänen, unsere Familie zu vernichten –, all das haben wir gemeinsam durchgestanden. Ich werde immer wieder gefragt, wie es war, mit dieser Bedrohung zu leben. Meine Antwort darauf: Ich musste mein Leben als das annehmen, was es war. Ich danke meinen Sicherheitsbeamten bis zum heutigen Tag, dass sie mit mir als renitentem Teenager so liebenswürdig und menschlich fein umgegangen sind – und dass sie gemeinsam mit uns Kindern das Beste aus einer Situation gemacht haben, die keiner ändern konnte.

Aber so wie es schwierige Umstände gab, so sehr gab es faszinierende: Großveranstaltungen mit zwanzig-, dreißigtausend begeisterten Anhängern zu erleben ist etwas, das mir in Erinnerung geblieben ist. Wir Kinder durften große Staatsoberhäupter und Königshäuser kennenlernen, das waren einmalige Erlebnisse, die ich nicht vergessen habe und die mich viel gelehrt haben.

Wir Kinder hatten eine Jugend der Gegensätze und mussten lernen, damit umzugehen. Immer

**Die Feindseligkeiten**, die Stahlkugeln, Steine-, Pfirsich- und Eierwürfe – bis zu den tatsächlich terroristischen Plänen, unsere Familie zu vernichten –, all das haben wir gemeinsam durchgestanden.





danke von der Sozialen Marktwirtschaft. Eine Marktwirtschaft darf um keinen Preis unkontrolliert auf Kosten der Mehrheit von Menschen im Lande ausgetragen werden, wo sich einige wenige bereichern. Einer Globalisierung in Form von Oligarchentum und skrupelloser Finanzmarktzockerei würde er sich entgegenstellen. Grundpfeiler waren für ihn Frieden, Freiheit, Soziale Marktwirtschaft und der demokratische Rechtsstaat. Aber Gerechtigkeit bedeutete für ihn nicht die sozialistisch falsch verstandene Gleichmacherei, sondern die Akzeptanz der Unterschiedlichkeit der Menschen und eine auf fairen Grundregeln beruhende Gesellschaftsordnung. Er war sich bewusst, dass es keine 100-prozentige Gerechtigkeit geben kann, kein Paradies auf Erden. Die vier Grundpfeiler sind zu den primären Maßstäben seines politischen Handelns geworden.

Beim Thema Frieden war es sicherlich die Einigung Europas mit dem Ziel, die Mauer zu Fall zu bringen, den Eisernen Vorhang der Trennung Deutschlands und Europas einzureißen. Sein Gesellschaftsbild beruhte nicht auf zentralistischen Einheitsvorgaben, sondern auf der Entwicklung einer vielfältigen, den sozialen Grundsätzen verpflichteten Wirtschaft, die nicht nur aus riesigen Industriekonglomeraten besteht, sondern aus einer Vielfalt kleiner, mittlerer und großer Unternehmen, die unter vernünftigen politischen Rahmenbedingungen den wirtschaftlichen und sozialen Wohlstand im gegenseitigen

Wettbewerb stärken. Er wollte, dass alle Menschen aus unterschiedlichen Schichten eine Chance haben, ihre Fähigkeiten und Talente zu beweisen. Er favorisierte ein Schulsystem, das den unterschiedlichen Fähigkeiten des Menschen Rechnung tragen sollte. Dafür hat mein Vater das Bild der „bayerischen Blumenwiese“ geprägt, das im Gegensatz zum streng getrimmten englischen Einheitsrasen stand. „Da gibt es eine Vielfalt von Blumen, Gräsern und Farben, deren Reichtum gerade nicht in der Gleichheit besteht.“ Er war fest davon überzeugt, dass Menschen durch ihre individuellen Fähigkeiten, wenn man ihnen einen guten politischen Grundrahmen bietet, in überraschender Weise scheinbar riesige Herausforderungen meistern können. Indoktrination, Bevormundung, Reglementierungswut, ideologische Schranken und Gleichmacherei (darum hat er immer gegen Bürokratie gekämpft) lähmen und frustrieren. Wir sind heute in einem Zeitalter, in dem wir uns sehr gründlich mal Gedanken machen sollten, ob das Übermaß an Bürokratie, das in Deutschland entwickelt wird, und zwar von allen und von jedermann, tatsächlich das richtige ist.

**Im Rückblick: Auf welche der vielen Leistungen, die Franz Josef Strauß für die Bundesrepublik und als Ministerpräsident für Bayern errungen hat, sind Sie besonders stolz?**

Die Entwicklung Bayerns von einem agrargeprägten armen Land zu einem modernen Industriestandort von Weltruf, der Tradition und Moderne symbiotisch verbindet. In der Europäischen Union gilt das Unternehmen Airbus immer noch als ein Markstein für eine kluge, von der Politik unterstützte wirtschaftliche Wunderleistung, das seine positiven

wieder war es unsere Mutter, die uns nahelegte, dass wir uns nichts auf den Namen Strauß einbilden sollten, dass wir bescheiden sein und unseren eigenen Weg gehen sollten. Unsere Eltern halfen uns, mit den oft unfairen Anfeindungen umzugehen: damit also, dass es Menschen gab, die uns nur deshalb mieden, weil wir Strauß hießen, Klischees über uns verbreitet wurden, Eltern ihren Kindern verboten, Umgang mit uns zu pflegen. So haben wir gelernt, vom Vater gleichermaßen wie von der Mutter, keinen Vorurteilen aufzuliegen, die Menschen genau kennenzulernen, bevor man über diese urteilt, keinen Gerüchten zu folgen, sondern uns selbstständig ein Urteil, eine Meinung zu bilden. Vielleicht bin ich dadurch ein wenig rebellisch geworden, ein Widerspruchsgest, zeitweilig auch ein Dickkopf, eine Anhängerin von Fairness. Aber vielleicht war das in der Situation unserer Familie auch gar nicht anders möglich.

**Was hat Ihrem Vater sein ganzes Leben lang vorangetrieben, was könnte man als sein Credo bezeichnen?**

Sein Credo – dies ist etwas, das ihn mit dem heutigen Bundespräsidenten Joachim Gauck eint – ist der Gedanke der Freiheit. Eine wichtige Maxime war ihm – auch hier mit Gauck vereint – der Ge-

”  
**Sein Credo – dies eint ihn mit Gauck – ist der Gedanke der Freiheit**

**Er favorisierte ein Schulsystem,**

das den unterschiedlichen Fähigkeiten des Menschen Rechnung tragen sollte. Dafür hat mein Vater das Bild der „bayerischen Blumenwiese“ geprägt, das im Gegensatz zum streng getrimmten englischen Einheitsrasen stand.

# WASSERKRAFT ZUM LEBEN

Main-Kraftwerk Limbach [www.rmd.de](http://www.rmd.de)

**RMD** 

RHEIN-MAIN-DONAU

- / REGENERATIV
- / MODERN
- / DYNAMISCH



Wirkungen in vielen europäischen Ländern hinterlässt.

Trotz der hohen politischen Verantwortung ist er Mensch geblieben und hat sich nicht verbiegen lassen. Das ist eine seiner größten Leistungen. Geschätzt habe ich immer, dass er seine Überzeugungen nie dem Zeitgeist und der Opportunität des Zeitgeistes geopfert hat. Eine Zeit lang war es beispielsweise opportun, die DDR und das DDR-System nicht anzugreifen, schönzureden. Er blieb bei seiner Überzeugung, war unbequem, ging ungewöhnliche Wege – wie damals bei seinem Besuch bei Mao Tse Tung oder als er de facto Albanien „wiederentdeckt“ hat. Er hat immer wieder versucht, scheinbar unveränderliche Dinge zu verändern, stets von Neuem auszuloten, ob nicht doch Unmögliches möglich gemacht werden kann.

”

**Er stand für den Mut zur Zukunft. In Deutschland sind heute viele sehr ängstlich geworden**

Manchmal wurde ihm dies vorgeworfen, weil er sich oft auf einem gefährlichen Terrain bewegte. Davor habe ich nach wie vor den größten Respekt. Er hatte den Mut, etwas zu riskieren, und keine Angst, Fehler zu machen. Nur der, der nichts macht, macht auch keine Fehler.

**Gab es einen Lieblingsschriftsteller?**

Rainer Maria Rilke war sein Lieblingsschriftsteller, den er auch immer neben dem Bett liegen hat-

te. Rilke, dessen Werke ja oft nachdenklich und in gewisser Weise auch schwierig sind, er war ein treuer Wegbegleiter meines Vaters.

**Was sollten Politiker nach Meinung von Franz Josef Strauß auf keinen Fall tun?**

Mein Vater war ein Mensch mit Licht und mit Schatten – dazu stand er ja auch, dazu stehe ich bis heute. Ich glaube, ein Politiker braucht die Fähigkeit zur Selbstreflexion. Hybris, Abgehobenheit, ideologische Verblendung, alles, was dazu geeignet ist, ganze Staaten ins Unglück zu stürzen, davor müssen Politiker sich hüten. Wie bekannt, konnte mein Vater manchmal ziemlich wütend werden, einzelne Wutausbrüche sind legendär, dennoch würde ich es niemandem zur Nachahmung empfehlen, weil beide Seiten dar-



**Bonnfinanz**

**Die Kooperation zwischen Bonnfinanz und CSU bietet finanzielle Vorteile für Mitglieder der:**

- Christlich Sozialen Union (CSU)
- Junge Union (JU)
- Frauen Union (FU)
- Mittelstands Union (MU)
- Senioren Union (SEN)
- Arbeitskreise und Arbeitsgemeinschaften

Beratung und Vermittlung durch:

**Kooperationsgeschäftsstelle für Bonnfinanz**

Frau Sigrid Suden  
Elsenheimerstraße 41  
80687 München  
Telefon 0700 78336263 (Ortstarif)  
Telefax 08171 649341  
sigrid.suden@bonnfinanz.de  
www.bonnfinanz-csu-kooperation.de

**Über 10 Jahre Kooperationspartnerschaft.**

**Wir begleiten Sie in finanziellen Fragen** – jetzt und in Zukunft. Denn für uns ist Finanzberatung kein kurzfristiger Service, sie ist Teil Ihrer Lebensplanung. Weil dabei immer eins ins andere greift, berücksichtigen wir nicht nur Ihre finanziellen Wünsche und Ziele, sondern Ihre gesamte persönliche Situation. Sprechen Sie mit uns. Wir freuen uns auf Ihren Anruf.

**Zwei starke Partner!**



**Bonnfinanz**



unter leiden und Feindschaften geboren werden.

Das Wichtigste habe ich vorher schon formuliert: Allwissenheit, Allmächtigkeit haben wir Menschen nicht. Gerade Politiker sollten sich hier in Bescheidenheit üben. Alles, was totalitär und ideologisch ist, hat er abgelehnt. Durch ihn haben wir Kinder Geschichtsunterricht bekommen. Dieser bestand in der Grundaussage darin: Wehre dich gegen alles Totalitäre, wehre dich gegen alles, was glaubt, die Perfektheit, das Paradies auf Erden schaffen zu können, wehre dich gegen jeden und laufe niemandem nach, der vorgibt, der Beste, der Tollste, der Perfekteste, der Unantastbare und der Hundertprozentige mit dem vollkommenen Wohlfühlrezept zu sein. Misstraue jedem und allen, die in diese Richtung gehen. Das habe ich mir gemerkt.

### **Was kann unsere heutige Jugend von Franz Josef Strauß lernen?**

Den Mut zur Zukunft. Nicht alles ängstlich zu betrachten, sondern einfach auf diese Zukunft zuzugehen. In Deutschland sind viele inzwischen sehr ängstlich geworden.

### **In Ostdeutschland ist auch 25 Jahre nach dem Mauerfall die Linkspartei an vielen Schaltebelen der Macht. Was würde Ihr Vater zu dieser Entwicklung im vereinigten Deutschland sagen?**

Entsetzt ist gar kein Ausdruck dafür. Dass wir in Deutschland nicht gelernt oder es auch zugelassen haben, dass die paradiesischen Verheißungen der versammelten Linken irgendwo wieder Fuß fassen können, würde ihn entsetzen. Denn überall dort, wo Links und

Linksaußen regierten, müssen Jahre später die Schulden wieder zurückbezahlt werden. Deutschland wird sich wundern, wie Thüringen mit der Zeit Schritt für Schritt abwärts marschieren wird. Das ist wirklich bedauerlich, und dass man auch heute noch mit so utopistischen Ideen antreten kann, zeigt auch die Schwäche der SPD. Die SPD hat in den neuen Ländern weitgehend versagt. Meinen Vater und mich würden die Toleranz und die Leichtgläubigkeit gegenüber den Kommunisten wundern.

---

**Monika Hohlmeier** war von 1990 bis 2008 Mitglied des Bayerischen Landtags, von 1998 bis 2005 zudem Staatsministerin im Staatsministerium für Unterricht und Kultus. Seit Juli 2009 ist sie Mitglied des Europäischen Parlaments.

Die Müller® Dessert-Offensive: Milchreis!

# Der Klassiker jetzt in zwei Kammern!



[www.muellermilch.de](http://www.muellermilch.de)





# Er fehlt auch seinen **Gegnern**

Von Helmut Schmidt, Ex-Bundeskanzler



**I**m Wahlkampf 1980 war Franz Josef Strauß Bayerischer Ministerpräsident. Zwischen ihm und mir hatte es in den frühen Jahren scharfe Rededuellen gegeben, als unmittelbare Wahlkampfgegner haben wir uns 1980 gegenseitig nichts geschenkt. Aber wir hatten uns doch in den Jahren danach oft genug auch privat unterhalten und hatten voneinander begriffen, dass auch der Gegner ein pflichtbewusster Mann war; wir hatten uns aus Anlass von runden Geburtstagen oder familiären Todesfällen freundliche, kollegiale Briefe geschrieben. Das persönliche Verhältnis war intakt.

Franz Josef Strauß starb 1988, nur 73 Jahre alt. Ich erfuhr die Nachricht in Peking. Deshalb konn-

te ich meinem Gefühl nur über das Fernsehen öffentlich Ausdruck geben: „Doch haben wir beide stets Respekt für den anderen empfunden – und auch menschliche Zuneigung. Franz Josef Strauß wird vielen seiner Freunde sehr fehlen, aber auch manchen seiner Gegner“.

**Helmut Schmidt war von 1974 bis 1983 deutscher Bundeskanzler.** Im Bundestagswahlkampf von 1980 sah er sich dem Herausforderer Franz Josef Strauß in einem erbittert geführten Wahlkampf gegenüber. In den Jahren danach fanden beide aber zu einer guten persönlichen Beziehung. Am Ende sagte Schmidt: „Sein Tod hat auch mich ärmer gemacht.“



# GEMEINSAM

Als führendes Unternehmen der Luft- und Raumfahrtindustrie stellen wir uns jeder Herausforderung. Die weltweit innovativsten Produkte wie die europäische Trägerrakete Ariane 5 sind für unsere Kunden rund um den Globus ein Schlüssel zu nachhaltigem Erfolg. Besuchen Sie [www.airbusgroup.com](http://www.airbusgroup.com)

**Airbus Group. We make it fly.**

**AIRBUS**  
GROUP



# Die vielen Gesichter des Franz Josef S.

Er hatte Humor wie kaum ein zweiter Politiker. Vor allem besaß er die Gabe, über sich selbst laut lachen zu können. An Karikaturen konnte er sich freuen, auch wenn die Zeichner ihn häufig mit spitzer Feder kritisierten. Für Deutschlands Karikaturisten war er die perfekte Figur und lieferte jede Menge Stoff für freche Bilder.

## Quellen:

Dieter Hanitzsch, „Meine ächten Memoiren des Franz Josef Strauß“, Süddeutscher Verlag 1989.

Herbert Kolfhaus: Archiv für Christlich-Soziale Politik/HSS, Nachlass Kolfhaus Herbert.

Ernst Maria Lang: Besitz: Neue Sammlung - The International Design Museum Munich, Foto: Die Neue Sammlung (A. Laurenz).









Herbert Kolthaus 1967: Arbeitsatmosphäre in der Großen Koalition

## Für Karikaturisten ist Strauß ein Geschenk des Himmels

Edmund Stoiber

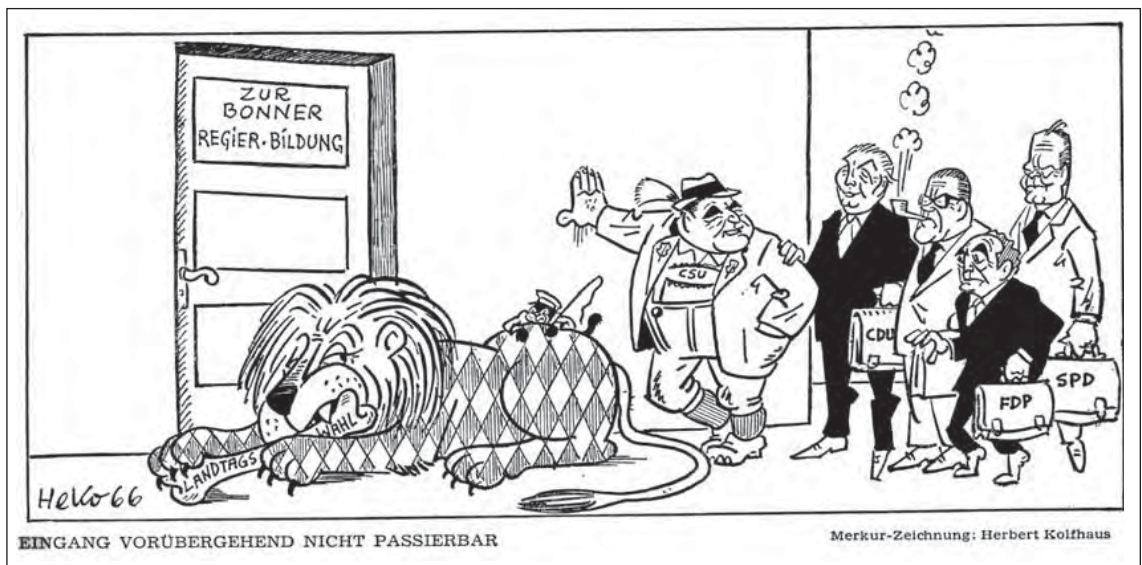


Herbert Kolthaus 1978: Bestrebungen der Union zur Bildung einer „Vierten Partei“





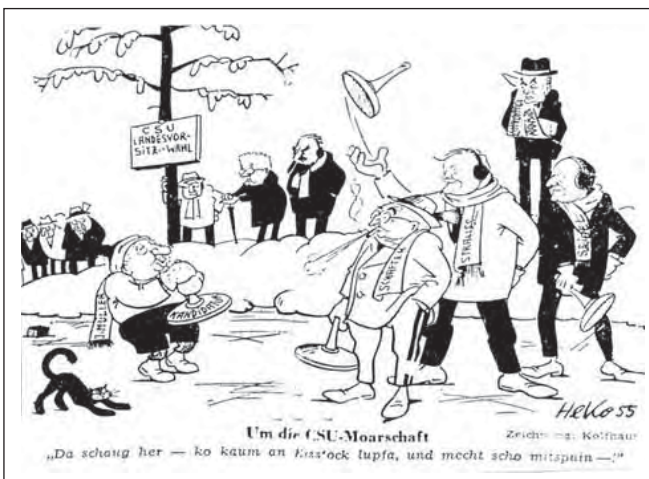
Ernst Maria Lang: zur Situation nach der ersten Bundestagswahl 1949



EINGANG VORÜBERGEHEND NICHT PASSIERBAR

Merkur-Zeichnung: Herbert Kolthaus

Herbert Kolthaus 1966: Bildung einer Großen Koalition von CDU/CSU und SPD



Um die CSU-Moarschaft

Zeichner: Kolthaus

„Da schoug her — ko kaums an Kias'ock lupfa, und mecht scho mitspain!“

Herbert Kolthaus 1955: Bewerbung um den CSU-Parteivorsitz



„So, rein wolle'n? — Dann mach'n's eahua halt hübsch schlauck!“

Herbert Kolthaus 1965: Koalitionsverhandlungen





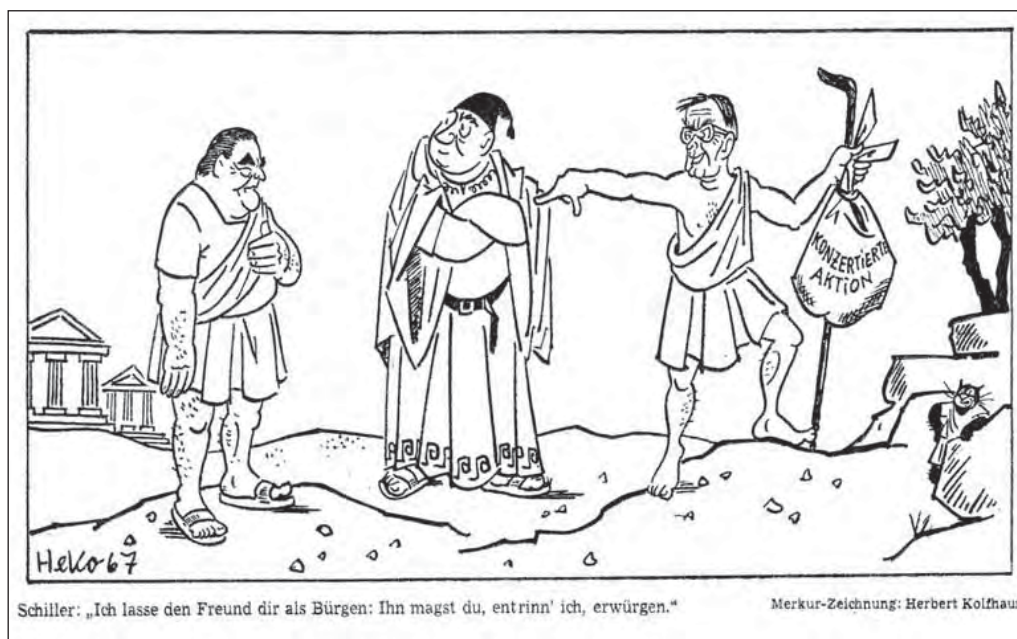
Ernst Maria Lang zur geschlossenen Haltung der CSU nach dem Tod von Franz Josef Strauß



Herbert Kolthaus 1965: Franz Josef Strauß auf dem CSU-Parteitag

## Ich bin weder Heiliger noch Dämon

Franz Josef Strauß



Schiller: „Ich lasse den Freund dir als Bürger: Ihn magst du, entrinn' ich, erwürgen.“ Merkur-Zeichnung: Herbert Kolthaus

Herbert Kolthaus 1967: Die Konzertierte Aktion von Karl Schiller und Franz Josef Strauß



**Eigentümer und Verleger:**  
Christlich-Soziale Union  
in Bayern e.V.  
Nymphenburger Straße 64,  
80335 München

**Gründungsherausgeber:**  
Dr. h.c. Franz Josef Strauß

**Herausgeber:**  
Horst Seehofer,  
Vorsitzender der  
Christlich-Sozialen Union

**ViSdP:** Dr. Dr. Stefan Groß,  
Dr. Sebastian Sigler

**Redaktion**  
Weimer Media Group  
Maximilianstraße 13,  
80539 München

**Verlagsleiter:**  
Reinhard Schaefer

**Anzeigenleitung:**  
Karin Freese  
E-Mail:  
anzeigen@bayernkurier.de

**Anschrift für alle:**  
BAYERNKURIER  
Nymphenburger Straße 64  
80335 München  
Telefon 089/12004-0  
Postanschrift:  
Postfach 200563  
80005 München

**Bildnachweise:**  
Picture Alliance, Süddeutscher  
Verlag, Getty Images, Hanns-Seidel-  
Stiftung, Uli Skoruppa

**Bankverbindungen:**  
Postbank München  
IBAN: DE86700100800014048803  
BIC: PBNKDEFF

**HypoVereinsbank AG München**  
IBAN: DE46700202700000520300  
BIC: HYVEDEMMXXX

**Commerzbank München**  
IBAN: DE39700800000498700700  
BIC: DRESDEFF700

Keine Haftung für unverlangt  
eingesandte Manuskripte,  
Datenträger, Dokumente und Fotos.

**Druck:**  
Griebsch & Rochol Druck  
Gabelsbergerstraße 1  
59069 Hamm



# Höffner®

Wo Wohnen wenig kostet!

Viele weitere Angebote im  
**ONLINESHOP**  
[www.hoeffner.de](http://www.hoeffner.de)



# Werte leben.

DEUTSCHES INSTITUT  
FÜR SERVICE-QUALITÄT  
GmbH & Co. KG

**1. PLATZ**

**Beliebtestes  
Möbelhaus**

Kundenbefragung  
Jan. 2014  
14 Möbelhäuser <sup>1)</sup>

[www.disq.de](http://www.disq.de)  
Privatwirtschaftliches Institut

**n-tv**

Höffner Möbelgesellschaft GmbH & Co. KG • Ludwig-Koch-Straße 3 • 81249 München • Tel. 089/85793-02  
Öffnungszeiten: Mo – Sa von 10 – 20 Uhr • [www.hoeffner.de](http://www.hoeffner.de) • [www.facebook.com/Moebel.Hoeffner](https://www.facebook.com/Moebel.Hoeffner)

1) Ergebnis im Rahmen der Kundenbefragung Möbelhäuser, veröffentlicht am 09.01.2014. Mehr unter [www.hoeffner.de](http://www.hoeffner.de)





# Fortschritt - Made by FJS



Von **Wolfgang A. Herrmann**, Präsident der Technischen Universität München

**A**ls „vir illustris“ längst in die europäische Nachkriegsgeschichte eingegangen, hat der humanistisch gebildete Franz Josef Strauß für und in Bayern nachhaltig wirksame Technikpolitik gemacht. Was König Max II. hundert Jahre vorher mit den „Nordlichtern“ in der Wissenschaft begonnen hatte, vollendete Strauß in der Technik. Adenauers junger Atomminister arrangierte mit dem Sozialdemokraten Hoegner die erste Forschungs-Neutronenquelle „made in USA“ auf deutschem Boden. In Heinz Maier-Leibnitz

fand sich der kongeniale TH-Physikprofessor, der am 31. Oktober 1957 im Garching „Atom-Ei“ eine neue Ära der deutschen Spitzenforschung begründete. Nicht nur im Fußballsport (Bern, 1954), auch in der Wissenschaft waren wir somit bald nach Ende des schrecklichen Weltkriegs wieder international geachtete Partner, auf die man sich fortan verlassen konnte. Später sollte Edmund Stoiber die Kraft haben, das altersschwach gewordene „Atom-Ei“ durch die aktuell leistungsfähigste Forschungs-Neutronenquelle (FRM II) zu ersetzen, jetzt



# ALKOHOL IST IN SPIELHALLEN VERBOTEN.

**KEIN SPIEL  
OHNE REGELN.**



[www.automatenwirtschaft.de](http://www.automatenwirtschaft.de)





## Er hat mit unbändigem Optimismus die Weichen gestellt

Auch die Luft- und Raumfahrt ging mit Strauß in eine neue, friedfertige Zukunft. Während man Willy Messerschmitts flugtechnische Pionierleistungen für kriegerische Zwecke missbraucht hatte (erster serienmäßiger Strahlflugantrieb, Me 262), läutete Strauß über MBB mit der Airbus-Familie die heutige Zivilluftfahrt ein.

Als bayerischer Ministerpräsident setzte er den Bau des Rhein-Main-Donau-Kanals durch, der die Nordsee mit dem Schwarzen Meer verbindet und Bayern an den verkehrs- und handelsstrategischen Puls Europas brachte. Da mag es widersprüchlich erscheinen, dass derselbe FJS den Umweltschutz erstmals in einer Länderverfassung verankern ließ (1984) und dass ohne FJS der internationale Flughafen im Erdinger Moos nicht zeitgemäß entstanden wäre. Strauß war eben klug genug, eine lebenswerte Heimat mit moderner Technik und Infrastruktur zu verbinden. Das Raffineriezentrum in Ingolstadt/Neustadt, BMW in Regensburg und Dingolfing: Überall war der Strategie und Taktiker FJS im Spiel. Bruchlos sind ihm seine politischen Nachfahren in dieser logischen Symbiotik gefolgt, des-

halb steht Bayern heute so gut da. Dazu trug aber auch seine tatkräftige, oft hemdsärmelige Außenpolitik bei: Russland und China erschloss er für Deutschland diplomatisch und wirtschaftlich, die Treffen mit Mao Tse-tung in Peking (1975) und mit Gorbatschow in Moskau (1987) hatten legendäre Kraft.

Franz Josef Strauß, der durch und durch bayerische Mensch, glaubte zeitlebens für sein Land an eine bessere Zukunft. Er hat ihr mit unbändigem Optimismus die Weichen gestellt, mit dem Blick nach oben und nicht frei von immer wiederkehrendem, augenzwinkerndem Selbstzweifel. „Konservativ an der Spitze des Fortschritts.“ FJS – ein großer Diener eines Landes, das unsere Heimat ist.

---

**Prof. Wolfgang A. Herrmann** steht seit 1995 als Präsident an der Spitze der Technischen Universität München (TUM). Er ist der am längsten amtierende Präsident einer deutschen Hochschule. Unter seiner Ägide ist die TUM zu einer der besten Universitäten Europas aufgestiegen. Herrmann gehört zudem zu den international meistzitierten deutschen Chemikern.

**Strauß führte die Luft- und Raumfahrtindustrie** in eine neue Zukunft. Er legte den Grundstein des heutigen Airbus-Konzerns.

aber komplett „made in Germany“. Deutschland, führende Technikonation!

Franz Josef Strauß erkannte in der Atomkraft den Schlüssel für den Wiederaufbau einer wettbewerbsfähigen Wirtschaft. Nur so war damals das Desiderat einer zuverlässigen, hochdichten Energieversorgung erfüllbar. Mithin hat Strauß das „deutsche Wirtschaftswunder“ visionär mitgestaltet. Da er zeitlebens auf den technischen Fortschritt setzte, würde er die in unseren Tagen angelaufene Neuausrichtung der Energiepolitik heute ebenso konsequent vorantreiben. Denn die „Energiewende“ ist in ihrem Kern fortschrittliche Technologiepolitik, mit der sich maßgeblich sein Nachfolger Horst Seehofer identifiziert.

# Solnhofer Portland Zementwerke



Bauen Sie auf Qualität:  
Solnhofer Zement und  
Solnhofer Binder





# Er wollte Historiker werden – und schrieb Geschichte

Von Prof. Horst Möller

**F**ranz Josef Strauß starb vor mehr als einem Vierteljahrhundert, und doch erwähnen ihn die Medien Woche für Woche. Eine solch fortdauernde Aktualität wäre nicht gar so ungewöhnlich, würde sie sich auf die wissenschaftliche Geschichtsschreibung zur Bundesrepublik Deutschland konzentrieren. Hier aber ist die Präsenz von Franz Josef Strauß eher weniger ausgeprägt als in der öffentlichen Debatte. Folglich bilden bis heute die zeitgenössischen Deutungen einen Kontrast, stehen sich die negativen, teils hasserfüllten Wertungen und die ebenso dezidierten verherrlichenden unverbunden gegenüber. Nach wie vor gilt Friedrich Schillers Satz über Wallenstein auch für Franz Josef Strauß: „Von der Parteien Gunst und Hass verwirrt, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte.“ Diese Situation zeugt sowohl von einem Defizit in der Geschichtsschreibung als auch von der ungeborenen Faszination, die von seiner zweifellos überragenden politischen Persönlichkeit ausgeht, die als erraticus Block aus einer anderen Zeit in die Politik unserer Tage hineinragt.

Und doch provoziert die Begegnung mit Franz Josef Strauß ständig die Frage: Wäre ein Politiker wie er heute überhaupt noch möglich, ja sogar nötig? Ein Politiker, der klare Positionen vertritt, für erkennbare Ziele steht,

für sie mit harten Bandagen kämpft, der den Kompromiss als Ende, aber nicht als Beginn demokratischer Streitkultur betrachtet? Oder ist er als Persönlichkeit so unverwechselbar und als Akteur so sehr in seine Zeit eingebunden, dass solche Fragen zu verneinen sind, weil sich der politische Stil völlig verändert hat? Sicher stößt der Versuch an Grenzen, seine Persönlichkeit zu enträtseln: „Ich bin kein ausgeklügeltes Buch, sondern ein Mensch in seinem Widerspruch.“ Mit diesem Zitat von Conrad Ferdinand Meyer verwies Strauß selbst auf die Individualität und auf seine „Zwienatur“, wie Goethe gesagt hätte, war Franz Josef Strauß doch ebenso groß in seiner Rationalität wie in seiner Emotionalität. Und nicht selten kamen sich beide in die Quere.

Als Franz Josef Strauß starb, war er in einem Lebensalter, in dem Konrad Adenauer – einer seiner großen Lehrmeister, den er bewunderte und an dem er sich trotzdem rieb – Bundeskanzler geworden war. Doch der 73-jährige Strauß hatte bereits eine vier- einhalb Jahrzehnte währende große politische Karriere hinter sich, die ihn in alle Höhen und Tiefen eines Politikerlebens geführt hatte und so dauerhaft wie keinen zweiten Politiker der westdeutschen Nachkriegsgeschichte in führenden Ämtern sah – unverwechselbar und kompetent in je-

dem, anstoßend für die einen, anstößig für die anderen. Er gehörte zu den damals ganz Jungen, der Generation derjenigen, die ohne die persönlich erlebte und erlittene Erfahrung von nationalsozialistischer Diktatur und Zweitem Weltkrieg nicht erklärbar sind – Generationsgenossen waren beispielsweise Willy Brandt, Helmut Schmidt, Walter Scheel. Doch viele Jahre vor ihnen gehörte er zu denen, die mit der älteren Politikergeneration, die schon in der Weimarer Republik aktiv war, die Bundesrepublik mit aufbauten.

**N**icht der geringste Vorzug des Politikers Strauß war, dass seine Urwüchsigkeit nie hinter dem jeweiligen Amt verschwand, so sehr er sich ihm jeweils verschrieb. Er war als Landrat Regionalpolitiker, als die Landespolitik noch in den Anfängen steckte und Bundespolitik noch nicht in Sicht war. Er war Parteipolitiker ohne alles Funktionärstum, ja – paradox genug – in gewisser Weise ohne im engeren Sinn ein Parteimann zu sein. Er war Bundespolitiker mit hohen Ämtern und noch höheren Ambitionen – ein Bundespolitiker aber, der zugleich bayerischer Föderalist und überzeugter Europäer blieb. Er wurde schließlich Landespolitiker, ohne je die Bundespolitik loslassen und auf die Weltpolitik verzichten zu können.



”

**Nicht der geringste Vorzug des Politikers Strauß war, dass seine Urwüchsigkeit nie hinter dem jeweiligen Amt verschwand, so sehr er sich ihm jeweils verschrieb**



Selbst als bayerischer Ministerpräsident, in diesem „schönsten Amt der Welt“, kam der bis ins Alter äußerst agile, immer nach neuen politischen Möglichkeiten Ausschau haltende Bayer nicht zur Ruhe, am liebsten nahm er im Cockpit Platz und flog sogar Düsenmaschinen selbst – welcher andere Politiker hätte das gekonnt? Er blieb von ungestümem und impulsivem Temperament, ließ sich oft zu Wutausbrüchen hinreißen und war trotz gelegentlich brachialer Krafnatur doch sensibel. Das Heute war ihm nie genug, Bayern blieb sein Wurzelgrund, ohne den weder seine Politik noch sein Stil zu verstehen sind. Doch sogar dieses einzige historisch gewachsene Bundesland mit einem traditionellen Staatscharakter war dem im achten Lebensjahrzehnt stehenden Ministerpräsidenten zu klein. Trotz äußerer bajuwarischer Behäbigkeit blieb er bis an sein Ende ein Getriebener, der, mit einer gehörigen Portion Selbstbewusstsein ausgestattet, überzeugt war, Weltpolitik betreiben zu müssen. So vertrat er energisch und erfolgreich nicht zuletzt die wirtschaftlichen Interessen Bayerns. Aufgrund seiner überragenden Intelligenz, strategischen Kompetenz und analytischen Kraft wurde er seit den 1950er-Jahren ein gesuchter Gesprächspartner aller führenden Staatsmänner der Welt, von Charles de Gaulle bis zu François Mitterrand, von Richard Nixon und Henry Kissinger bis zu Ronald Reagan, von Leonid Breschnew bis zu Michail Gorbatschow, von Mao Tse-tung bis zu Deng Xiaoping. Zugleich nagte an ihm der unbefriedigte Ehrgeiz, nicht Bundeskanzler oder wenigstens Außenminister geworden zu sein, obwohl er ohne jeden Zweifel zu den politischen Spitzenpotenzen in der Bundesrepublik gehörte.



**Wie kein Zweiter provozierte er Abwehr und Gegenwehr, Zustimmung und Feindschaft**



Die ersten vier Jahrzehnte hat er wie nur wenige mitgeprägt: in ständiger Reflexion der deutschen Geschichte, traditionsbewusst und doch jeden notwendigen Fortschritt fördernd, in jedem Amt ein Neuerer. Mehr als zwölf Jahre war er Bundesminister in den Regierungen Adenauer und Kiesinger: Als Atomminister machte er die ersten bundespolitischen Schritte zur modernen Forschungs- und Technologiepolitik in Deutschland, als Verteidigungsminister baute er in sechs Jahren eine verfassungstreue Bundeswehr nach modernen Gesichtspunkten auf, was nicht aus heutiger Perspektive zu beurteilen ist, sondern vor dem Hintergrund der Rolle des Militärischen in der deutschen Geschichte sowie im Kontext des Kalten Kriegs. Maßgeblich realisierte er begleitend und unterstützend, aber auch mit eigenen Initiativen die von Konrad Adenauer betriebene Westintegration mit. Als Finanzminister der Großen Koalition reformierte er die bundesdeutsche Finanzverfassung, führte mit Karl Schiller u.a. die Mittelfristige Finanzplanung ein und erreichte mit seinem Haushaltsentwurf ohne neue Schulden 1969 letztmals für Jahrzehnte einen ausgeglichenen Haushalt, was vor dem Hintergrund der damaligen Wirtschaftslage und der seit 1969 einsetzenden Verschuldungspolitik zu bewerten ist. In diesen Tagen wird dieses Vorbild aus Anlass des erstmals seit 45 Jahren wieder erreichten Bundeshaus-

halts ohne Neuverschuldung immer wieder zitiert. Als 27 Jahre amtierender Parteivorsitzender der CSU formte er an entscheidender Stelle eine der erfolgreichsten modernen Volksparteien und prägte die Bonner Regierungspolitik, aber auch die Oppositionspolitik 1969 bis 1982 wesentlich mit. Als leidenschaftlicher Parlamentarier gehörte Franz Josef Strauß mit Kurt Schumacher, Carlo Schmid, Fritz Erler, Kurt Georg Kiesinger, Helmut Schmidt, Thomas Dehler, Herbert Wehner zu den großen Debattenrednern des Bundestages. Als Wahlkämpfer beeindruckte er durch sachliche Brillanz, Bildmächtigkeit seiner Sprache, Witz, Angriffslust – zugleich Überzeugungskraft und Unterhaltungswert ausstrahlend.

**W**ie kein Zweiter provozierte er Abwehr und Gegenwehr, Zustimmung und Feindschaft. Er war Partner und Antipode der Großen – in den eigenen Reihen von Konrad Adenauer über Gerhard Schröder bis zu Rainer Barzel: Die letzten eineinhalb Jahrzehnte wären ohne sein Wechselverhältnis zu Helmut Kohl undenkbar gewesen, mit dem er kooperierte, mit dem er stritt, den er unterschätzte und trotzdem akzeptierte, der im politischen Leben von Franz Josef Strauß eine entscheidende Rolle spielte. Nicht allein im Falle Helmut Kohls suchte er die Auseinandersetzung mit den Starken. Bei den gegnerischen Parteien galt das für Herbert Weh-

ner, vor allem aber Willy Brandt und Helmut Schmidt, den er trotzdem schätzte, schließlich für Walter Scheel, dem er vor allem die sozialliberale Koalition und die Ostpolitik verübelte, und für Hans-Dietrich Genscher. Und nicht zu vergessen: Trotz aller publizistischen Auseinandersetzungen zwischen Politikern und Journalisten gab es in der Geschichte der Bundesrepublik wohl keinen zweiten führenden Politiker, der derart diffamiert oder attackiert worden ist wie Franz Josef Strauß. Legendär ist die Intimfeindschaft des „Spiegel“-Herausgebers Rudolf Augstein gegenüber Franz Josef Strauß, nicht erst und keineswegs in erster Linie wegen der Spiegel-Affäre 1962, deretwegen Strauß als Verteidigungsminister zurücktreten musste. Aber auch Augstein hielt Franz Josef Strauß, den er gleichwohl als „Albtraum“ fürchtete, für einen Großen – und in diesem Fall hatte er recht: für den „sicherlich bedeutendsten Politiker Bayerns seit 1918,“ einen „außergewöhnlichen Menschen und Politiker“, einen „überlebensgroß intelligenten“ Mann. Hätte Franz Josef Strauß sich seinen ursprünglichen Berufswunsch als Professor der Geschichte in München erfüllen können, wäre er sehr wahrscheinlich ein bedeutender Historiker geworden, so aber schrieb er nicht Geschichte, sondern machte Geschichte – als Staatsmann, der über den Wahltag hinausdachte.

---

**Professor Horst Möller** ist einer der renommiertesten Zeithistoriker Deutschlands. Von 1992 bis 2011 war er Direktor des Instituts für Zeitgeschichte München-Berlin, zugleich Ordinarius für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Regensburg (1992–1996), seit 1996 an der LMU München.

# Innovative Lösungen für höchste IT-Sicherheitsanforderungen.

Die Zahl der Angriffe auf Rechner und Netze wächst. Cyberkriminalität und Datenklau haben dabei dramatische Folgen: Sie reichen von enormen wirtschaftlichen Schäden bis hin zum Image- und Kundenverlust. Die Arbeit von Jahren wird so in Minuten zunichte gemacht.

Rohde & Schwarz unterstützt Politik, Gesellschaft und Wirtschaft mit IT-Sicherheitslösungen und Verschlüsselungstechnik „made in Germany“.

Gehen Sie auf Nummer sicher unter:  
[www.rohde-schwarz.com](http://www.rohde-schwarz.com)



• SITLine  
ETH Encryptor

• SITGate L500 Next Generation Firewall



**ROHDE & SCHWARZ**





# Stark sein gegen die eigene Partei

Von **Wilfried Scharnagl**

„  
**Strauß war  
immer be-  
müht, aus der  
Geschichte  
zu lernen**“

**D**ie CSU war, und dies von ihrer Gründung an, keine Harmonie-Veranstaltung. Der richtige Weg kann nicht nur im sanften Dialog gefunden werden. Wo es nottut, müssen auch die Fetzen fliegen. In der CSU flogen diese Fetzen. Das war so, ehe Franz Josef Strauß am 19. März 1961 zum Parteivorsitzenden gewählt wurde, das war während der siebenundzwanzigjährigen Jahre, in denen er die CSU führte und prägte – und auch seit seinem Tod am 3. Oktober 1988 gibt es in der CSU kein Streit-Defizit. Allerdings, die Partei hat immer gewusst, wann es Zeit war, den Streit zu beenden und zu jener legendären Geschlossenheit zurückzufinden, um die andere Parteien die CSU immer wieder beneideten und beneiden.

Stark sein gegen die eigene Partei – zu dieser Konstellation kam es dann, wenn Strauß nach bestem Wissen und Gewissen der Überzeugung war, dass der von einer Mehrheit der CSU in der Bayerischen Staatsregierung oder im Landtag eingeschlagene Weg in die Irre geführt und die Regierungsfähigkeit der CSU bedroht hätte. Dann begann für ihn die Zeit des Kampfes mit dem Argument und mit der ihm besonders gegebenen Kraft der Rede. Diese Auseinandersetzungen konnten zwangsläufig nicht ohne Härten und auch nicht ohne Verletzungen abgehen. Zwei Beispiele für die Durchsetzungskraft von Strauß gegen einen zunächst anders vorgesehenen Kurs der Partei seien herausgegriffen.

Das erste Beispiel: Strauß war

immer bemüht, aus der Geschichte zu lernen, auch aus der aktuellen politischen Geschichte. Dass es von 1954 bis 1957 unter Führung von Wilhelm Hoegner zur Bildung der Vierer-Koalition mit Verweisung der CSU auf die Oppositionsbänke gekommen war, zu diesem Sonderfall der bayerischen Nachkriegszeit, hatte einen einzigen Grund. Vier Parteien – SPD, FDP, Bayernpartei und BHE (Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten) – die sonst keinerlei Gemeinsamkeiten hatten, fanden sich nur im Widerstand gegen die konfessionelle Lehrerbildung, an der die CSU festhalten wollte, zusammen. Schon damals setzte Strauß gegen heftige Widerstände in den eigenen Reihen einen Kompromissvorschlag durch, der den Streit in der Sache



beendete, aber auch das Ende der Vierer-Koalition und der Oppositionszeit der CSU bedeutete.

Diesem Geplänkel zum Grundsatsthema der Überwindung der Konfessionalisierung in Bayern folgte Ende der 1960-Jahre die Hauptschlacht. Strauß war zu dieser Zeit Finanzminister der Großen Koalition. Dieses Mal ging der Streit in München nicht um die Bildung der Lehrer, sondern um die Erziehung der Kinder. Gegen die Position aller anderen Parteien wollten Staatsregierung und CSU-Landtagsfraktion, auch auf drängenden Wunsch der Kirchen, an einer Regelung zur Beibehaltung von Konfessionsklassen festhalten. Strauß sagte Nein zu dieser Haltung, weil er der festen Überzeugung war, dass die CSU mit ihrem Konzept bei ei-

nem Volksentscheid keine Chance haben würde, die Mehrheit zu gewinnen, und dass damit erneut der Machtverlust der CSU drohe. In mehreren Sitzungen des Parteivorstandes kam es zu heftigen Diskussionen. Der zentrale Einwand gegen Strauß: Die katholische Kirche werde einer Regelung ohne Konfessionsklassen nie zustimmen. Der CSU-Vorsitzende ließ sich nicht beirren. Sonst dem über ihn verbreiteten Klischee nach eher einer, der Gräben aufreißt und nicht überwindet, zeigte er sich von einer überraschenden Seite, führte diplomatisch scheinbar Unvereinbares zusammen und ersparte Bayern einen verhängnisvollen Schulkampf und seiner Partei eine verhängnisvolle Niederlage. Alle Parteien einigten sich auf eine Formel, wie sie heu-

te noch in der Bayerischen Verfassung steht: „Die öffentlichen Volksschulen sind gemeinsame Schulen für alle volksschulpflichtigen Kinder. In ihnen werden die Schüler nach den Grundsätzen der christlichen Bekenntnisse unterrichtet und erzogen.“ Auch die Kirchen trugen diese Regelung mit. Und mit dem Schulfrieden kehrte auch der Friede in der CSU wieder ein.

Das zweite Beispiel: War die Schule das eine, war die Gebietsreform Anfang der 70er-Jahre das andere Feld, auf dem sich Strauß einer mehrheitlich vorherrschenden Meinung einschließlich der bereits getroffenen Beschlüsse seiner Partei als Einzelkämpfer entgegenstellte. Es ging um die Einteilung und Größe der Gemeinden und Landkreise, um die



**Ich hörte ihn in vertrauten Gesprächen von der Einsamkeit des Mannes an der Spitze reden**





**Strauß  
pflegte seinen  
Bayernkurier  
nach Kräften.**

In Scharnagl fand er einen kongenialen Chefredakteur. „Er schreibt, was ich denke. Und ich denke, was er schreibt“, wurde zum geflügelten Wort.

Überwindung alter und schwierig gewordener Verwaltungsstrukturen, um ihre Anpassung an die Forderungen und Erwartungen einer modernen Zeit. Im Grundsätzlichen gab es hier in der CSU keinerlei Meinungsunterschiede. Auch Strauß vertrat den Standpunkt, dass man kleine Landkreise und kleine Gemeinden zusammenführen, dabei aber wachsam und vorsichtig die geschichtlich gewachsenen Strukturen Bayerns beachten müsse.

Strauß kämpfte hier für Maß und Mitte auch deshalb, weil sich Landtagsabgeordnete und Kommunalpolitiker der CSU, aber auch Kabinettsmitglieder hilfesuchend bei ihm in Bonn meldeten. Er sollte in München getroffene Entscheidungen, an denen man auch selbst beteiligt war, abmildern, zurückschrauben oder gar ganz verhindern. Besonders hartnäckig, bis hin zur Trübung des persönlichen Verhältnisses zum damaligen bayerischen Innenminister Bruno Merk, kämpfte Strauß gegen jede Gigantomanie bei der Festlegung der Größenordnungen der Gemeinden. Zunächst war man im Innenministerium von der für Strauß aberwitzigen Vorstellung ausgegangen, dass eine Gemeinde nicht weniger als 10.000 Einwohner haben dürfe – beim Niedersausen ei-

nes derartigen administrativen Fallbeils wäre das in Jahrhunderten gewachsene Gesicht Bayerns zerstört worden.

Ich erinnere mich an viele Vorstandssitzungen der CSU, bei denen Strauß mit Innenminister Bruno Merk mit einer Hartnäckigkeit über den richtigen Weg gerungen hat, die den Gedanken an den biblischen Kampf Jakobs mit dem Engel aufkommen ließ. In mühsamen Debatten kam es Schritt für Schritt zu einer massiven Verringerung der zunächst vorgesehenen Mindestzahl der Einwohner je Gemeinde. Man hielt bei 7500, dann bei 5000. Schließlich wurde durch fast einstimmigen Beschluss des Parteivorstandes die Zahl 2500 als Richtwert angenommen. Schon die Gemeindegebietsreform in diesem von Strauß erkämpften verträglichen und menschlichen Rahmen hat dazu geführt, dass auf kommunaler Ebene viele Tausend ehrenamtlicher politischer Mandate vernichtet wurden. Die zunächst entwickelte Planung hätte zu einem katastrophalen Kahlschlag geführt, die Stabilität der politischen und soziologischen Strukturen Bayerns wäre bis in die Fundamente erschüttert worden, das demokratische Leben in Bayern, das auf der kom-

munalen Ebene seinen Urgrund hat, wäre anhaltender Schwächung und Lähmung ausgesetzt gewesen. Hätte sich Franz Josef Strauß der zunächst vorherrschenden Meinung seiner Partei gebeugt, wäre Bayern auf diese schiefe Ebene geraten. So hat Strauß Zeit seines Lebens sein Eingreifen bei der Gebietsreform „nicht als geringste Leistung meines Einsatzes für meine bayerische Heimat“ gesehen.

Fast eine menschliche Generation lang wurde Franz Josef Strauß als Vorsitzender der Christlich-Sozialen Union von dem Vertrauen seiner Partei und der großen Zustimmung der Menschen in Bayern getragen. Dennoch hörte ich ihn in vielen Gesprächen von der Einsamkeit des Mannes an der Spitze reden. Diese Einsamkeit war besonders ausgeprägt, wenn es darum ging und wenn er es für notwendig und unumgänglich hielt, gegen die eigene Partei anzutreten.

---

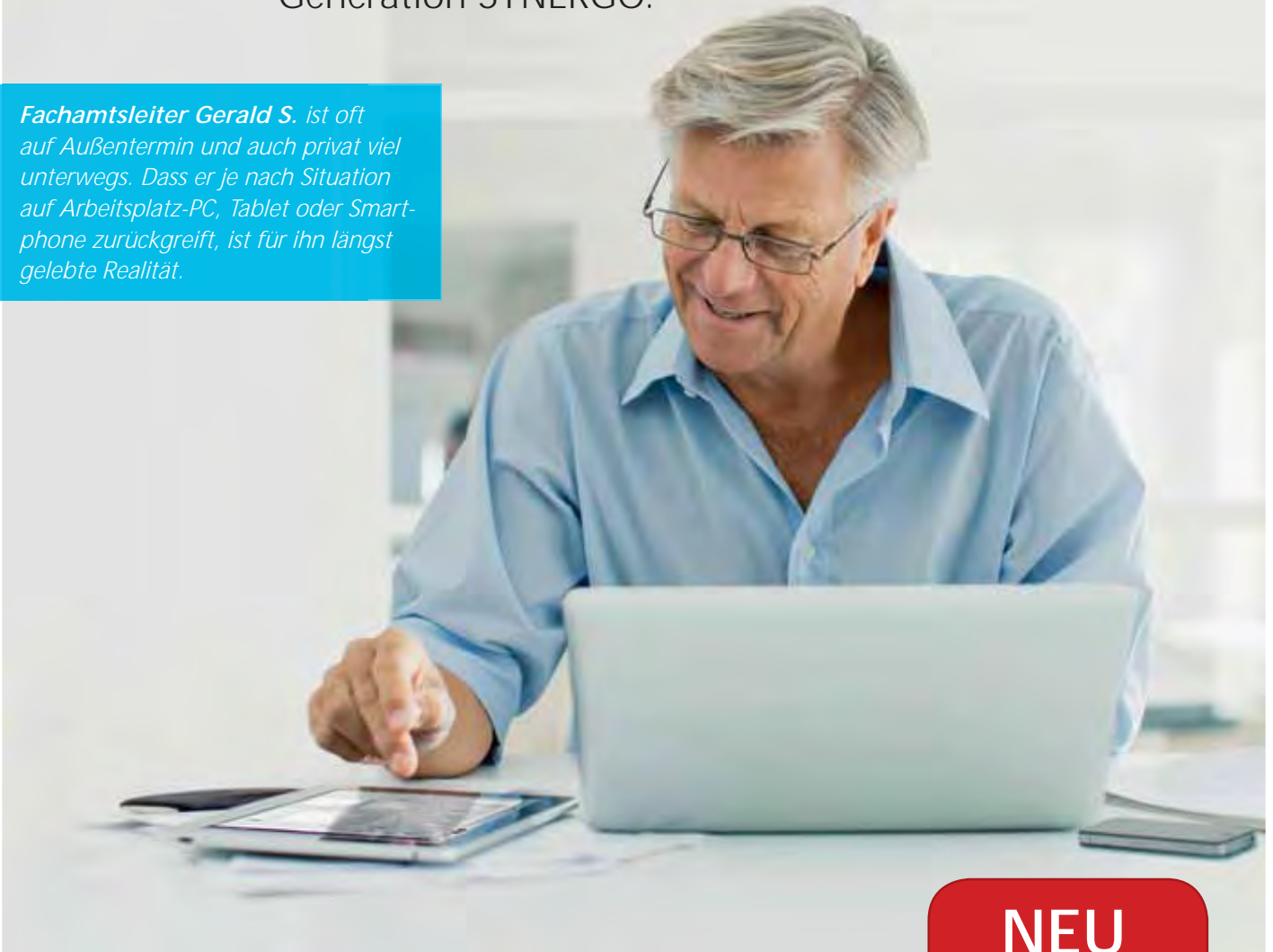
**Wilfried Scharnagl** war von 1977 bis 2001 Chefredakteur des Bayernkurier und enger Vertrauter von Franz Josef Strauß. Er ist Autor zahlreicher Bücher, darunter „Mein Strauß: Staatsmann und Freund“, erschienen 2008.



# Tausendsassa.

Auf allen Geräten zuhause:  
Generation SYNERGO.

*Fachamtsleiter Gerald S. ist oft auf Außentermin und auch privat viel unterwegs. Dass er je nach Situation auf Arbeitsplatz-PC, Tablet oder Smartphone zurückgreift, ist für ihn längst gelebte Realität.*



**NEU**

Entdecken Sie jetzt die neuen Fachverfahren OK.GEWERBE, OK.JUS, OK.VERKEHR und viele weitere zukunftssichere Lösungen auf Basis SYNERGO.

**Die Zeiten ändern sich. Unsere Technologien auch:** Internetfähige Endgeräte wie Tablets und Smartphones revolutionieren Gewohnheiten und Nutzerverhalten. Dienste und Informationen werden zunehmend online, mobil und rund um die Uhr abgerufen. Diese Erwartungshaltung macht weder vor Rathäusern, noch vor Landratsämtern und Bezirksverwaltungen halt. Ob mobiler Zugriff auf kommunale Kennzahlen und Dokumente während der Gemeinderatssitzung, medienbruchfreie Inventarisierung per Tablet oder nahtlos integrierte eGovernment-Dienste über das Bürgerservice-Portal – die neu entwickelte SYNERGO-Produktgeneration bringt Fachverfahren und Online-Dienste immer besonders einfach und anwenderfreundlich auf alle Geräte: vom stationären Arbeitsplatz für den professionellen kommunalen Anwender bis zur Bürgerservice-App.

**Neugierig? Dann überzeugen Sie sich, wie lebensnah und zukunftssicher die Fachverfahren der SYNERGO-Generation sind.**





# Er flog mit großer Ruhe

**F**ranz Josef Strauß war ein leidenschaftlicher Flieger, der sich selbst gern als „Geschäftsreisepilot“ bezeichnete. Bereits am 17. September 1968 erwarb er eine Lizenz für Propellerflugzeuge vom Typ Beechcraft „Musketier“, 1985 folgte die Pilotenprüfung für Düsenflugzeuge. Strauß verfügte über fünf Fluglizenzen und über eine Berechtigung für zweimotorige Flugzeuge. Als Pilot flog er folgende

Flugzeugtypen: eine Beechcraft „Musketier“, eine Piper „Atzek“ sowie eine Cessna „Citation“. Bereits 1985 hatte er über 2500 Starts und Landungen absolviert.

Spektakulär war ein Flug im Dezember 1987 nach Moskau, um den damaligen Generalsekretär der KPdSU Michail Gorbatschow zu treffen. Der Flug endete mit einer Notlandung auf einer vereisten russischen Ersatzpiste. Oftmals waren die fliegerischen Fähigkeiten

des Bundesministers und späteren Ministerpräsidenten von Bayern Anlass ironischer Bemerkungen. Um sich zu orientieren, würde er zur Ortsbestimmung über Dörfer im Tiefflug fliegen, um die Ortsschilder zu lesen. Auf diese Vorwürfe reagierte Strauß mit der Bemerkung: „Mir ist das nie passiert. Beim Instrumentenflug ist das auch gar nicht möglich.“ Wir trafen einen seiner Helikopterpiloten – Hans-Jürgen Ostler.



## Interview Hans-Jürgen Ostler, Helikopterpilot von Franz Josef Strauß

**Wie war er denn so?**  
Er war ein sehr angenehmer Mensch und Passagier, in dessen Nähe man sich wohlgeföhlt hat. Er

strahlte auf mich als jungen Bundeswehr-Helikopterpiloten eine angenehme Ruhe aus. Allerdings fand ich es typisch für Franz Josef Strauß, als er nach unserer Landung in Grafenwöhr Army Airfield erst einmal den Tower bestiegen hat, um die dort diensthabende schwarze Kontrollerin zu begrüßen. Erst danach ging er auf die Abordnung der Amerikaner zu, die als sein Begrüßungs-

kommando am Helikopter bereitstanden.

**Haben Sie Franz Josef Strauß noch öfter auf dem Flughafen getroffen?**

Öfter. Und ich habe es in München-Riem immer wieder genossen, wenn er sich nicht selten nach seiner Landung auf dem damaligen Flughafen Riem mit uns unterhielt und scherzte, sich um die Flughafenangestellten kümmerte und sich dann erst seinen Abholern widmete. Damals fanden noch Geburtstagsfeiern innerhalb des Flughafens statt, zu denen er sich gerne gesellte, um

ein Bier mit uns zu trinken. Er war ein Politiker zum Anfassen.

**Gibt es ein besonderes Flugerlebnis, an das Sie sich erinnern?**

Ja, ein jähes und trauriges Ende. 1988 war ich einer der beiden Piloten, die durch Dr. Gauweiler in Bereitschaft gehalten wurden, um den Ministerpräsidenten mit dem Helikopter nach seiner Herzattacke von Regensburg nach Großhadern zu verlegen. Leider fand dieser Flug nicht mehr statt, da Franz Josef Strauß aus ärztlicher Sicht nicht transportfähig war.

# Ich bin der Fröhlichste

In ganz Deutschland kursieren Anekdoten über oder mit Strauß. Hans Klein hat darüber sogar ein Buch geschrieben.

Deutlich vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs macht Strauß den Führerschein, obwohl er noch gar kein Auto besitzt. Von seiner Schwester Maria darauf angesprochen, erwiderte er mit Weitblick, in Anspielung auf Hitler: „Meinst du, ich will einmal für den Deppen zu Fuß durch ganz Europa marschieren?“

Seine wohl wichtigste Bundestagsrede hält Strauß 1952, als es um die Gründung der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft geht. Die SPD hat offenbar die Mehrheit der Abgeordneten gegen die EVG aufgebracht. Strauß sagt in Anspielung auf sowjetische Expansionsgelüste: „So gern ich auch die beiden zusammensprechen sehe, so möchte ich doch Herrn Dr. Adenauer und Herrn Dr. Schumacher nicht gern hinter Stacheldraht im Ural sich darüber unterhalten sehen, was sie im Frühjahr 1952 hätten tun sollen!“

Kurz nach seiner Heirat 1957 mit Marianne wurde Bundesverteidigungsminister Strauß nach der Gleichberechtigung daheim gefragt. Er antwortet: „Bei uns zu Hause ist meine Frau die Regierung, ich übernehme derweil das Ressort der Verteidigung.“

Der Schlagstar Roberto Blanco sagte 1972 bei einem bunten Abend während des CSU-Parteitags zu Franz Josef Strauß: „Wir Schwarzen müssen zusammenhalten.“ Dafür erhält er tosenden Beifall.

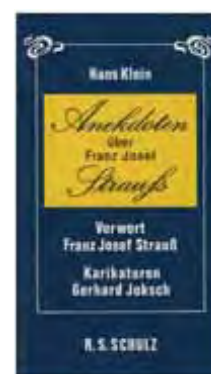
Als Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger (CDU) 1967 gefragt wird, warum er ausgerechnet Strauß zum Bundesfinanzminister der Großen Koalition gemacht hat, antwortet er: „Von den verschiedenen Kandidaten, die zur Wahl standen, kam Franz Josef Strauß den Qualitäten eines Herkules am nächsten.“

Franz Josef Strauß hatte in der DDR laut Spionagechef Markus Wolf den Decknamen „Gröbaz“ – größter Bazi aller Zeiten.



Im Jahr 1978 lässt ein CSU-Politiker bei Strauß vorführen, ob er Staatsminister werden könnte. Die Antwort: „Leider kann ich Sie nicht zum Staatsminister vorschlagen. Doch ich ermächtige Sie, überall zu erzählen, ich hätte Ihnen das angeboten, Sie aber hätten abgelehnt.“

Für ein Strauß-Interview hatte der Fotoreporter ein Paar Boxhandschuhe mitgebracht, um ein Bild mit der Unterschrift „Der Fighter“ oder „Härtere Bandagen“ zu machen. Auf die Frage, ob er sich den Satz von Boxweltmeister Muhammad Ali „Ich bin der Größte!“ zu eigen mache oder die Unterstellung von „Stern“-Chefredakteur Henri Nannen „Ich bin der Größte!“, antwortet Strauß: „Wenn's schon ein Superlativ sein muss, würde ich von mir lieber sagen: Ich bin – immer noch – der Fröhlichste!“



Hans Klein:  
**Anekdoten über Franz Josef Strauß**  
R.S. Schulz Verlag,  
Percha 1989,  
76 Seiten





**Die Traditionsschule Maximilians-Gymnasium** (1848 gegründet) wurde für Strauß zu einem Ort geistiger Formation.

# Turnen: gut – alles andere: **sehr gut**

Von **Wilhelm Blum**

**F**ranz Josef Strauß wuchs zusammen mit seiner älteren Schwester Maria im Münchner Stadtteil Schwabing auf und wurde im Frühjahr 1922 in der Volksschule an der Amalienstraße eingeschult. Im Jahr 1926 wechselte er auf die Gisela-Realschule, das heutige Gisela-Gymnasium. Auf Empfehlung von Professor Johannes Zellinger, dem großen Kenner des christlichen Altertums und Professor für Patristik und Kirchliche Kunst an der Ludwig-Maximilians-Universität, trat Strauß im Jahr 1927 in das renommierte Maximilians-Gymnasium über. Bei Zellinger war Strauß seit längerem Messdiener, und ihm war das Talent des Jungen für alte Sprachen aufgefallen.

So übersprang er die erste Latein-Klasse und war dennoch von der zweiten bis zur neunten Klasse der Primus. Er hatte eine

vitale Beziehung zu einer Reihe von Lehrern. Den Schulleiter Ernst Bodensteiner apostrophierte der streng katholisch erzogene Strauß einmal als „Schopenhauerianer und Atheist“ – wiewohl dessen Kinder allesamt jeweils neun Jahre lang den katholischen Religionsunterricht besuchen mussten. Er schätzte den „leicht verrückten Chemie- und Biologielehrer Ludwig Günther“ sowie den Priester und Religionslehrer Joseph Knott, „ein hochachtbarer, gütiger Lehrer“. Auch seinen Klassenlehrer, und mithin Lehrer für Latein und Griechisch, nannte Strauß „einen großartigen Pädagogen“.

**A**m 5. April 1935 schloss Strauß die Reifeprüfung als Jahrgangsbester ab. Sein Abiturzeugnis wurde legendär. Turnen: 2. Alle anderen Fächer sehr gut: 1. Darum wurde er

auch hernach in die Studienstiftung „Maximilianeum“ aufgenommen. Das mit der Aufnahme verbundene Wohnrecht in der Studienstiftung nahm er jedoch zugunsten auswärtiger Stipendiaten nicht wahr, sondern blieb weiterhin bei seinen Eltern zu Hause.

Für seine Zeit im Maximilians-Gymnasium war Strauß immer dankbar. Er bekannte in seinen „Erinnerungen“ öffentlich, es hätten ihn „die Jahre am Max-Gymnasium geformt“. Er war „Freund der Schule“, und als das Gymnasium im Juni 1974 im Herkules-Saal der Residenz das 125-jährige Bestehen feierte, wurde Strauß als ehemaliger Schüler und künftiger Ministerpräsident genauso begrüßt.

---

**Wilhelm Blum** war Schüler (Abitur 1962) und Lehrer (1992–2010) am Maximilians-Gymnasium.



Im Modell: das künftige Verwaltungsgebäude von Brose in Bamberg. Hochqualifizierte Mitarbeiter werden von hier aus künftig den weltweiten Einkauf, die zentrale Entwicklung und die IT der Brose Gruppe steuern.

# BROSE IN BAMBERG: NEUER KNOTENPUNKT FÜR WELTWEITES GESCHÄFT

An der Breitenau im Norden der Domstadt baut Brose seinen vierten Standort in Franken. Von hier aus wird der Automobilzulieferer Teile seines globalen Geschäfts lenken. Bamberg wird davon profitieren – und das gleich in mehrfacher Hinsicht.

**B**amberg. Wer auf dem Berliner Ring Richtung Norden fährt, sieht rechterhand ein wichtiges Zukunftsprojekt: Auf dem sandigen Boden der Breitenau erkennt man die ersten Umriss des neuen Brose Standorts. Gut 70 Bauarbeiter hantieren dort mit schwerem Gerät, ziehen Träger und Wände in die Höhe. Das Erdgeschoss des Verwaltungsgebäudes steht bereits. Auch die Arbeiten am Keller des Sozialgebäudes gehen zügig voran. Bauleiter Uwe Mönke ist zufrieden: „Wir sind im Zeitplan.“

„Die Ansiedlung hat eine positive Signalwirkung für unsere Stadt“

– Oberbürgermeister Andreas Starke –

Die Planung ist ehrgeizig. Bereits Ende nächsten Jahres soll der rund 18.000 Quadratmeter große Bürokomplex zwischen Berliner Ring und Memmendorfer Straße fertig sein. Wenig später werden 600 Mitarbeiter von Coburg, dem Stammsitz des Mechatronik-Spezialisten, nach Bamberg wechseln. In unmittelbarer Nähe zum Autobahnkreuz A 70 / A 73 steuern sie künftig den weltweiten Einkauf, die zentrale Entwicklung und die IT der Brose Gruppe. Damit wird Bamberg zum wichtigen Knotenpunkt im weltumspannenden Netzwerk der 57 Brose Standorte.

Die Entscheidung für Bamberg ist keine Selbstverständlichkeit, denn wesentliche Wachstumsimpulse für das Unternehmen kommen nicht aus Deutschland, nicht einmal aus Europa. Seinen Umsatz steigert Brose vor allem durch die wachsende Nachfrage in China und Nordamerika. Trotzdem bekennt sich das Unternehmen zu Franken und investiert 50 Millionen Euro in den neuen Standort. Jürgen Otto,

Vorsitzender der Geschäftsführung der Brose Gruppe, erläutert: „Von Bamberg aus werden wir einen Teil unseres globalen Geschäfts lenken und deshalb viele Besucher aus der ganzen Welt empfangen.“ Eine Aussicht, die Bambergs Oberbürgermeister Andreas Starke freut: „Nicht nur Bauindustrie und Handwerk profitieren vom Neubau. Diese Ansiedlung wird für die gesamte Entwicklung unserer Stadt eine positive Signalwirkung haben.“ Schon heute ist Brose ein wichtiger Wirtschaftsfaktor für die Region. Allein in Hallstadt, dem Sitz des Geschäftsbereichs Türsysteme (Jahresumsatz 2013: 2,4 Mrd. Euro), beschäftigt das Unternehmen 1.500 Mitarbeiter, weitere 600 Menschen arbeiten bei Zulieferern. Die Kaufkraft aus den Nettoeinzügen dieser Beschäftigten – insgesamt rund 60 Millionen Euro – stärkt Handel, Gewerbe und Dienstleistungsbetriebe.

Aber auch kulturell und sozial macht sich der Einfluss des dynamischen Familienunternehmens bemerkbar: Brose unterstützt in Bamberg den Profibasketball und die Symphoniker. Michael Stoschek, Enkel des Firmengründers Max Brose und Vorsitzender der Gesellschafterversammlung der Brose Gruppe, fördert zudem soziale Projekte und engagiert sich als Kuratoriumsvorsitzender der Stiftung Weltkulturerbe Stadt Bamberg.

Der weltweit tätige Autozulieferer weist Heimatverbundenheit. Brose ist tief in Franken verwurzelt, und das soll auch so bleiben. An der Breitenau gibt es Wachstumspotenzial. Hält die positive Geschäftsentwicklung an, könnten auf dem rund 75.000 Quadratmeter großen Gelände weitere Gebäude entstehen – und weitere Arbeitsplätze.

Damit nicht genug: Wer auf dem Berliner Ring weiter Richtung Norden fährt, wird linkerhand, gleich hinter der A70, bald ebenfalls Baukräne sehen. Dort wird das Brose Werk in Hallstadt ausgebaut. Geplantes Investitionsvolumen: auch hier ein zweistelliger Millionenbetrag.



Brose Gesellschafter Maximilian Stoschek, Bambergs Oberbürgermeister Andreas Starke, Vorsitzender der Geschäftsführung der Brose Gruppe Jürgen Otto und Architekt Peter Hesse (v.li.) bei der Grundsteinlegung



Die Baustelle an der Breitenau im Norden der Domstadt

## Global Player: 57 Standorte in 23 Ländern

Die Brose Gruppe ist in ihrer Branche das fünftgrößte Unternehmen in Familienbesitz. Der Mechatronikspezialist beliefert rund 80 Automarken und mehr als 30 Zulieferer mit mechatronischen Systemen sowie Elektromotoren für Fahrzeugtüren und -sitze.

In jedem dritten Auto weltweit findet sich heute mindestens ein Erzeugnis von Brose. Weltweit beschäftigt das Familienunternehmen rund 23.000 Mitarbeiter an 57 Standorten in 23 Ländern. Neben Coburg, Hallstadt und Würzburg ist Bamberg der vierte Brose Standort in Franken.



# Ambivalent, modern-konservativ, mythisch, unerforscht



**Der Historiker Ferdinand Kramer** fordert den Beginn von grundlegender Forschung über das Leben und Wirken von Franz Josef Strauß.

Von Prof. Ferdinand Kramer

**C**arl Amery, aufgewachsen im altbayerischen Milieu, dann Schriftsteller, kritischer Katholik und Mitbegründer der Grünen, schrieb 1980 „Leb wohl, geliebtes Volk der Bayern“ eine andere bayerische Geschichte. Das Nachwort beschäftigt sich mit dem damaligen bayerischen Ministerpräsidenten: „Der nachdenkliche Leser wird bemerkt haben, dass der Name Franz Josef Strauß in diesem Buch nicht vorkommt. Er wird aber vielleicht auch bemerkt haben, dass dies völlig unnötig ist. Er ist ein Produkt der Zustände, die wir geschildert haben, und ragt an keinem Punkt über sie hinaus. Seine Aufblasung zur Jahrhundertfigur können wir unseren norddeutschen Vettern – Feinden wie Freunden – überlassen.“ Amery hat sich vielfach an Strauß gerieben wie andere auch. Polarisierungen und Ambivalenzen von vehementer Ablehnung bis hin zu mythenbildender Verehrung bestimmten nicht nur die zeitgenössische Diskussion um den CSU-Politiker, sondern wirken nach. Und doch ist es bislang nicht gelungen, eine strukturierte, längerfristig angelegte historische Forschung über Strauß und eine entsprechend differenzierte

Verortung in der jüngeren Geschichte, zumal der Bayerns, zu entwickeln. Die Herausforderung für die historische Forschung ist groß.

Gleichwohl sind damit viele Fragen verbunden: Wie weit reichten der Einfluss und die Wirkung von Strauß etwa auf die Regierungspolitik im Freistaat? In mehr als 40 Jahren politischer Tätigkeit hatte Strauß nur 10 Jahre von 1978 bis 1988 als Ministerpräsident ein Regierungsamt in Bayern inne. Zu dem Zeitpunkt war ein großer Teil des tief greifenden Wandels des Freistaates freilich schon bewältigt. Seine Vorgänger hatten den Wiederaufbau gestaltet. Vor allem Alfons Goppel betrieb in 16 Jahren eine weitreichende Reformpolitik unter anderem mit einem breiten Ausbau der Bildungs- und Wissenschaftseinrichtungen. Selbst die oft mit Strauß in Verbindung gebrachte Erweiterung der Staatskanzlei und die damit einhergehende Machtsteigerung des Ministerpräsidentenamtes, mit wachsendem Ausgreifen auf die Ressorthoheit der Ministerien und internationalen Aktivitäten, war schon unter Goppel in Gang gekommen und ist dann von Strauß verstärkt worden. Die

so verschiedenen Persönlichkeiten und Politikstile von Goppel und Strauß haben in der öffentlichen Wahrnehmung in Bayern komplementär gewirkt und die CSU in den 1970er-Jahren zu den besten Wahlergebnissen geführt. Womöglich wird man die 1960er- und 1970er-Jahre in der Geschichte Bayerns, wollte man sie nach Personen ordnen, einmal als Epoche Goppel/Strauß etikettieren.

**I**mmmer wieder erkennt man seit den 1950er-Jahren punktuelle Interventionen von Strauß in die Politik der Landesregierungen, etwa bei der Entwicklung der Atomforschung oder beim Kompromiss im heftigen Streit um die Konfessionsschule oder der Klage des Freistaates beim Bundesverfassungsgericht wegen des Grundlagenvertrages. Als Bundesfinanzminister intervenierte Strauß insofern in die Landespolitik, als er 1969 gegen Goppel und große Teile der politischen Elite Bayerns die Reform des Grundgesetzes mit der Etablierung von Gemeinschaftsaufgaben von Land und Bund, und damit auch eine Einschränkung der so gehüteten, eigenständigen staatlichen Handlungsmöglichkeiten Bayerns



Freistaat

Bayern



durchsetzte, um dann später als Ministerpräsident vergeblich zu versuchen, dies wieder rückgängig zu machen. Die seit 1972 in Gang gesetzte Gebietsreform in Bayern lehnte er in der von Innenminister Bruno Merk konzipierten Form ab. Sein Einfluss führte zu Mäßigung bei der Größenordnung künftiger Kreise und Gemeinden, dennoch gingen 32.000 kommunale Mandate bürgerschaftlicher Mitverantwortung im ländlichen Raum verloren.

**Franz Josef Strauß erinnert an König Maximilian II.:**

„Jenen König, der ‚Nordlichter‘ nach Bayern berief und mit seiner Wissenschaftspolitik und seinem Bayerischen Nationalmuseum gleichermaßen den Fortschritt, die Landesidentität und die Loyalität stärken wollte.“

**D**azu kam in der Zeit der Ministerpräsidentschaft wachsender Protest gegen große Infrastrukturprojekte zur Fortentwicklung des Landes. Strauß konnte in Verbindung mit Bundeskanzler Kohl gegen vielfältige Einwände die Zulassung privater Medien durchsetzen und damit dem

Medienstandort München noch einmal Impulse geben, genauso wie einer stärker integrierten Industrie- und Wissenschaftspolitik, auch durch ein eigenes bayerisches Wissenschaftsministerium. Seine Heimatstadt München wehrte sich gegen einen großen Staatskanzleineubau im Ensemble des vormals königlichen Hofgartens, der dann erst nach seinem Tod in verkleinerter Form realisiert werden konnte. Wie beim Bau des Großflughafens München kam der Protest nicht nur aus linksalternativen, sondern immer mehr auch aus traditionell bürgerlichen Kreisen und fokussierte sich nicht nur

auf die Projekte selbst, sondern auch auf Strauß, was zur Etablierung der Grünen im bayerischen Landtag beitrug.

Da Strauß nur vergleichsweise kurze Zeit Regierungsämter, lange Zeit aber führende Parteiämter in-



ne hatte, wird man die Wechselwirkung von CSU und Landesregierung mit nachgeordneten staatlichen Stellen zu beachten haben, vor dem Hintergrund eines wachsenden Einflusses der Partei, bei einer traditionell im Selbstverständnis über den Parteien stehenden starken Staatsverwaltung, die in Bayern auch in Spitzenpositionen keine politischen Beamten kennt. Den Einfluss von Strauß in Bayern wird man auch deswegen mit Blick auf seine Netzwerke und seine Diskursmächtigkeit im Land erforschen. Seine rhetorische Verve, die Fähigkeit, aus Politik Unterhaltung zu machen, Menschen

quer durch viele Schichten auch bei großem Publikum anzusprechen, im persönlichen Gespräch gewinnend zu wirken, und seine Möglichkeiten, Medien zu beeinflussen, hatten das Potenzial, politische Koordinaten zu verschie-

ben oder zumindest zu modifizieren. Sie trugen auch zur Verankerung und Modernisierung der CSU entscheidend bei. Seine rhetorisch-politische Wirkung prägte er besonders in der Auseinandersetzung mit der Sozialliberalen Koalition aus, in der er mit der CSU auch Bayern gegen die Bonner Regierung zu positionieren versuchte. In einer Intensität wie kein anderer Nachkriegspolitiker in Bayern zog Strauß seit den späten 1940er-Jahren durch die Versammlungsstätten und Wirtschaftshäuser im Land, um beharrlich seine politischen Überzeugungen zu vermit-

teln und seine Stellung im Land zu stärken. Im Parteivorstand und im Kabinett haben die Mitglieder zum Teil lange Eingangsmonologe zur Lage der Dinge und der Welt über sich ergehen lassen müssen. Freilich beeinflusste Strauß damit mittel- und längerfristig Perspektiven, Maßstäbe und Leitbilder für die Modernisierung des Landes, und sei es durch die Auseinandersetzung mit ihm.

**E**ine adäquate Einschätzung der Rolle von Strauß wird man wohl kaum erarbeiten können, wenn man sich nur auf politische Fragen und Methoden

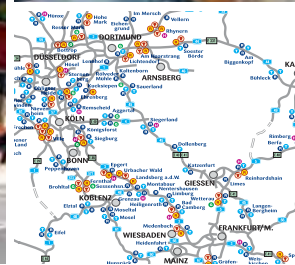
konzentriert. Manches wird man aus dem Zusammenhang mit seiner frühen Sozialisation erschließen. Der Handwerkersohn aus München-Schwabing wurde nach einem hervorragenden Abitur am humanistischen Max-Gymnasium in die vornehmste Studienförderereinrichtung Bayerns, in das Maximilianeum, aufgenommen, das einst König Maximilian I. gegründet hatte – jener König, der „Nordlichter“ nach Bayern berief und mit seiner Wissenschaftspolitik und mit einem Bayerischen Nationalmuseum gleichermaßen den Fortschritt, die Landesidentität und die Loyalität zum Königshaus stärken wollte.

**W**elches Bild von Bayern hat Strauß hier entwickelt? Einerseits wohl ein volkstümliches aus dem Umfeld seiner Familie, auch mit einem Sensorium für die wirtschaftlichen Elementaria und für politische Fragen, die ihm der Vater als Mitglied der Bayerischen Volkspartei nahebrachte. Andererseits begegnete er mit der humanistischen Bildung den kulturellen und wissenschaftlichen Institutionen und Traditionen Bayerns. Dass Strauß als Ministerpräsident den Maximilians-Orden für Wissenschaft und Kunst wieder aufleben ließ, Wissenschaft, Technik, Kultur und Geschichte Bayerns integrativ sowohl als inspirierendes kulturelles Erbe als auch als Motoren für die Zukunft des Freistaates verstand, erklärt sich wohl auch daraus. Diese Traditionen beeinflussten auch seine Vorstellungen für die Geltung der Staatlichkeit Bayerns, von bundesdeutsch-nationaler Verantwortung und von der politischen Einigung Europas, die er immer wieder als unabdingbare Zukunftsaufgabe und Notwendigkeit formulierte.

In der politischen Kultur Bayerns spielte eine Rolle, dass ein du-



**Strauß verstand** Wissenschaft, Technik, Kultur und Geschichte Bayerns sowohl als inspirierendes kulturelles Erbe als auch als Motoren für die Zukunft des Freistaates.



## Tank & Rast – die Nr. 1 an deutschen Autobahnen.

Kundenwünsche werden immer individueller. Auch, wenn es um die Pause geht. Oberstes Ziel von Tank & Rast ist es daher, jedem Gast mit bestem Service und attraktiven Angeboten seine Wünsche zu erfüllen und die Pause so angenehm wie möglich zu gestalten. Und das in ganz Deutschland:

Unsere rund 740 Tankstellen, Raststätten und Shops stehen den Autobahn-Reisenden sieben Tage die Woche rund um die Uhr zur Verfügung.

## Herzlich willkommen zu bestem Service.

Unsere starken Marken.

Lassen Sie es sich bei uns gut gehen. Ob Sie etwas essen, einkaufen, Ihr Baby wickeln oder eine saubere und hygienische SANIFAIR Toilette nutzen wollen, wir sind gerne für Sie da. Erholen Sie sich bei uns für eine sichere Weiterfahrt.



Wir freuen uns auf Sie!



Tank & Rast Betriebe in Bayern



alistisches Verständnis von Gesellschaft und Staat weniger stark entwickelt war und ab 1968 weniger zur Geltung kam als andersorts. Ein integrativer Regierungsstil unter dem „Landesvater“ Goppel hat dies weiter befördert. Als Goppel 1965 im offenen Wagen mit Königin Elisabeth vor zigtausenden Menschen durch München fuhr, erschien dies zudem nach den Umbrüchen mit Sturz der Monarchie in der Eisner-Revolution, Nationalsozialismus und Nachkriegskrise wie eine Art Versöhnung der monarchischen mit den republikanischen Traditionen Bayerns. Seit und mit Goppel und Strauß wurde in Kommentaren, Karikaturen und Kabarett auf monarchische Traditionen des Landes angespielt, die vermeintlich im Ministerpräsidenten Ausdruck finden würden. So oder so rückte



**„Bayerischer  
Ministerpräsident:  
Das schönste  
Amt der Welt“**

Strauß 1978 als neuer Ministerpräsident in das – in seinen Worten – „schönste Amt der Welt“. Er war der erste bayerische Ministerpräsident, der aus der Riege der CSU-Bundespolitiker in das Amt kam und am Anfang damit wohl auch „fremdelte“. Er brauchte einige Anlaufzeit, dann aber fand er Gefallen, zumal nach der gescheiterten Kanzlerkandidatur, als er bei den vielen Terminen im Land die Loyalität vieler Menschen gegenüber dem Ministerpräsidenten, dem Freistaat und auch ihm

persönlich erfahren hatte. Strauß sah sich und die politischen Gestaltungsmöglichkeiten als Ministerpräsident aber auch zunehmend von der seit den 1960er-Jahren mit der Reformpolitik einhergehenden, stark wachsenden Verrechtlichung und Bürokratisierung des staatlichen Lebens eingengt.

**H**istorische Forschung zu Strauß wird sich mit der Mythenbildung und Erinnerung beschäftigen müssen. Dazu haben das in Bayern besonders geschätzte Einser-Abitur, die Volkstümlichkeit und rhetorische Schlagfertigkeit sowie die Jugendllichkeit in hohen Ämtern genauso wie die beständige Medienarbeit von Strauß früh beigetragen. Das junge Ehepaar Strauß mit Familie wurde zu Pendanten der Kennedys

**XXXL**

**HAUS DER  
STARKEN  
MARKEN**

HOME  
**celina**

**XXXLutz** **neubert** **emslander** **hiendl**  
XXXXL XXXXL XXXXL XXXXL

**XXXL IHR EINRICHTUNGSHAUS.**



## Das junge Ehepaar Strauß wurde zu bayerischen Kennedy

oder der Grimaldis in Bayern. Die Bilder von Begegnungen mit hohen Staatsmännern haben das Ihre in Bayern getan, genauso das kontinuierlich kräftige Medienecho oder Skandalisierungen. Dann wurde der für die Menschen immer mehr spürbare wirtschaftliche Erfolg des Landes früh mit Strauß in Verbindung gebracht. Straußens Affinität zu Wissenschaft und Technik, Bilder auf dem Motorrad oder als Pilot haben die Mythenbildung genauso verstärkt wie die in breiteren Bevölkerungsschichten gewachsene Vorstellung in Bayern, „der Strauß“ könne es gegebenenfalls schon „richten“. Zur Mythenbildung hat beigetragen, dass Strauß am 3. Oktober überraschend verstorben ist, der später zum Tag der deutschen Einheit werden sollte, sodass an diesem Tag in Bayern

häufig mit der Einheit auch an Strauß erinnert wird. Schließlich haben von jeher Kritik, Karikatur und Kabarett den Strauß-Mythos befeuert bisweilen mehr als die offiziellen Erinnerungsformen, wie etwa die Benennung des Münchner Flughafens oder eines Teiles des Münchner Altstadttrings im Bereich der bayerischen Staatskanzlei. Für die historische Forschung bleibt Strauß noch lange eine Herausforderung. Rolle und Bedeutung von Strauß in der Geschichte Bayerns waren und sind

so vielfältig und facettenreich, dass sie keiner „Aufblasung“ bedürfen, wohl aber bald einer strukturierten und quellengestützten historischen Forschung.

**Professor Ferdinand Kramer** wird als derzeit wichtigster Landeshistoriker Bayerns angesehen. Er ist Ordinarius für Bayerische Geschichte und Vergleichende Landesgeschichte am Historischen Seminar der Ludwig-Maximilians-Universität, München. Neben seiner Lehrtätigkeit arbeitet er als Vorstand des Instituts für Bayerische Geschichte und Vorstandsvorsitzender der Kommission für Bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften sowie als Vorstandsvorsitzender der Landeshistoriker-Konferenz an den bayerischen Universitäten.

### ERDGAS - Lösungen für die Zukunft



## Der wirtschaftliche Weg zur Sanierung beginnt im Heizungskeller.

### Günstig die Heizung modernisieren: mit ERDGAS.

Die Energiewende hat begonnen. Die Klimaschutzziele sind ehrgeizig. ERDGAS kann dazu beitragen, diese Ziele zu erreichen - auch ohne die Kosten aus den Augen zu verlieren. Denn moderne Erdgas-Technologien ermöglichen dank ihrer Effizienz hohe CO<sub>2</sub>-Einsparungen ohne großen Investitionsaufwand. Das hilft bezahlbare Mieten bei der energetischen Sanierung zu sichern. Dazu bietet ERDGAS als Partner der erneuerbaren Energien eine hohe Zukunftssicherheit. Mit anderen Worten: Klimaschutz und Sozialverträglichkeit müssen sich nicht ausschließen - mit ERDGAS.

Mehr Informationen finden Sie unter:  
[www.zukunft-erdgas.info](http://www.zukunft-erdgas.info)

**ERDGAS**



# Er war ein Ertragender

Von **Josef Ratzinger**, emeritierter Papst Benedikt XVI.





**W**ie eine Eiche ist er vor uns gestanden, kraftvoll, lebendig, unverwundlich, so schien es, und wie eine Eiche ist er gefällt worden. Aber vielleicht war es doch auch ein gutes Zeichen Gottes, das er ihm geschenkt hat, so kraftvoll wegzugehen, wie er gewesen war, dass er so ungebeugt in unserem Gedächtnis stehenbleibt, wie wir ihn kannten. (...)

Er war kein Mann jener aufgeblasenen Aufklärerei, die da meint, erst mit uns beginne überhaupt die Vernünftigkeit, und die denkt, im Laboratorium der Ideologien ließe sich die chemisch reine bessere Welt produzieren. Er wusste, dass wir in der Geschichte stehen und dass nur wachsen kann, was Wurzeln hat. Deswegen hat er sich bemüht, die Geschichte zu verstehen, in ihr zu unterscheiden, sie zu lieben und zugleich auch zu überwinden, was in ihr zu überwinden ist. Deswegen hat er mit Erfahrung, mit dem Stehen in der Geschichte Vernunft verbunden, die Sachlichkeit des Denkens, die die Wirklichkeit nüchtern sieht.

„Argumente statt Agitation“, hieß eines seiner Worte, „Schneisen des Realismus und der Vernunft“ ein anderes. Es ging ihm darum, ohne die Blendung von Vorurteilen oder von einem bloßen guten Willen, der zu

träge ist oder auch zu feige, seine Möglichkeiten und seine Wege auszuloten, der Nüchternheit der Vernunft den Weg zu bahnen, beleuchtet durch Erfahrung und beleuchtet durch ein Licht, das aus größerer Tiefe kommt. Ihm lag daran, dass Politik auf weltanschaulicher Grundlage stehen muss, dass eine Partei nicht in leerem Pragmatismus voranschreiten, nicht weniger, sich bloß nach herrschenden Meinungen richten darf.

**E**r war sich des hohen und gefährlichen Anspruchs des Wortes „christlich“ im Namen seiner Partei sehr wohl bewusst und hat diese Grenzen auch deutlich unterstrichen. Er hat betont, dass niemand anderem damit die Christlichkeit abgesprochen werden solle und dass er selbst nicht in Anspruch nehmen möchte, dass seine Politik als solche einfach christlich zu nennen sei. Nicht von christlicher Politik wollen wir sprechen, sagte er, sondern von Politik aus christlicher Verantwortung in dem Wissen, dass unsere Vernunft in einer größeren Bindung steht, in der Bindung an das christliche Sittengesetz. Grundlage seines politischen Handelns war die Überzeugung, dass unsere Vernunft nur hell und wach und rein bleibt, wenn sie ihr innerstes Wesen und ihren Grund nicht verliert, der in diesem Sittengesetz ausgesprochen ist. Ihm war klar, dass der Politiker von ihm her handeln muss und dass eine „Vernünftigkeit“, die meint, es besser zu wissen, in Wahrheit die Grundlagen ihrer selbst, die Grundlage der Freiheit zerstört. Deswegen war er unerbittlich in dem Ringen darum, dass dieser Grund aller Vernunft unangetastet bleibt, und hat darum auch den Widerspruch auf sich genommen, den solches Tun unausweichlich nach sich zieht.

Damit sind wir nun doch von dem aktiv handelnden Menschen Franz Josef Strauß zu einem zweiten Aspekt seines Wesens gelangt: Strauß war nicht nur ein großer Handelnder, er war auch ein Ertragender und musste weiß Gott viel in seinem Leben ertragen. Das beginnt mit der Last des Zweiten Weltkrieges oder eigentlich noch viel früher: Die Kampfjahre, die Zeit der politischen Unterdrückung hatte er als junger Mensch miterleben müssen – in alledem reifte sein politischer Auftrag. Dann war es das schwere Unglück in der Bundeswehr, das seine Eheschließung überschattete, der frühe Tod seiner Frau, der ihn zutiefst ge-



**Er war sich des hohen und gefährlichen Anspruchs des Wortes „christlich“ im Namen seiner Partei sehr wohl bewusst und hat diese Grenzen auch deutlich unterstrichen.**



„  
Strauß war  
nicht nur  
ein großer Han-  
delnder. Er  
war auch ein  
Ertragender  
und musste  
weiß Gott viel  
in seinem  
Leben ertragen



troffen hat, und über viele Jahre hindurch eine Kampagne der Feindseligkeit, die vielfach in blanken Hass umgeschlagen ist und die Grenzen dessen, was politischer Anstand gestatten kann, oft weit überschritten hat. Ich denke, dies sei daher auch eine Stunde der Gewissenerforschung in unserem Lande, in der wir über die Maßstäbe nachzudenken haben, wie wir miteinander umgehen, auch dann, wenn wir gegeneinander stehen und in der uns von Neuem klar werden muss, dass es Situationen gibt, in denen man um seiner eigenen Ehre und Redlichkeit willen auch den Gegner verteidigen und in Schutz nehmen muss. Ihm ist solches kaum widerfahren, und ich habe mich oft gewundert, wie er diese Zeiten ertragen konnte und darin standhaft geblieben und gereift ist.

**S**o entsteht hier neu die Frage nach dem Tieferen, das ihn bewegte und trug. Zum einen gewiss die Familie – mir scheint, er habe hier ein wichtiges Zeichen für die Politik in unserem Lande gesetzt, indem er nicht nur von Familie sprach, sondern – was für einen Politiker, der so in der Öffentlichkeit steht, gewiss nicht leicht wird – Familie lebte und von ihr auch Halt und Kraft erfahren hat. Aber noch einmal müssen wir sagen, dies allein hätte nicht standhalten können, wenn nicht die Familie, er selbst auf einem tieferen Grund gebaut hätten – auf Gott.

**Strauß verabschiedet Kardinal Ratzinger 1982 nach Rom.** In der Staatskanzlei wird ein bayerisches Kruzifix als Erinnerung überreicht



In diesen Tagen hat ein ausländischer Freund mir halb scherzhaft, halb ernst gesagt, Franz Josef Strauß habe ihn immer wieder an den König David erinnert, nicht als ob er ihn damit hätte kanonisieren oder in eine Kategorie erheben wollen, in die er sich auch selbst nicht gestellt hätte, sondern von zweiganzkonkreten Zügen der biblischen Geschichte her. Einmal von der großen Menschlichkeit her, die wir selbst durch die ferne Zeit hindurch über den König David aus den Zeugnissen der Bibel vernehmen. Menschlichkeit, die ihn in allen Bedeutungen des Wortes und vor allem ihren vielfältigen Gehalten charakterisierte: Freude am Leben, Freude an der Welt, am Tun, Freude an der Schönheit, auch an den Genüssen des Lebens, Menschlichkeit auch mit ihren Schwächen und Fehlern. Mit dieser Menschlichkeit verbindet sich ein Zweites, das in der Schrift „Furcht Gottes“ heißt und das er Verantwortung nannte. Er war von dieser Furcht Gottes, von dem Wissen um Verantwortung tief durchdrungen, und zugleich war diese Furcht Gottes von Vertrauen getragen und geprägt.

Als Franz Josef Strauß starb, war **Joseph Ratzinger** Kardinal und Präfekt der römischen Glaubenskongregation. Die Rede hielt er am 8. Oktober 1988 beim Pontifikal-Requiem in der Pfarrkirche St. Marinus und St. Anjanus, Rott am Inn.

# Sanofi in Deutschland

Ihr Gesundheitsunternehmen



Alle Angaben aus dem Jahr 2013.  
Quelle:



SANOFI





# FJS – Faszination und Ansporn

Von **Andreas Scheuer**, CSU-Generalsekretär

**A**n jenem 3. Oktober 1988 – ich war 14 Jahre alt – holte mich mein Vater von der Schule ab. Wir fuhren durch die Passauer Altstadt, plötzlich wurde im Radio die Todesnachricht von Franz Josef Strauß gemeldet. Wir waren tiefbetroffen, wie ganz Bayern. Ich hatte Strauß nie direkt persönlich erlebt. Aber ich fühlte, dass hier mehr geschehen war als das Ende eines Politikerlebens. Ich sah, wie ein ganzes Land gleichsam unter Schock stand, trauerte. Seither hat mich der Gedanke bestimmt, dass jeder Weg in der bayerischen Politik und jeder Weg in der CSU immer auch ein Weg zu und mit Franz Josef Strauß ist.

Schon die ersten Berührungen mit dem politischen Leben in meiner Heimatstadt Passau führten mich unmittelbar in die Welt von Franz Josef Strauß. Der Politische Aschermittwoch in Passau: Auch in den Jahren nach Strauß atmet er seine legendären Auftritte und lebt von dieser Prägung bis heute.

Generationengerechtigkeit war das Thema, als ich in die JU eintrat. Wie sehr wir mit unserer Forderung, der jungen Generation keine Schulden, sondern

Chancen zu hinterlassen, damit einem Credo von Strauß verpflichtet waren, wird in diesen Tagen noch einmal vollständig klar. Die schwarze Null im Bundeshaushalt blieb nach dem Bundesfinanzminister Franz Josef Strauß für 46 Jahre unerreicht. Jetzt konnte ich im Deutschen Bundestag den ersten Haushalt ohne Neuverschuldung seit der Wiedervereinigung beschließen. Auch das ein Weg zu Strauß.

Zehn Jahre nach seinem Tod fing ich als junger Mitarbeiter in der legendären CSU-Landesleitung an. Ich war 24 Jahre alt, als ich eines Morgens das Haus von Franz Josef Strauß betrat. Viele Kollegen hatten Strauß noch persönlich gekannt und zum Teil Jahre für ihn gearbeitet. Sie erzählten gerne von ihm, ich spürte aus ihren Worten auch über die Zeit hinweg die Faszination und Strahlkraft dieser Persönlichkeit. Das CSU-Haus kann nur nach Franz Josef Strauß heißen, und so soll es auch immer sein.

Als Abgeordneter in der Bundespolitik vertrete ich meine Heimatregion Niederbayern, eine Landschaft, die in besonderer Weise den Aufschwung Bayerns in den vergangenen Jahrzehnten

abbildet. Den Aufschwung, der mit dem technologischen Fortschritt verknüpft ist, mit Leitentscheidungen, mit einzigartigen Innovationen, mit Mut und dem Ja zu Aufstieg und Erfolg. Strauß ist das Synonym für Investitionen und Projekte, die Bayern in die Zukunft katapultiert haben. Ein Zukunftspolitiker – seiner Zeit häufig um Jahrzehnte voraus, wie wir heute oftmals erst realisieren.

**S**trauß war im Jahr 1949 der erste Generalsekretär der Christlich-Sozialen Union. 64 Jahre danach bin ich ihm in diesem Amt nachgefolgt. Das Erbe von Franz Josef Strauß ist Verantwortung und Verpflichtung – für uns alle in der CSU: mitten im Leben stehen, die bayerische Lebensfreude und das bayerische Lebensgefühl verkörpern, offen sein für Neues, alle Menschen ansprechen, klar und mutig formulieren, tatkräftig und vorausschauend Politik machen. Franz Josef Strauß sagte: Konservativ sein heißt, an der Spitze des Fortschritts zu marschieren. Und ich sage in Anlehnung daran: Aus Tradition modern! Das ist die Mission der CSU.



BMW i3 und i8 +++ Die Zukunft der Elektromobilität  
+++ Nachhaltig innovativ +++ Mit Carbonkarosserien  
+++ Für weniger Emissionen +++ Und mehr Fahrfreude  
+++ Durch größere Gewichtsreduzierung +++ Die  
BMW Group +++ Der erste Automobilhersteller +++  
Der Carbon in Großserie produziert

Mehr erfahren unter:  
[BMWGROUP.COM/WHATSNEXT](http://BMWGROUP.COM/WHATSNEXT)

# WARUM WIR BEI UNSEREN AUTOS AUF LEICHTBAU SETZEN? WEIL ES IMMER WENIGER BRINGT.

KONTINUIERLICH WENIGER EMISSIONEN DURCH INNOVATIVE MATERIALIEN.  
FÜR UNS DER NÄCHSTE SCHRITT.

**BMW  
GROUP**



Rolls-Royce  
Motor Cars Limited



# "GEMEINSAM KRÄFT ENTFALTEN!"

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.



Gemeinsam kann man seine Ziele besser erreichen als allein. Das ist der Grundgedanke einer jeden Genossenschaft. Wussten Sie eigentlich, dass Volksbanken Raiffeisenbanken auch Genossenschaften sind? Werden Sie Mitglied und profitieren Sie als Teilhaber Ihrer Bank von der Stärke unserer Gemeinschaft. Wir beraten Sie gern. [www.bayern.vr.de](http://www.bayern.vr.de)

**Volksbanken  
Raiffeisenbanken**

